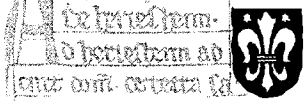


*Herxheim
Heimat
200*



*HERXHEIMER
HEIMAT
VEREIN e.V.*



Impressum

Herausgeber: Herzheimer Heimatverein
Vorsitzende: Rosemarie Tritschler
Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Klaus Eichenlaub
Redaktionsteam: Dümler, Alois
Eichenlaub, Klaus

Mitarbeiter: Allmann, Pete
Beuscher, Joachim
Dümler, Alois
Ehmer, Egon
Eichenlaub, Klaus
Erhard, Erich
Fuhr-Eichenlaub, Beate
Hans, Christian
Imhoff, Andreas
Jochum, Michael
Müller-Schnitzbauer, Dieter
Müller, Anne
Rieder, Hermann
Roerber, Martin
Runck, Gerd
Schultz, Robert
Weiller, Heinrich
Witzel, Paul

Dank an Rudi Ehmer für die Übernahme
des Korrekturlesens

Auflage: 900 Exemplare
Erscheinungsdatum: 30. November 2002

Titelfoto: Klaus Eichenlaub

INHALT

Chronik der Verbandsgemeinde	6
Chronik der Ortsgemeinde	7
Ausstellung „Herxheim überflogen“	21
Helle-Angscht	24
Alte Häuser in neuem Glanz	25

Aus den Schulen

St. Laurentiuschule	29
Grundschule	30
Realschule im PAMINA-Schulzentrum	31
Gymnasium im PAMINA-Schulzentrum	35
Mol a'genumme	38

Aus dem Leben der Kirchengemeinden

Katholische Kirchengemeinde	39
Protestantische Kirchengemeinde	47

Aus dem Vereinsleben

5 Jahre Förderverein „Altenzentrum St. Josefsheim“	58
Hoffnung	60

Herxheimer früher und heute

Pfarrer Max Veitl - Von der Gestapo bespitzelt	62
--	----

Beiträge zur Herxheimer Geschichte

Herxheim vor 100 Jahren	67
Vor hundert Jahren: Ein neues Pfarrhaus	72
Streit zwischen Kirche und Kommune	76
Aus den Kindertagen der Herxheimer Feuerwehr	85
Vom Landkommissariat Landau zum Landkreis SÜW	87
Herxheimer Glockengeschichte	96

Standesamtliche Nachrichten

Beerdigungsregister	107
Statistik	109

Sonstiges

Kurioses aus der Heimat	110
Sich was genne	112




www.sparkasse-suew.de

**"ONLINE-BANKING VON ZU HAUSE AUS
UND DANN SPIELEN MIT ANNE -
DAS GEFÄLLT UNS BEIDEN."**



Online-Banking

Schnell und flexibel - so muß' ne Bank sein! Modernes  direkt-OnlineBanking läßt Ihnen mehr Zeit für die wichtigen Dinge im Leben. Profitieren Sie von den Vorteilen. Zu jeder Zeit - an jedem Ort.

LIEBE MITBÜRGERINNEN UND MITBÜRGER,
LIEBE HERXHEIMER VON "DRAUSSEN",

die 12. Ausgabe des Heimatbriefes ist druckfertig. Erneut hat das bewährte Autoren-Team viel Wissenswertes zusammengestellt und für die große Leserschaft aufbereitet.

Auch diese Ausgabe wird den Ansprüchen gerecht, die ihre Vorgänger geweckt haben. Als ortsbezogene Chronik mit einer Anzahl von Berichten, Beiträgen und Aufsätzen zu kommunalpolitischen, gesellschaftlichen, kirchlichen oder geschichtlichen Ereignissen ist der Heimatbrief ein bedeutendes Nachschlagewerk. Wir wissen es besonders zu schätzen, dass neben dem aktuellen Geschehen der Blick der Autoren stets auch in die Vergangenheit gerichtet ist. Damit ist der Heimatbrief ein Beitrag gegen das Vergessen. Gerade den jüngeren Mitbürgerinnen und Mitbürger wird Geschichte bewusst gemacht, der Heimatgedanke gestärkt. Die Lektüre der einzelnen Beiträge lädt auch dazu ein, sich mit wichtigen Geschehnissen von gestern und heute auseinanderzusetzen.

Wir sind sehr dankbar für dieses übersichtliche Druckwerk. Unser Respekt und unsere Anerkennung gelten dem Heimatverein als Herausgeber, insbesondere dem Redaktionsteam unter Federführung des Schriftleiters Dr. Klaus Eichenlaub, und allen, die einen Beitrag zum Zustandekommen dieser Ausgabe geleistet haben.

Hoffen wir, dass der neue Heimatbrief ebenso viele Liebhaber findet wie seine Vorgänger.

Ein herzlicher Gruß gilt Ihnen allen. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse, mit dem Sie Ihre Zuneigung zu Ihrer Heimatgemeinde bekunden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Elmar Weiller
Bürgermeister

Kurt Müller
Erster
Ortsbeigeordneter

Manfred
Hüttenhofer
Ortsbeigeordneter

Ludwig Zotz
Ortsbeigeordneter

CHRONIK DER VERBANDSGEMEINDE HERXHEIM

Martin Roeber

Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Herxheimer Grundschulen

Herxheimer Schulen leisten einen Beitrag zur Schonung der Energiereserven. Im Dezember 2001 unterzeichneten Bürgermeister Elmar Weiller für die Verbandsgemeinde als Schulträger und Dieter Schneider von der Pfalzwerke AG Ludwigshafen einen Vertrag mit 20-jähriger Laufzeit über die Installierung von Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Grundschulen in Herxheim, Rohrbach und Insheim. Im Rahmen eines Förderprogramms des Landes Rheinland-Pfalz errichtet der Energieversorger auf jedem Schuldach eine Anlage mit einer Leistung von 3 kW. Eine gut sichtbare Großanzeige verdeutlicht den Schülerinnen und Schülern die jeweils aktuell produzierte Strommenge. Damit werden auch Kindern im Grundschulalter neue Formen der Energiegewinnung bewusst gemacht.

Zum dritten Mal: Erfolgreicher Insheimer Weihnachtsbasar

Am 8. Dezember eröffnete Ortsbürgermeister Max Bergdoll den dritten Insheimer Weihnachtsbasar. Insheimer Vereine, Geschäftsleute, die Grundschule und der Kindergarten hatten mit Verkaufsständen zum Gelingen beigetragen. Höhepunkt des Basars: die attraktive Tombola, organisiert vom Förderverein Historisches Rathaus. Der Hauptgewinn, eine Reise nach Berlin für zwei Personen, wurde von Stifter Heiner Geißler persönlich aus dem großen Topf gezogen.

Errichtung einer Ganztagschule an der Grundschule Herxheim

Am 4. Juni 2002 fällte der Verbandsgemeinderat Herxheim eine richtungweisende Entscheidung für die Herxheimer Schullandschaft: Zum Schuljahr 2002/2003 soll die Grundschule Herxheim zur Ganztagschule umgewandelt werden. Diesem Antrag bei der Schulaufsicht in Neustadt war eine Befragung der betroffenen Eltern vorausgegangen, die einen Rücklauf von mehr als 120 Anmeldungen ergeben hatte. Anschließend erarbeitete eine Arbeitsgruppe der Grundschule Herxheim, bestehend aus Lehrern und Eltern, ein pädagogisches Konzept, das im Mai 2002 in einer Gesamtkonferenz beschlossen wurde. Orientiert an den Vorgaben des Bildungsministeriums soll sich der Nachmittagsunterricht gliedern in „Gemeinsames Mittagessen“, „Spiel- und Ruhezeiten“, „Hausaufgabenbetreuung“, „Arbeitsgemeinschaften“ und „individuelle pädagogische Betreuung“.

Kindgemäß und imagerträchtig: Kinderplan für Herxheim

Das Beratungszentrum für kommunale Kinder- und Jugendarbeit, KOBRA, hat im August 2002 zusammen mit der Verbandsgemeindeverwaltung und den Kindern selbst einen Kinderplan für die Gemeinde erarbeitet. Nach der Absicht der Initiatoren soll dieser Plan in Zusammenarbeit mit den Kindern auf Gefahrenpunkte aufmerksam machen; er soll Treffpunkte, wenig bekannte Spielplätze, Schwimmbäder, Freizeiteinrichtungen, Radwege und verkehrsberuhigte Bereiche verzeichnen.

Schmucker Neubau: Erweiterung des Feuerwehrgerätehauses

Am 22. Juni 2002 wurde das erneuerte und erweiterte Feuerwehrgerätehaus mitten in Herxheim offiziell seiner Bestimmung übergeben. Erster Verbandsbeigeordneter Alois Dümler lobte den „schmucken Neubau“ und gab der Hoffnung Ausdruck, dass nun eine jahrzehntelange Nutzungsphase ohne größere bauliche



Nach der Erweiterung: Stolz der Freiwilligen Feuerwehr, Schmuckstück für die Gemeinde Herxheim.

Foto: Petra Bibus

Veränderungen möglich sei. Architekt Arnulf Ohmer übergab den symbolischen Schlüssel an Wehrführer Martin Dudenhöffer und dessen Stellvertreter Wolfgang Gadinger. Dudenhöffer war am selben Tag von Bürgermeister Elmar Weiller zum Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Herxheim ernannt worden. Landrätin Theresia Riedmaier beglückwünschte alle Verantwortlichen zu ihrer „klugen Entscheidung, den Standort beizubehalten“.

Schlichten statt richten: Schiedsman Rudi Ehmer geht in den Ruhestand

50 Jahre sind genug! Bürgermeister Elmar Weiller gratulierte im September 2002 dem ausscheidenden Schiedsman Rudi Ehmer zu seinem 50-jährigen Dienstjubiläum. Ehmer, eine Herxheimer Institution als Chordirigent, jahrelang beliebter Kontaktmann für die Presse beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, gelernter Rechtspfleger, war für die Herxheimer als Schiedsman für den Bereich der Verbandsgemeinde der richtige Mann am richtigen Platz. Sein Nachfolger wurde Oberamtsrat a.D. Dieter Liebel aus Hayna.

CHRONIK DER ORTSGEMEINDE HERXHEIM (MIT ORTSTEIL HAYNA)

Martin Roeber

45 Jahre Fanfarenzug Freiwillige Feuerwehr Herxheim

Das 44. Südwestdeutsche Fanfarenzugtreffen bildete den Rahmen für die Geburtstagsfeier des Fanfarenzugs Herxheim. Bundestagsabgeordneter Dr. Heiner Geißler, Bürgermeister Elmar Weiller und Kreisbeigeordneter Bernd E. Lauerbach gratulierten am 22. September den Herxheimern zum 45-jährigen Jubiläum. Die Gemeinschaftskonzerte erfreuten mehr als 1000 Zuhörer. Am Festumzug bei strahlendem Sonnenschein nahmen mehr als 40 Gruppen teil.

Weihbischof Otto Georgens in Herxheim: 218 Firmlinge

Einen ganzen Tag weilte Weihbischof Otto Georgens aus Speyer im September 2001 in Herxheim, um in der Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt im Rahmen zweier feierlicher Firmgottesdienste 218 Mädchen und Jungen das Sakrament der Firmung zu spenden. In seinen Festpredigten ging der Bischof auf Sinn und Bedeutung der Firmung für die jungen Christen im Glauben an Gott besonders ein. Die Kolpingjugend hatte einen Blumentepich mit religiösen Symbolen vom Pfarrhaus zum Hauptportal der Kirche gelegt.



Weihbischof Otto Georgens erteilt das Sakrament der Firmung.
Foto: Hermann Rieder

PAMINA-Schulzentrum: Schluss mit dem Bauen!

Der 24. Oktober 2001 markiert ein wichtiges Datum für das PAMINA-Schulzentrum in Herxheim. Nach einer fast siebenjährigen Bauzeit würdigten Landrätin Theresia Riedmaier und Bürgermeister Elmar Weiller das Ende der Bauarbeiten. Das Festprogramm, gestaltet von Lehrer/innen und Schüler/innen, hatte es in sich: Musik, Tanz, Sketche, tschechische Folklore zeigten, dass das PAMINA-Schulzentrum für Toleranz und Weltoffenheit steht.

Viel Resonanz für Agenda 21 in Herxheim

Ein rundes Hundert Bürger besuchte am 31. Oktober die Auftaktveranstaltung zur lokalen „Agenda 21“ in der Herxheimer Festhalle. Bürgermeister Elmar Weiller, der zu diesem Abend eingeladen hatte, freute sich über die „erfreulich breite

Beteiligung der Bevölkerung“. Volker Krauth vom internationalen Rat für kommunale Umweltinitiativen informierte über die Zielsetzungen der „Agenda 21“, die auf der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 vereinbart wurden. Jetzt gilt es, auf lokaler Basis daraus ein Programm für die Zukunftssicherung zu erarbeiten. In Herxheim bildeten sich spontan vier Arbeitskreise für die lokale Umsetzung der Agenda.

Gelungenes Kontrastprogramm: Südpfalzlerchen und Schubertchor

Zu einem Chortreffen der besonderen Art kam es im November 2001 in der Herzheimer Pfarrkirche. Die Südpfalzlerchen mit ihrem Dirigenten Dr. Klaus Eichenlaub trafen sich zu einem „Sängerwettstreit“ mit dem Schubertchor Essen unter der Leitung von Professor Lothar Wenzel. Die erfahrenen Essener Sänger und die frisch auftrumpfenden Herzheimer Jugendlichen boten ein abwechslungsreiches Programm auf hohem musikalischem Niveau.



Beeindruckte in Herxheim mit einem exzellenten Männerchorklang und anspruchsvoller Literatur: Der "Schubertbund Essen".

Preisgekrönt: Arbeitsgruppe „Indienhilfe“ des PAMINA-Schulzentrums

Die Arbeitsgruppe „Indienhilfe“ des PAMINA-Schulzentrums Herxheim unter der Leitung von Frau Werther hat den Kinderförderpreis 2001 des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Diözese Speyer gewonnen. Der mit 2000 Mark dotierte Preis, der alle zwei Jahre ausgelobt wird, steht unter der

Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Kurt Beck. Bei der Preisverleihung in Bad Dürkheim wurde die Vorstellung der aktuellen Hilfsaktionen mit minutenlangem Beifall bedacht.

Jetzt auch auf CD: „Herxemer Wind“ von Robert Schultz

Den Herxheimer Mundartdichter Robert Schultz kennt man „live“ und aus seinen Büchern. Jetzt kann man ihn auch auf CD nach Hause tragen. In Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Herxheim und SWR 4 Baden Radio entstand eine CD, die Schultz als einen Südpfälzer Rapper zeigt und gleichzeitig als Bewahrer der heimischen Mundart präsentiert.

Ungarische Sängergäste begeistern wieder einmal

Dr. Klaus Eichenlaub, Dirigent der „Südpfalzlerchen“, konnte beim Empfang des Chores und der Volkstanzgruppe des Radnoti Miklos-Gymnasiums aus Dunakeszi in Ungarn die besonderen Beziehungen zu den jungen ungarischen Musikern betonen. Die ungarischen Gäste fanden für vier Tage Aufnahme in Familien der „Südpfalzlerchen“. Bei ihren Auftritten begeisterten sie nicht nur durch ihren frischen Chorgesang, sondern auch mit ihren professionellen Tanzvorführungen. Für das Jahr 2003 planen die „Südpfalzlerchen“ einen Gegenbesuch in Ungarn.



Die Mädchen und Jungen des Schulchors aus Dunakeszi erfreuten Ohren und Augen gleichermaßen.

Klaus Deiner: Gleich zweimal deutscher Meister

Bei den 27. Internationalen Deutschen Meisterschaften, die am 10. und 11. November 2001 in Bonn ausgetragen wurden, konnte Klaus Deiner aus Herxheim gleich zweimal den ersten Platz erringen. Der erfahrene Schwimmmeister, der in Rülzheim im „Moby Dick“ arbeitet, siegte im Dreikampf in langen Kleidern (25 Meter Tauchen, 50 Meter Kraulschwimmen, 25 Meter Retten einer Puppe). Auch über 50 Meter Rücken hatte er in der Altersklasse 60 die Nase vorn.

Sokrates-Comenius-Projekt: PAMINA-Schulzentrum seit fünf Jahren dabei

Stolz konnte Schulleiter Lothar Bade im November 2001 ein Schild am PAMINA-Schulzentrum in Herxheim anbringen, das auf die Beteiligung seiner Schule am Sokrates-Comenius-Projekt der Europäischen Union hinweist. Das Aktionsprogramm der Europäischen Union für die Zusammenarbeit im Bildungswesen widmet sich dem Ausbau der „europäischen Dimension der Allgemeinbildung auf allen Ebenen“. Die Herxheimer haben auf der Basis dieses Projektes Verbindungen zu Schulen in Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen, Ungarn, Litauen und Tschechien geknüpft. Die Kontaktaufnahme erfolgte über offizielle Institutionen oder schlicht übers Internet.

„Biotop des Glaubens“: Neues Pfarrheim für St. Maria Himmelfahrt

Zur Segnung des neuen Pfarrheimes der katholischen Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt wünschte der Generalvikar der Diözese Speyer, Josef Damian Szuba, dass die Gemeinde zu einem „Biotop des Glaubens in einem guten Klima“ werde. Im November 2001 konnten Pfarrer Bernhard Bohne und Bürgermeister Elmar Weiller mit der Gemeinde den von Grund auf renovierten und erweiterten Gebäudekomplex einweihen. Das vorgesehene Kostenvolumen von 2,5 Millionen Mark wurde um 95.000 Mark unterschritten. Veranstaltungsraum, Pfarrbücherei und Gruppenräume können sich jetzt auf 935 Quadratmetern ausbreiten. Die frühere Raumnot ist beseitigt. Zu den Gewinnern gehört vor allem die Bücherei: Sie kann jetzt modernsten technischen Service anbieten. Die Regalkapazität wurde auf 18.000 Bände aufgestockt.

Südpfalzlerchen: „Singen und Musizieren unter dem Adventskranz“

„Singen und Musizieren unter dem Adventskranz“ gehört seit 15 Jahren zu den beliebtesten Herxheimer Traditionsveranstaltungen. Von Rudi Ehmer, seiner Chorgemeinschaft und seinem Männerquartett Herxheim initiiert und bis 1999 fortgeführt, wird sie nun von den „Südpfalzlerchen“ unter Dr. Klaus Eichenlaub fortgesetzt. Für das erfolgreiche Konzert am 16. Dezember 2001 in der katholischen Pfarrkirche hatten die jungen Sängerinnen und Sänger das Sinfonieorchester des Landkreises Kaiserslautern eingeladen, einen Klangkörper, der bereits mehrfach auf Landes- und Bundesebene Preise einheimste. Weil die Sparkasse Herxheim die Kosten der Veranstaltung übernommen hatte, konnten die Einnahmen wohlätigen Einrichtungen zufließen.

Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz für Hermann Rieder

Klaus Weichel, Präsident der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd (SGD) in Neustadt, verlieh zum Jahresende 2001 die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz an den Herxheimer Hermann Rieder. Der 70-jährige gilt als vorbildliche Verkörperung ehrenamtlichen Engagements. Über Jahrzehnte arbeitete Rieder in vielfältigen Funktionen in der katholischen Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt, unter anderem als Pressemann und Heimatforscher. Auf sportlichem Gebiet profilierte er sich vor allem als Gründer der Leichtathletikabteilung des Turnvereins Herxheim. In seiner achtjährigen Zeit als Vereinsvorsitzender konnte er vieles bewegen. Unter anderem war er bei der Gründung der Handball-, Twirling- und Volleyballabteilungen mit dabei. Auch der „Laufftreff für alle“ ist ihm mitzuverdanken. Seit März 2001 ist Rieder Ehrenvorsitzender des Turnvereins Herxheim.

Doppelbürgermeister Elmar Weiller legt Amtseid ab

Nach der ersten Direktwahl zum Bürgermeister der Orts- und der Verbandsgemeinde am 10. Juni 2001 legte der Wahlsieger, Elmar Weiller, in der Gemeinderatssitzung am 18. Dezember 2001 seinen doppelten Amtseid ab. Die Ernennungsurkunden überreichten Ortsbeigeordneter Kurt Müller und Verbandsgemeindekollege Alois Dümler. Weiller, der zuvor bereits über 29 Jahre das Bürgermeisteramt in Personalunion ausgefüllt hat, versprach eine gute Zusammenarbeit über politische Grenzen hinweg. Auch als Bürgermeister der Verbandsgemeinde werde er bemüht sein, die Ortsgemeinden zu stärken.



Die Beigeordneten der Verbandsgemeinde Alois Dümler und Maria Eichenlaub beglückwünschen den alten und neuen Bürgermeister Elmar Weiller.

„Herxheim überflogen“: Ein Dorf aus der Vogelperspektive

Vom 13. Januar bis zum 17. Februar 2002 gab es in den Räumen des künftigen Heimatmuseums die Fotoausstellung „überflogen - Herxheim - Das Dorf in den 50ern“. Das ambitionierte Projekt wurde vom Herxheimer Heimatverein zusammen mit dem Verbandsgemeindearchiv erarbeitet. Die Ausstellung lud ein zu einem historischen Spaziergang durch das Dorf der 50er Jahre. Die Besucher erlebten einen vergnüglichen Blick aus der Vogelperspektive. Passend zum Thema gab es zur Eröffnung nostalgische Musik aus den 50ern. Landrätin Theresia Riedmayer lobte bei ihrem Besuch die Ausstellung als „spannende, lehrreiche und nachdenklich machende Präsentation“ (Siehe auch separaten Bericht im Anschluss an die Chronik).

Neues evangelisches Gemeindezentrum startet mit „Tag der offenen Tür“

Zusammen mit Oberkirchenrat Gottfried Müller und vielen Gemeindegliedern weihte Pfarrer Dieter Müller-Schnitzbauer das sanierte und erweiterte Gemeindezentrum „Jugendheim“ neben der protestantischen Kirche Herxheim ein. Am 27. Januar gab es einen „Tag der offenen Tür“. Bei Kaffee und Kuchen konnten sich die Gäste einen Überblick über das Engagement der Gruppen aus der Gemeindearbeit verschaffen. Christian Roth, Vorsitzender des Presbyteriums, lobte das von Architekt Mathias Ehmer konzipierte Gebäude mit seiner Transparenz nach innen und außen als „Traumhaus“.

St. Paulusstift: Professjubiläen an Mariä Lichtmess

Der Festtag Mariä Lichtmess war im Herxheimer St. Paulusstift seit jeher ein besonderer Feiertag. Früher legten im Mutterhaus der Kongregation der Schwestern vom Heiligen Paulus die Novizinnen ihre Profess ab. Seit langem steht dieser Tag mangels Nachwuchses im Orden nur noch im Zeichen langjähriger Ordensjubiläen. Dieses Jahr konnten die Schwestern Fulberta und Fakunda ihre 50-jährige Ordensprofess begehen; Schwester Margareta blickte auf 40-jährige Ordensstreu zurück. Prälat Alfred Haffner, Ordensreferent des Bistums Speyer, würdigte das Lebenswerk der Jubilarinnen: Es sei von „selbstlosem Dienen und Abrackern im Dienste behinderter Menschen geprägt“.

Sechstägige „Tour der Brüderlichkeit“ durch Frankreich

Nach 2600 gefahrenen Kilometern kehrte Eduard Rieder wieder einmal von seiner sechstägigen „Tour der Brüderlichkeit“ zurück. Spenden in Höhe von 4500 Euro und ein Auto voll Bekleidung verteilte Rieder an französische Priester. Aufgrund der anstrengenden Arbeitsbedingungen und der mageren Bezahlung ist der französische Klerus stark überaltert. Viele ältere Priester, die immer noch engagiert ihren Dienst verrichten, leben unter unzumutbaren materiellen Bedingungen. Die grenzüberschreitende Solidaritätsaktion begründete Fridolin Rieder nach dem 2. Weltkrieg. Bis zu seinem Tod (1989) engagierte er sich für die materielle Unterstützung französischer Priester. Sein Sohn Eduard Rieder führt das Werk fort, unterstützt von zahlreichen Spendern.

Agenda 21: „Mit dem Fahrrad in den Urlaub“

Die Herxheimer Agenda-Beauftragte, Frau Löhn-Graumann, informierte am 14. Mai im kleinen Saal der Herxheimer Festhalle über eine umweltfreundliche und zukunftsfähige Urlaubsform: „Mit dem Fahrrad in den Urlaub“ wird immer beliebter. Allein in Deutschland sind jährlich rund drei Millionen Reiseradler unterwegs. Für interessierte Herxheimer Radler gab es Tipps zur Routenplanung, Ausrüstung, zu Übernachtungsmöglichkeiten und Fahrradurlaub mit Kindern sowie Kartenmaterial. Die Informationsveranstaltung ermunterte dazu, auf umwelt-schonende Weise Land und Leute zu „er-fahren“.

Landesverdienstmedaillen für Barbara Beran und Kuno Ehmer

Die Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum des Bestehens der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda gaben den Rahmen: Ministerpräsident Kurt Beck und Landesinnenminister Walter Zuber zeichneten am 29. April Barbara Beran (Insheim) und Kuno Ehmer (Herxheim) mit der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz aus. Barbara Beran begann bereits 1989 damit, ruandische Frauen mit Stickerarbeiten heimischer Motive zu beschäftigen; damit stärkte sie deren kulturelle Selbstfindung. Nach dem Bürgerkrieg 1994 initiierte sie ein Partnerschaftsprogramm für die vielen ruandischen Waisenkinder. Kuno Ehmer wurde wegen seiner Verdienste als Vorsitzender des Arbeitskreises Ruanda e.V. Herxheim geehrt. Der Verein stehe für eine allen Menschen dienende Entwicklungshilfe in Ruanda. Beigeordneter Dümler dankte den beiden Geehrten bei der Übergabe der Landesmedaille im Namen aller Bürgerinnen und Bürger der Verbandsgemeinde Herxheim für das langjährig anhaltende Engagement für die Menschen in Ruanda und erinnerte daran, dass die Spendenbereitschaft der Bürger dadurch ebenfalls eine Auszeichnung erfahren habe.

Lerchen und Spatzen brillieren musikalisch in der Festhalle

Gäste aus Österreich sorgten zusammen mit den Herxheimer „Südpfalzlerchen“ im Mai in der Herxheimer Festhalle für ein sängerisches Zusammentreffen auf hohem musikalischen Niveau. Die „Gumpoldskirchener Spatzen“ aus der Nähe von Wien unterbrachen ihre Reise zum Musikfestival der Jugend in Belgien, um in Herxheim die viele Jahre zurückliegenden Kontakte aufzufrischen. Neben dem hörbar hohen Ausbildungsstand bestach bei den österreichischen Freunden auch das hohe Niveau der Solistinnen aus den eigenen Reihen.

Die 100 voll gemacht! Jubiläum beim Sandbahnrennen im Waldstadion

Ein würdiges Jubiläumsrennen erlebten die Gäste am Himmelfahrtstag 2002 im Herxheimer Waldstadion: Herrliches Wetter, begeisternde Duelle und ein zufriedenes Publikum sorgten für die besondere Stimmung beim 100. Herxheimer Sandbahnrennen. Ministerpräsident Kurt Beck, seit Jahren treuer Gast im Waldstadion, konnte MSVH-Fahrer Gerd Riss zu seinem überlegenen Gesamtsieg gratulieren. Mit dem Briten Kelvin Tatum holte zum ersten Mal ein Ausländer den ADAC-Goldhelm.

Höchste Auszeichnung für die „Südpfalzlerchen“ in Belgien

Beim 50. Internationalen Musikfestival der Jugend im belgischen Neerpelt wurde der Herxheimer Kinder- und Jugendchor unter seinem Chef, Dr. Klaus Eichenlaub, mit einem Ersten Preis „cum laude“ ausgezeichnet. In der Kategorie B (gleichstimmiger Jugendchor) lobte die internationale Jury die „allzeit reine Intonation und werkgerechte Interpretation“. Das Musikfestival in Neerpelt gilt weltweit als das renommierteste seiner Art. Es kann auf die längste Tradition verweisen.

Zukunftssicherung in Herxheim: Agenda 21-Arbeitskreise tagen

Das geplante „Handlungsprogramm zur Sicherung unserer Zukunft“ nimmt allmählich Gestalt an. Im Mai und im Juni tagten mehrere Arbeitskreise im Rathaus. Dabei ging es vor allem um die Themen Energie, Klimaschutz, umweltfreundliche Mobilität und Schutz

der natürlichen Lebensgrundlagen. Der Internationale Tag der Umwelt fand am 5. Juni statt. Thema: „Nachhaltige Entwicklung - eine Chance für die Zukunft“.



Ihre Auftrittsbühne stand nun schon zum zweiten Mal beim Internationalen Jugendmusikfestival in Neerpelt/Belgien.

Foto: Petra Bibus

Ramona Schneider: Herxheimer Twirlerin auf Meisterschaftskurs

Als beste und einzige Twirlerin aus Rheinland-Pfalz konnte sich die Solistin und Team-Twirlerin Ramona Schneider vom Twirling-Leistungssportverein Herxheim für die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft 2002 in Langenselbold (Hanau) qualifizieren - und das in gleich vier Disziplinen. Die junge Leistungssportlerin kann in diesem Jahr auf eine ganze Reihe erfolgreicher Turniere mit vorderen Plätzen zurückblicken, darunter ein Vizemeistertitel bei den Süddeutschen Meisterschaften in Wetzlar.

PAMINA-Schulzentrum: Gabrielle Schmidt neue Direktorin der Realschule

Seit Mai 2002 ist Gabrielle Schmidt neue Schulleiterin der Realschule im PAMINA-Schulzentrum in Herxheim. In einer Feierstunde, umrahmt mit musikalischen und akrobatischen Beiträgen der Schüler, erhielt sie ihr Bestellschreiben aus der Hand von Regierungsschuldirektor Willenbacher. Ihr Studium absol-

vierte die gebürtige Mannheimerin in Heidelberg und Karlsruhe in den Fächern Deutsch, Musik und evangelische Religion. Während ihrer zweieinhalbjährigen Abordnung an das Kultusministerium in Stuttgart betreute sie den Arbeitsschwerpunkt „Einsatz neuer Medien im Fachbereich Musik“.

Herxheimer sorgte für Geburtsstunde der bundesdeutschen Nationalhymne

Vor über 600 Gästen stellte im Mai Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl in der Landauer Festhalle das neue Buch des Historikers Dr. Theo Schwarz Müller vor. „Albert Finck und die Nationalhymne“ beschreibt, wie der Herxheimer Politiker Dr. Albert Finck im Jahre 1949 am Ende einer CDU-Kundgebung mit Dr. Konrad Adenauer in der Landauer Festhalle die dritte Strophe des Deutschlandliedes singen ließ. Später machte sich Kanzler Adenauer die Idee Fincks zu eigen und setzte 1952 gegen den Willen von Bundespräsident Dr. Theodor Heuss die dritte Strophe des alten Deutschlandliedes als Nationalhymne durch.

„Helle-Angscht“: Robert Schultz' Kindheitstrauma als preisgekrönte Poesie

Der Herxheimer Mundartpoet Robert Schultz, bekannt durch viele Lesungen, Bücher und Preise, hat beim 15. Mundartwettbewerb Dannstadter Höhe den ersten Preis in der Kategorie Lyrik gewonnen. Die Jury überzeugte er mit seiner ebenso tiefgründigen wie anschaulichen poetischen Analyse eines Kindheitstraumas „Helle-Angscht“ (Gedicht ist im Innern des Heimatbriefes abgedruckt).

„Gute Stube der Gemeinde“: Renovierter Ratssaal übergeben



Bei der Renovierung des Ratssaales wurde auf das richtige Licht geachtet: Licht zur Schaffung von Atmosphäre, Licht zum Arbeiten.

Foto: Helmut Dudenhöffer

Seit der Einweihung des Rathauses im Jahre 1977 war der Herxheimer Ratssaal unverändert geblieben. Obwohl von der Größe her immer noch funktions- und bedarfsgerecht, machten veränderte Anforderungen und die Einbeziehung der neuen Medien eine Sanierung nötig. Auch repräsentative Anlässe sollten einen angemessenen Rahmen finden. André Steverding, Inneneinrichter und Raumgestalter, sorgte für die neue Gestaltung. Umgesetzt wurde sein Konzept von den klassischen Handwerkern: Schreiner, Stuckateure, Gipser, Maler und Elektriker. Mit Hilfe der neuen Medientechnik, dem „Beamer“, konnte bei der Einweihung durch Bürgermeister Elmar Weiller anhand projizierter Fotos der Ablauf der Renovierungsarbeiten anschaulich demonstriert werden.

Inliner- und Streetball-Anlage beim PAMINA-Schulzentrum eröffnet

Nach der Errichtung umfangreicher Lärmschutzmaßnahmen wurde am 21. Juni 2002 am PAMINA-Schulzentrum die Inliner- und Streetball-Anlage für den Schul- und Freizeitsport eröffnet. Eine Benutzungsordnung soll dafür sorgen, dass die Interessen der Anwohner und die der jugendlichen Sportler unter einen Hut gebracht werden können.

„Klassik im Park“: Drei Abende mit Nachtmusiken und Opermelodien

Der Park hinter der Villa Wieser sorgte vom 28. bis zum 30. Juni für den stimmungsvollen Rahmen des Open Air Festivals „Klassik im Park“. Das Programm war eine gelungene Gratwanderung zwischen anspruchsvollen Werken und heiter-unterhaltsamen Stücken auf hohem Niveau. Ausgesuchte Weine und Winzersekt aus der Region, dazu kleine, aber feine Snacks, gereicht vom Förderverein Südpfalzlerchen, sorgten für die kulinarische Grundlage. In der Pause konnten die Besucher sich mit den Arbeiten der Kunstschüler im Gerhard-Weber-Haus und im Erdgeschoss der Villa Wieser auseinandersetzen. Unter dem Strich: ein kulinarisch-kulturelles Gesamtkunstwerk.



Melodien aus Oper und Operette sind ein Magnet bei "Klassik im Park"

Foto: Petra Bibus

Informationen, Kultur und Kulinarisches: Tabakfest in Hayna

Eine Premiere erwartete die zahlreichen Gäste des Tabakfestes am ersten Juliwochenende in Hayna. Zum ersten Mal bot der Verein Südliche Weinstraße zusammen mit den ortsansässigen Vereinen ein buntes, vielgestaltiges Programm rund um den Tabak. Die historischen Tabakschuppen waren geöffnet. Außer Essen und Trinken gab es ein reichhaltiges kulturelles Programm: Kutschfahrten, einen Fahrradkorso, Fachvorträge, Diashows und Musikdarbietungen der Kultuskapelle Hayna. Die Kollegen aus dem Elsass erläuterten den französischen Tabakanbau.

Tragischer Tod der Archäologin Annemarie Häußer in Nepal

Herxheim und die Deutsche Archäologie trauern um Annemarie Häußer. Die junge Archäologin war federführend bei der Betreuung der Ausgrabungsarbeiten in Herxheim. Die Steinzeitfunde rückten Herxheim ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Annemarie Häußer kam im August bei einem Flugzeugabsturz in Nepal ums Leben. Sie war eine engagierte Vertreterin der „experimentellen Archäologie“. Vor allem die Herxheimer Kinder und Jugendlichen werden sie nicht vergessen. Mit ihren Freizeitveranstaltungen und ihren Vorträgen hat sie die Herxheimer Funde der Bevölkerung nahegebracht. Ihren Plan, im Heimatmuseum eine Präsentation der Frühgeschichte Herxheims zu verwirklichen, konnte sie nicht mehr realisieren.



*Annemarie Häußer im Jahre 1998 bei der Eröffnung der Ausstellung "Krieg oder Frieden". Rechts daneben ihr ebenfalls tödlich verunglückter Mann.
Foto: Helmut Dudenhöffer*

Waldstadion: Deutsche Meisterschaften im Seitenwagen

Die besten Gespanne aus ganz Deutschland waren am 31. August im Waldstadion bei den Deutschen Meisterschaften im Seitenwagen am Start. Die mehrfachen Deutschen und Europameister Karl Keil/Rainer Falter als Titelverteidiger, Thomas Kunert/Markus Eibl und Josef Onderka/Martin Wamprechtshammer waren am Start. Letztere holten sich den Meistertitel. In der Nationalen Lizenz Soloklasse lehrte Nynke de Yong aus den Niederlanden wieder einmal die Männer das Fürchten. Die 19-jährige gewann alle drei Punkteläufe, konnte aber einmal wegen Verlassens der Bahn nicht gewertet werden. Dennoch Platz drei der Gesamtwertung!

Kinderherzen schlagen höher: Abenteuerspielplatz „Ave Maria“ saniert

Der Abenteuerspielplatz „Ave Maria“, 1981 von der Gemeinde angelegt, hatte sich zum Sorgenkind entwickelt: 1996 ließ der Gemeindeunfallverband die Rutsche sperren; 1998 musste das Reifenpendel demontiert werden. Unter Einbindung des Jugendparlaments, der Grundschule und des Kindergartens „Nord-West“ entstand nun ein Spielplatz, der keine Wünsche offen lässt. Die Gesamtkosten betragen zwar 150.000 Euro. Bürgermeister Elmar Weiller konnte bei der Eröffnung im September 2002 aber feststellen: „Hier ist eine Anlage entstanden, die ihresgleichen sucht.“

Zentrale Sportanlage wird modernisiert

Nach langer Planungsphase und nach Sicherstellung der notwendigen Mittel aus dem Haushalt der Ortsgemeinde und Zuschüssen des Landes ist im frühen Herbst der Startschuss für eine Modernisierung der Zentralen Sportanlage erfolgt. Nutznießer werden neben den sporttreibenden Vereinen vor allem die Herxheimer Schulen sein.



Die Zentrale Sportanlage wird derzeit auf neuesten Stand gebracht. In der neuen Saison wird sie den Herxheimer Sportlern wieder zur Verfügung stehen.

Foto: Helmut Dudenhöffer

Christina Laux schon weit oben

Vom Elternhaus und vom Opa gefördert, trainierte Christina Laux schon als Grundschulerin in Leichtathletik und im Radsport, bewies Ausdauer und Begabung gleichermaßen. Da lag es nahe, dass sie nach der Grundschulzeit zum Heinrich-Heine-Gymnasium in Kaiserslautern, dem einzigen Sportgymnasium unseres Bundeslandes, wechselte, um dort Schule und Sport leichter vereinbaren zu können. Mittlerweile ist Christina auf vielen Radrennen erfolgreich gewesen und hat nicht nur in der Region auf sich aufmerksam gemacht. Derzeit fährt sie bundesweit als Juniorin um Sieg und Plätze. Sie ist in den Jugendaufbaukader des deutschen Radsportbundes berufen worden und kommt so im Training und bei Rennen schon weit in der Welt herum. Vereinsmäßig ist sie dem Bellheimer Radsportclub „Silberpils“ angeschlossen. Wir werden von Christina bestimmt noch hören.

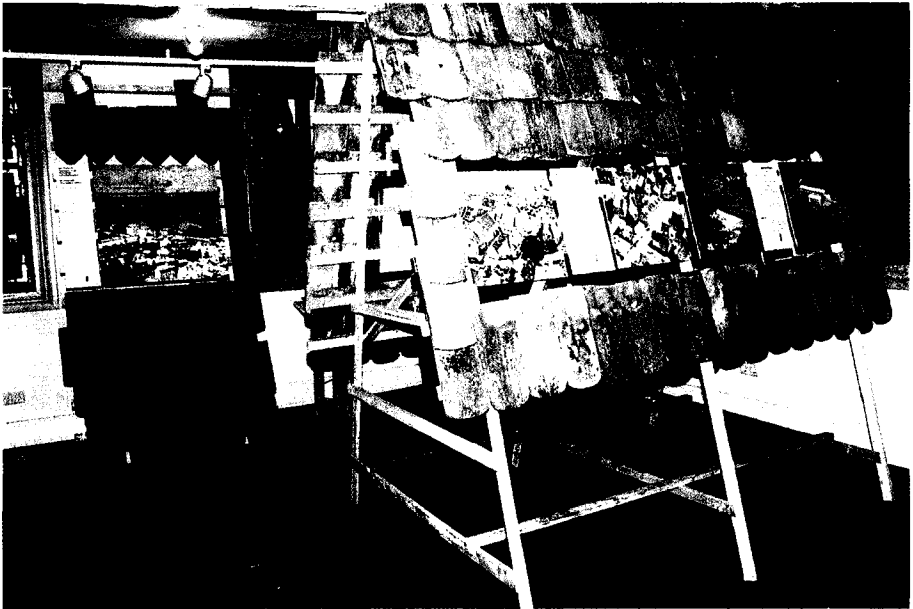


Christina Laux (li.) ist derzeit Herxheims erfolgreichste Radsportlerin. Ihre Leistungen wecken Hoffnung auf eine große sportliche Karriere.

AUSSTELLUNG „HERXHEIM ÜBERFLOGEN - DAS DORF IN DEN FÜNFZIGERN“

Anne Müller

Einen Blick in die Vergangenheit des Dorfes ermöglichte eine Fotoausstellung mit Luftbildern von Herxheim aus den 50er Jahren. In Zusammenarbeit von Heimatverein und Verbandsgemeindearchiv wurde im zukünftigen Heimatmuseum eine spannende Fotosammlung präsentiert, die uns gleich einem Spaziergang durch die Straßen von Herxheim manches entdecken ließ, was es heute nicht mehr gibt. Man wurde gewahr, was sich verändert, entwickelt hat, verloren gegangen, aber auch geblieben ist. Gemeinschaftsleben, Familienleben, Arbeitsleben in den 50ern - alte Herxheimer konnten ihre Erinnerungen wachrufen, Neubürger ihren neuen Heimatort aus einer neuen - alten - Perspektive betrachten. Sicher, die Bilder sind Bilder von Gebäuden, aber sie sind die Folie, auf der wir den sozialen Wandel, auf der man auch Kommunalpolitik erkennen kann. Verknüpft mit Recherchen zum Dorfgeschehen erhielt der Besucher nicht nur einen Einblick in infrastrukturelle Veränderungen, auch alltägliche Kommunikationsstrukturen oder wirtschaftliche Entwicklungen und der damit verbundene Wandel in der Arbeitswelt ließen sich aus den Bildern herauskristallisieren.



Fotos von großer Bedeutung für die Ortsgeschichte bei Ausstellung im künftigen Heimatmuseum.

Foto: Anne Müller

Nehmen wir als Beispiel die Siedlung: In den 30ern wurde die Siedlung im Rahmen des von den Nationalsozialisten vorangetriebenen Wohnungsbauprogramms gebaut. Es entstanden in Gemeinschaftsarbeit der an diesem Projekt be-

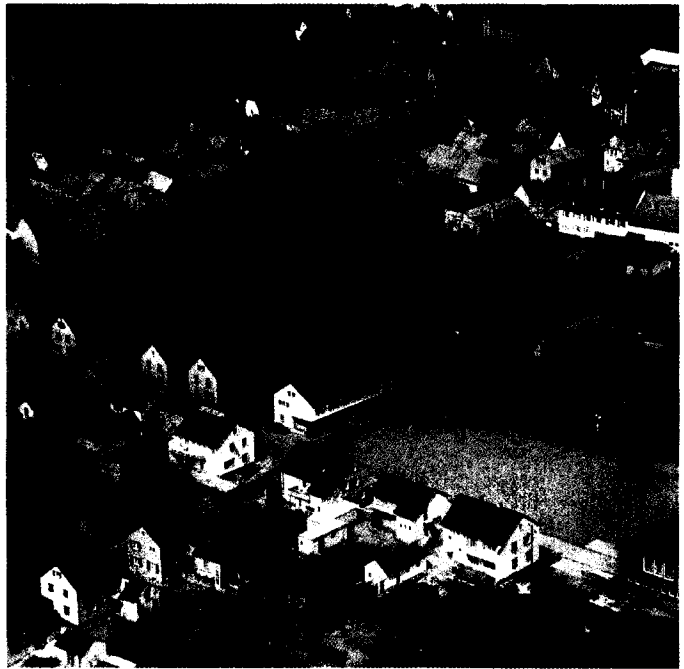
teiligten Familien 14 identische Wohnhäuser mit Gartenanteilen. Nach Fertigstellung der Rohbauten wurden diese verlost. Jede Familie konnte so noch eigene Ideen in nun „ihr“ Haus einbringen. Es waren vor allem die kinderreichen Familien, die hier - in entsprechender Entfernung zum Dorfzentrum - eine Wohnstätte fanden. Die umliegenden Felder wurden, wie auch heute noch, landwirtschaftlich genutzt.

Wann's veel gerechn't hot, war'n mer wie uff ännere Insel g'huckt. Jedes Jahr hot mer uff des Wasser gewaart. So beschreiben die „Siedler“ ein für sie wohlbekanntes Phänomen: das Wasser auf den umliegenden Feldern. Die Siedlung war vom Dorf abgeschnitten, die Bewohner waren gezwungen, sich in dieser Zeit selbst zu versorgen. Dieser „Inselcharakter“ der Siedlung war auch in den Köpfen seiner Bewohner verwurzelt - immer mussten sie nicht nur ihre räumliche Abgrenzung zum Dorf durchbrechen, sondern oft auch die soziale. Sie fühlten sich oft abseits des Dorfgeschehens, der sozialen Strukturen im Ort. Dies änderte sich auch in den 50ern nicht, nachdem der damalige Bürgermeister in der nach seinem plötzlichen Tod 1950 nach ihm benannten Franz-Kuhn-Straße fünf Doppelhäuser mit insgesamt 20 Wohnungen errichten ließ, um Heimatvertriebenen ein menschenwürdiges Wohnen zu ermöglichen.

Des war schun ä Klufft. Wenn mer e Siedlungskind war, gab's alls in de Schul Reiberie: „Ihr Siedler do drauß, was wollt ihr?“ Herxe, des war halt a Bauerndorf und die Bauern hotten Land. Mer do drauß, mer hotten kä Land, mer waren kää Bauern.

Begleitend zur Ausstellung erschienen ein Bildband, ein bleibendes Zeugnis der Herxheimer Geschichte in den 50ern. Für 5 Euro ist er im Rathaus der Gemeinde erhältlich.

Herxheimer Kreisel und



Erkennt? Eine der zahlreichen Luftaufnahmen von 1957, welche für das Gemeindegeschichtsbuch erworben wurden. Platz St. Apollinaire und Umgebung.



Herxheimer Kreisel und dessen Inhalt - hier von Nordwesten aus gesehen.

Foto: Klaus Eichenlaub

HELLE-ANGSCHT

Robert Schultz

Schun widder der Ton heit Nacht,
ganz dief in mer drenn,
der lätze Ton.
Un sou laut heit Nacht.
Widder nix mit Schloofe.
Un ich benn sou märb,
benns sou lääd,
kää Kraft mee zum drunnehalde.
Un lauder un lauder der Ton -
un dann unnedrunner
e leises Wimmere,
e Kinnerheile aus diefschder Seel:
"Jo nit 's Licht ausmache,
jo nit allää losse im Dunkle
un im Schloof,
wu ma doch dere annere Welt do driww
sou noh kummt."

Un: "Jo, schdell dich doch nit sou aa, en erwachsene Mann."

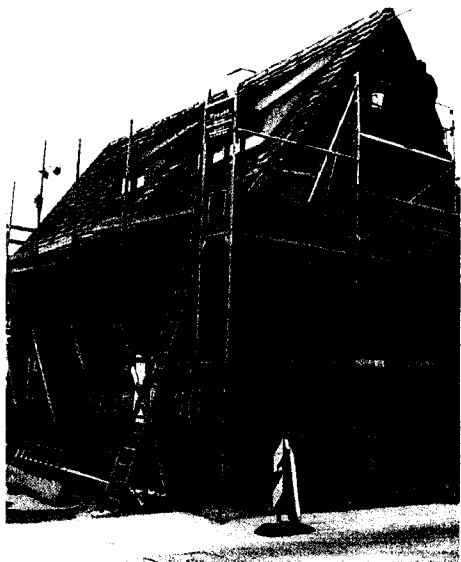
Awwer sie hänn der sou veel verzejlt
domols
vun misse un selle
un uffbasse
vor dem useeliche Deihinker,
wu dich nunnerziecht
ins ewiche Feier.
Un sou wännich
vun derfe un vertraue kinne
un uffffange werre.

Dieses Gedicht erhielt beim 15. Mundartwettbewerb Dannstadter Höhe einen ersten Preis in der Gattung Lyrik. Die Schriftleitung dankt dem Autor für die kostenlose Überlassung dieses und anderer Gedichte zum Abdruck im Herxheimer Heimatbrief.

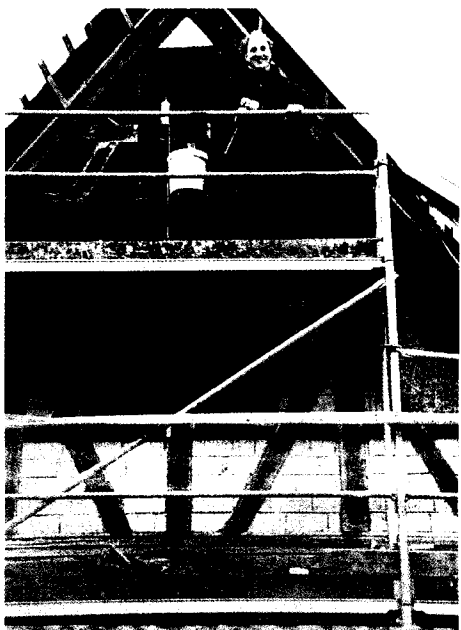
ALTE HÄUSER IN NEUEM GLANZ

Klaus Eichenlaub

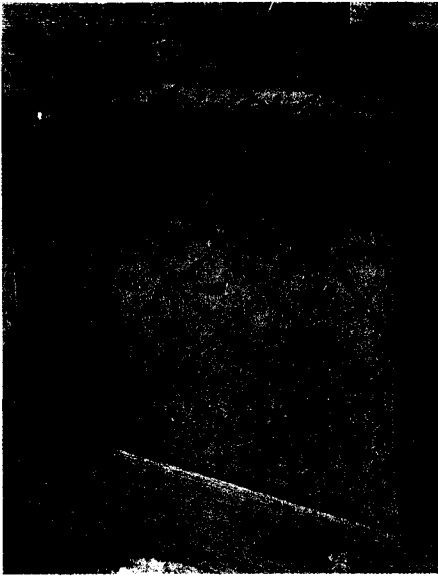
Das Haus **Untere Hauptstraße 94** vor dem sicheren Abriss zu retten, dazu bedurfte es vergleichsweise so vielen Mutes wie zu einem Sprung von der Rheinbrücke in Speyer in die Fluten des Stromes, um einen Ertrinkenden zu retten. Die Entscheidung zur Rettung musste hier ebenso spontan und ohne Abschätzung aller Risiken getroffen werden wie beim schon einmal bemühten Vergleich und dieser Vergleich untertreibt eher den Tatbestand, als dass er übertreibt. Menschen, die so spontane Entscheidungen treffen, sind eher jung als alt und sie sind in jedem Fall „verrückt“. Stefan Flick ist in diesem Sinne ein „Verrückter“. Die Entscheidung zum Kauf des Fachwerkhauses fiel kurz vor Ende des Jahres 1999, als schon die Abrissbagger bereit standen, um im Zuge der „Bauplatzgewinnung in der zweiten Reihe“ zwischen Hauptstraße und Habertsgasse Platz für die Zufahrt zu schaffen. Die Entscheidung zum Abriss war von der Ortsgemeinde getroffen worden, in deren Besitz sich das Haus seit dem Mai 1991 befand. Die Entscheidung war motiviert einerseits von der Notwendigkeit der Schaffung einer Zuwegung zu den neuen Bauplätzen, andererseits aber ganz bestimmt auch von der desolaten Bausubstanz des Hauses. Stefan Flick hatte als aktives Mitglied des Heimatvereins das Haus schon Jahre zuvor kennen gelernt, als die hinter dem Haus befindliche Wagnerwerkstatt und weitere erhaltenswerte Gegenstände aus dem Anwesen für den Fundus des zukünftigen Heimatmuseums gehortet wurden. Er



Beginn der sichtbaren Renovierungsarbeiten im Frühjahr 2002.
Foto: Klaus Eichenlaub



Jede freie Minute verbringt Stefan Flick bei den Renovierungsarbeiten und das seit zwei Jahren. Dennoch ist er immer fröhlich und guten Mutes, dass sein Werk gelingt.
Foto: Klaus Eichenlaub



Dekor auf feuchtem Lehm. Die Ergänzung des Balkens am oberen Bildrand lässt erkennen, wie um die Bewahrung jedes Zentimeters alter Bausubstanz gerungen wurde.

Foto: Klaus Eichenlaub



Stefan Flick ist bekannt für seinen sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz. Nur sparsam wurden und werden neue Materialien verwendet. Alle intakten Fächer mit Riegel und Lehmwickel werden belassen.

Foto: Klaus Eichenlaub

kannte aus dieser Begegnung bestimmt auch die Enge der Räume, er wusste um die niedrigen Stockwerke, das Fehlen jeglicher sanitärer Einrichtungen und er hatte bestimmt auch das vom Zahn der Zeit angenagte Fachwerk registriert. Dennoch hat er die Gelegenheit beim Schopf gepackt in der Absicht, sich und seiner jungen Familie ein Domizil zu schaffen. Ob er zu diesem Zeitpunkt erkannte, wieviel Zeit er in die Renovierung dieses Hauses würde stecken müssen? Dass er so viel Zeit und handwerkliches Können würde aufbringen müssen wie vorher noch kein Herxheimer Altbaubesitzer? Wer Stefan Flick kennt, weiß, dass sein Entschluss kein Kurzschluss gewesen ist. Schon als Teenager hat er Interesse an Geschichte und Zuneigung zu historischen Objekten entwickelt. So entschied Stefan Flick auch aus Liebe zu histo-



An der Rückseite des Hauses lässt sich die Neigung des neuen Besitzers zu kreativen Details ablesen.

Foto: Klaus Eichenlaub

risch Gewachsenem und aus Verantwortung, das Erbe der Vorfahren für die nachkommenden Generationen zu erhalten. Er half so mit, dass Herxheim nicht eines weiteren das individuelle Erscheinungsbild des Dorfes prägenden Hauses verlustig ging, und trug dazu bei, dass das bald wieder in neuem Glanz fertiggestellte Fachwerkhaus mit den Fachwerkhäusern seiner Umgebung zu einem veritablen Ensemble zusammenwächst.

Um 1790 soll das Fachwerkhaus Untere Hauptstraße 94 errichtet worden sein.¹ Bis zu seinem Tod 1945 war der 1868 geborene Wagner und Landwirt Georg Meßmer der Besitzer. Auf dem Erbwege ging es nachfolgend an seinen Sohn Eduard Meßmer (wie sein Vater ebenfalls Wagner und Landwirt) und dessen Ehefrau Maria Kerner über und nach deren Tod in der nachfolgenden Generation an die Kinder Rudi und Rosel (verheiratete Zotz). Diese veräußerten es 1991 an die Ortsgemeinde.

Um das Jahr 1900 endete die Bebauung der Habertsgasse dort, wo diese sich in einer zweiten Kurve nach Norden der Bussereaustraße zuwendet. Von der Hauptstraße kommend sind/waren die Häuser bis zu dieser Stelle entsprechend den bescheidenen Besitzverhältnissen der Erbauer eher klein und viele davon besitzen nur Erd- und Dachgeschoss. In dieser Häuserflucht fällt das Haus **Habertsgasse 30** aus dem Rahmen und beeindruckt neben der Einfachheit seiner Nachbarhäuser mit einer Erscheinungsform, die das städtische Bürgertum bevorzugte. Auf ein solides Kellergeschoss aus glatt behauenen roten Sandstein sind zwei hohe Stockwerke gesetzt. Deren Mauern sind auf



Derzeit ist schon abzuschätzen, wie schön das Haus nach der Vollendung sein wird. Foto: Klaus Eichenlaub



Schmuck, aber ohne Distanz zur Straße.

Foto: Klaus Eichenlaub



Mit Vorgarten bis vor einem Jahr. Foto: Klaus Eichenlaub

der Straßen- und Hofseite durch zahlreiche Sandsteinelemente strukturiert und dekoriert. Haustür und Fenster tragen fein bearbeitete Sandsteinleibungen und sind mit Segmentgiebeln im Untergeschoß und mit offenen Segmentgiebeln im Obergeschoss bekrönt. Der Oculus, welcher den Dachboden mit natürlichem Licht versorgt, ist ebenfalls mit kunstvoll behauenen roten Sandstein eingefasst. In einer Nische zwischen den Fenstern des Obergeschosses ist eine farblich gefasste Figur eingestellt, welche einen männlichen Jugendlichen darstellt, der eine frisch geerntete Getreidegarbe samt Sichel in der einen Hand und einen Feldblumenstrauß in der anderen Hand hält. Er begrüßte die auf dem Weg zum Feld befindlichen wie die vom Feld kommenden Bauersleute. Denn das Feld war zur Erbauungszeit noch in Sichtweite. Stilistisch sind die Formen nicht eindeutig zuzuordnen.

Historisierend greifen sie jedoch Formen des frühen Klassizismus auf, eines Stils, der vor 1800 verbreitet war und zur Zeit der Erbauung dieses Hauses (1908) schon über hundert Jahre zurück lag. Nach Auskunft der Nachbarn waren die Erbauer in die USA ausgewandert und vererbten das Haus Katharina Blesinger. Nach ihrem Tod wohnten nacheinander die Familien Hirl und Kuntz darin, bevor es nach dem Zweiten Weltkrieg von Alwin Lechner und dessen Ehefrau Melitta geb. Rieder erworben wurde. Diese betrieben Weinbau und Weinhandel. Nach dem Tod der letztgenannten im März 1999 verkauften es die Töchter an das Ehepaar W. und G. Dradrach. Die östlich und südlich liegenden Wirtschaftsgebäude wurden entfernt, das ganze Haus „generalüberholt“ und an Stelle des Vorgartens ein kleiner Straßenplatz im Zuge der Errichtung einer Stichstraße zu den neuen Häusern südlich der Habertsgasse eingerichtet. Der Vorgarten hielt den Betrachter im übertragenen Sinne auf Distanz und verlieh dem Haus eine zusätzliche Aura. Von dieser Warte betrachtet, bedeutet die Beseitigung des Vorgartens einen Verlust für das schöne Haus. Aber gelegentlich gibt es Zwänge, die ästhetische Überlegungen in die zweite Reihe drängen.

1) Vgl. Albert Schneider, Das Fachwerkhaus in Herxheim, in: Festschrift zur Einweihung des Stammhauses der Herxheimer Pfadfinder, S. 55.

AUS DEN SCHULEN Laurentius-Schule

Wenn einer eine Reise tut oder: Abenteuerurlaub im Schwarzwald

Oh nein, schon wieder ein Bericht über irgendeine Klassenfahrt irgendeiner Schule. Als ob es nicht schon genug solcher Berichte in allen möglichen Zeitungen und Jahrbüchern gäbe. Allerdings: Diese Klassenfahrt war eine der besonderen Art und deshalb wollen wir über sie berichten.

Im Mai diesen Jahres machten wir, zwei Klassen der St. Laurentius-Schule mit Schülern zwischen 16 und 19 Jahren, uns auf, um ein paar Tage im Schwarzwald zu verbringen. Wir waren guter Dinge und freuten uns riesig darauf, so wie es sich eben für eine Klassenfahrt gehört. Allerdings wussten wir noch nicht, was wir alles in diesen drei Tagen erleben würden.

Schon auf der Fahrt nach Triberg zog es unser Bus vor, der Kupplung eine Pause einzuräumen. Es war nur noch möglich, im 3. Gang zu fahren; ca. 20 Meter vor unserem Ziel, der Jugendherberge, ließ sich unser Fahrzeug gar nicht mehr bewegen. Glücklicherweise, dennoch angekommen zu sein, schmeckte das Mittagessen hervorragend.

In der Jugendherberge konnten wir auch zum ersten Mal die außerordentliche Gastfreundschaft der Schwarzwälder kennen lernen: Unsere Herbergseltern halfen sofort, eine Werkstatt auszumachen, die unseren Bus abschleppte und auch reparierte.

Durch den Verlust unseres Fahrzeuges waren wir gezwungen, den restlichen Tag in der Jugendherberge zu verbringen, die außerhalb des eigentlichen Dorfes lag. Hinzu kam, dass es in Strömen regnete, so dass wir nicht einmal vor der Tür die Füße vertreten konnten. In einer kurzen Regenspauze machten sich ein paar wagemutige Schüler mit zwei Lehrern auf, in einem nahegelegenen Hotel mit Café Kuchen zu organisieren. So sollte dieser Tag wenigstens etwas versüßt werden. Allerdings stellte sich heraus, dass dieses Hotel nur noch 5 Stücke Torte zu verkaufen hatte, für 19 Schüler mit Lehrern doch etwas zu wenig.

Ein dort arbeitender Handwerker verfolgte die Gegebenheit und bestand fast darauf, jemanden von uns ins Dorf zu fahren, damit unsere Schüler zu ihrem Kuchen und so wenigstens zu einem Highlight des Tages kamen; der zweite Beweis der Gastfreundschaft im Schwarzwald. Wir nahmen das Angebot dankbar an.

Am nächsten Tag wurde das Wetter und somit auch die Stimmung besser. Wir machten uns auf, eine kurze Wanderung durch die Umgebung zu machen. Kurz, dachten wir. Aus einer halben Stunde wurden zwei Stunden, wir hatten den Weg verloren und mussten uns durch wirklich unwegsames Gelände kämpfen. Für einige unserer Schüler keine leichte Aufgabe, da sie auch körperlich etwas beeinträchtigt sind. Immer wieder ermunterten wir sie mit dem Versprechen, am Ziel gebe es für jeden ein Eis o.ä. Was wir nicht wussten: Unser Ziel, ein Museumsbauernhof mit angeschlossener Gaststätte, hatte Betriebsferien. Die Enttäuschung war groß, die Motivation dahin. Völlig überraschte uns nun wieder die Gastfreundschaft der Schwarzwälder: Die Wirtin des Lokals hatte uns wohl beobachtet, kam

zu uns und verblüffte uns damit, dass sie extra für uns das Gasthaus öffnete, die Schüler ihr Eis und wir unseren heiß ersehnten Kaffee bekamen. Doch damit nicht genug, sie telefonierte mit allen Taxiunternehmen der Umgebung um für uns ein möglichst kostengünstiges Taxi zu suchen, damit unsere „Fußkranken“ nicht wieder den beschwerlichen Weg in die Jugendherberge antreten mussten. Sie weigerte sich sogar, Geld für die entstandenen Unkosten zu nehmen.

Die Aufzählung könnte noch ausgedehnt werden, aber keine Angst, wir hören jetzt auf damit. Kurz noch das Ende: Nachdem der Bus repariert war, konnten wir am dritten Tag wie geplant den Heimweg antreten. Für alle, Schüler und Lehrer, war diese Fahrt voll von Erlebnissen und Eindrücken, in denen wir die pure Gastfreundschaft erleben konnten. Eine Tatsache, die nicht selbstverständlich ist, gerade dann, wenn Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung unterwegs sind und ihren Urlaub genießen wollen wie jeder andere auch.

Grundschule Herxheim

Klaus Eichenlaub

Neuer Schwerpunkt in der Schulentwicklung: PC- und Internet-basierter Unterricht

Den Computer zu bedienen, ihn als Gerät zum Schreiben, Gestalten, Archivieren, zum Lernen und Spielen u. v. m. zu nutzen, ist der Mehrheit der Jugendlichen geläufig. Auch in die Grundschulen hat der PC und das Internet schon vor längerer Zeit nach und nach Eingang gefunden. Dies nicht nur in der Verwaltung, son-



Die Grundschüler zeigen schon nach kurzer Zeit erstaunliche Kompetenzen im Umgang mit PC und Internet.

Foto: Marz

dem auch in den Klassenzimmern. Ob der PC dort mehr ein dekoratives Additum ist, das den Anschein von Neuzeitlichkeit verleiht und mit dessen Bedienung man schnelle Schüler belohnt, oder ob der PC bewusst in die Unterrichtsplanung einbezogen und dessen didaktischer Ort reflektiert wird, das ist ein großer Unterschied. Zu letzterem zu gelangen, verlangt einen Prozess des Kompetenzerwerbs auf Seiten der Lehrkräfte einerseits und der Schaffung der technischen Voraussetzung andererseits.

Die Lehrerschaft der Grundschule Herxheim hat sich bei der Schul- und Qualitätsentwicklung vor über einem Jahr einen Schwerpunkt auf diesem Gebiet gesetzt. Sämtliche Lehrerinnen und Lehrer haben sich in Ausbildung zur Nutzung des PC begeben, haben anschließend den Internetführerschein erworben. Gleichzeitig honorierte der Schulträger (die Entscheidungsgremien der Verbandsgemeinde Herxheim) das Bemühen dieses innovativen Vorstoßes und stimmte der Vernetzung aller Klassenräume zu, wofür erhebliche Investitionen notwendig waren. Mittlerweile sind alle technischen Voraussetzungen geschaffen und die Lehrerschaft hat den Schwerpunkt in der Qualitätsentwicklung für das laufende Schuljahr fortgeschrieben. Derzeit laufen die ersten Unterrichtserprobungen, um für den PC und die Lernsoftware einen optimalen didaktischen Ort zu geben. Dies geschieht in integrierter Form, d. h. es gibt keinen Computerraum, in welchen die Schüler einer Klasse oder Teile davon nach einer Nutzungsordnung oder nach Abmachung aufsuchen, sondern der PC (selbstverständlich auch mehrere PCs) und das Internet kommen im Klassenzimmer und im Unterricht sämtlicher Fächer zum Einsatz, wenn das Unterrichtsthema, die Differenzierung, die Förderung schwacher und starker Kinder, selbständiges Lernen, Wochenarbeitsplan u. a. dies angezeigt erscheinen lassen oder erforderlich machen. Auf diese Weise werden dem PC/dem Internet künftig Aufgaben der individuellen Förderung (auch Begabtenförderung) in Mathematik, Deutsch und Sachunterricht zuwachsen, die Binnendifferenzierung erfährt weitere Möglichkeiten und in offenem Unterricht lässt sich das Medium als Lernstation einbinden. Der Internetanschluss eines jeden Klassenzimmers wird neben der Möglichkeit der Abrufung von Daten und Informationen in einer konkreten Unterrichtssituation auch zur grundsätzlichen und effektiven Nutzung dieses Mediums herausfordern. Es wird spannend im Unterrichtsalltag der Grundschule.

PAMINA-Schulzentrum

Paul Witzel/Heinrich Weiller

Spuren suchen - Brücken bauen

Auf Einladung des PAMINA-Schulzentrums besuchten zwei ehemalige Zwangsarbeiter aus Osteuropa junge Menschen dieser Schule, um sie mit ihrer persönlichen Geschichte zu konfrontieren. Am Vormittag des 29. 04. 2002 fand in der Aula ein Podiumsgespräch mit Schülern der 9., 10. und 11. Klassen aus allen Schularten statt. Im Rahmen der Gewaltpräventionsmaßnahmen stellt gerade die Initiative „Spuren suchen - Brücken bauen“ eine große pädagogische Chance dar, jungen Menschen Fragen aus einem der dunkelsten Kapitel unserer Geschichte zu beant-

worten. Die Gäste aus Weißrussland, Frau Evgenija Kravtschuk und Herr Nikolaj Stoljarow, beide 1935 geboren, erlebten noch als Kinder die Gräueltaten des Konzentrationslagers und der Zwangsarbeit. Dass sie nicht mit Verbitterung und Vorwürfen den jungen Menschen begegneten, sondern Versöhnung als Hoffnung in einem vereinten Europa vermittelten, beeindruckte tief. Die junge Dolmetscherin Svetlana Visgina übersetzte die authentischen Schilderungen sehr einfühlsam und vermittelte hilfreich bei Fragen. Moderiert wurde die Veranstaltung am Vormittag von Lothar Bade, Joachim Beuscher und Walter Jochim. Am Abend übernahm Paul Witzel die Gesprächsleitung und umrahmte die dramatischen Augenzeugenberichte mit Klavierstücken Frédéric Chopins. Kurz nach den tragischen Ereignissen in Erfurt machten die Schilderungen der Zeitzeugen über die unmenschliche Behandlung auf dem Weg des Todes zum KZ und über medizinische Versuche an Kindern zutiefst betroffen. Obwohl sie die schlimmsten Erfahrungen machen mussten, ist ihnen heute das wichtigste Anliegen, Kontakte herzustellen und für Verständigung zu werben. Dass sie im PAMINA-Schulzentrum einen aufgeschlossenen Hörerkreis angetroffen haben, mag ihnen eine kleine Genugtuung sein. Das PAMINA-Schulzentrum unterhält Partnerschaften zu Grodno in Weißrussland sowie zu Litauen, Tschechien, Polen und Ungarn. Vorbereitet wurde die Veranstaltung vom Gewaltpräventionsteam des PAMINA-Schulzentrums und gefördert vom Förderverein.

Projektwoche „Internationale Jugendbegegnung und Friedensfest“

Jugendbegegnung und Jugendkulturtage des Landkreises SÜW schufen den Rahmen für eine Projektwoche vom 9. bis 13. September 2002, in deren Mittelpunkt das Friedensfest vor der Villa Wieser stand. Gemeinsam mit den Gastschülern aus Holland, Tschechien, Litauen und Ungarn wurden in Projekten am PAMINA-Schulzentrum verschiedene Formen des kreativen Lernens und Gestaltens erprobt. Viele Eltern zeigten sich bereit, Kinder aus den Partnerländern aufzunehmen und mit ihnen auch die Freizeit zu verbringen. Am Ende der Woche wurden am Freitagabend im PAMINA-Schulzentrum die vielseitigen Projekte der einzelnen Schularten präsentiert. Erstaunlich war die Vielfalt der Ideen zum Thema „Jugendkultur“.

Friede durch Begegnung

„Frieden“ und „Freedom“ waren die am meisten gebrauchten Wörter beim internationalen Friedensfest vor dem Rathaus zum Gedenken an die furchtbaren Ereignisse des 11. Septembers im vorigen Jahr. Anlässlich des dritten PAMINA-Forums hatten der Förderverein der Schule und die UNESCO-Arbeitsgemeinschaft des Gymnasiums zu dem Fest eingeladen, das Hunderte von Schülern und Erwachsenen auf die Straße brachte.

Hinter den Balkon-Säulen wies eine große Leinwand mit zwei sich begegnenden Menschen und symbolhaften Begriffen wie „Frieden“, „Gemeinschaft“ und „Toleranz“ auf den Sinn des Festes hin. Landrätin Theresia Riedmaier sagte, die Botschaften solcher Friedensfeiern seien Aufrufe zu Toleranz, Demokratie und Menschenrechten. Diese Spuren sollten sich in jedem Alltag wiederfinden lassen. Bür-

germeister Elmar Weiller erinnerte daran, dass die Bevölkerung vor einem Jahr erschüttert der Opfer des Anschlags gedacht habe. Als Folgerung müsse man Ursachen des Terrors auf die Spur kommen. Es seien oft religiöse Gründe, die dahinter stünden.



Vielen Menschen kamen am 11. September zum "Friedensfest"

Erwin Welsch, Vorsitzender des Fördervereins, erläuterte den Zusammenhang zwischen PAMINA-Forum und Friedensfest. Beide versuchten, Distanz durch Begegnung abzubauen. Der Kernpunkt der Überlegungen sei gewesen: Wie gelingt es, Erinnerung und Mitgefühl und Anteilnahme, aber auch Hoffnung und Zuversicht zum Ausdruck zu bringen?

Musik zog sich wie ein „roter Faden“ durch die Veranstaltung, der Faden erschien auch als rotes Seil. Die UNESCO-Musik der Schüler, Lehrer und Eltern und der Mädchenchor der „Südpfalzlerchen“ (Ltg.: Dr. Klaus Eichenlaub) brachten das Publikum zum Mitklatschen, was den Leiter des UNESCO-Chors Pete Allmann besonders freute. Brieftauben, Symbol für Frieden, stiegen auf und die Technik mit Scheinwerferlicht, von den Schülern selbst aufgebaut und gesteuert, brachte glänzende Farbtupfer.

Nicht zu vergessen die bunten Trachtenkostüme, in denen die jungen Gäste aus Litauen, Tschechien und Ungarn ihre Folkloretänze zeigten. Besonders beeindruckend war, als die ausländischen Gäste in deutscher Sprache ihre Wünsche nach Frieden, Freiheit und Menschlichkeit vortrugen. Das gemeinsam gesungene Lied „We shall overcome“ beendete das Friedensfest.

Spiel, Spaß und Kultur beim PAMINA-Schulfest am 21. Juni 2002

Ursprünglich war das PAMINA-Schulfest fest geplant am 12. September 2001, aber nach den tragischen Ereignissen vom 11. September gab es keine Möglichkeit, ein fröhliches Schulfest zu feiern. Zu groß waren die Betroffenheit und die Trauer in den nachfolgenden Tagen und Wochen. Dennoch sollte im Schuljahr das geplante Fest stattfinden, zumal schon sehr viel vorbereitet war. So wurde der 21. Juni als Termin ausgewählt und mit Hilfe vieler engagierter Schüler und Lehrkräfte, der Schülervertretung und des Fördervereins gelang ein phantastisches kooperatives Schulfest. Weit über 2000 Besucher kamen, das Wetter präsentierte sich an diesem Tag von seiner besten Seite und es gab optimale Bedingungen für sportliche Spiele und Geschicklichkeitsparcours auf den Schulhöfen. Ein Street-soccer-Turnier auf der neuen Anlage lockte ebenso die Besucher wie die tänzerischen Darstellungen, die mit beachtlicher Phonstärke, vor allem aber durch präzise Choreographien die Zuschauer begeisterten. Einige Klassen hatten ihre eigenen Projekte phantasiereich vorbereitet, andere hatten ihren Spaß an Geschicklichkeitsspielen sowie Unterhaltungsangeboten am Computer. Natürlich darf bei den Schulfesten nicht die Musik fehlen. Auf der Außenbühne spielte die Rockband der Hauptschule mit Power (dank der Tontechnik-AG) auf, danach sang der UNESCO-Chor mit seiner Band Lieder zum Frieden und schuf damit eine Brücke zum ursprünglich geplanten Schulfest. Vier Gastmusiker aus Madagaskar, von Herrn Bade eingeladen, sangen afrikanische Lieder und erwiesen sich eindrucksvoll als engagierte Botschafter für das Madagaskar-Projekt des Gymnasiums. Die Verpflegung wurde von verschiedenen Klassen aller drei Schularten übernommen, der Förderverein des PAMINA-Schulzentrums betreute den Grillstand, um den Reinerlös für die vielfältigen Aufgaben verwenden zu können. Caritative Hilfe war die Zielsetzung der Indienhilfe-AG, der UNESCO-AG und der Klassen 5g/5h mit einer Tombola für SOS-Kinderdörfer. Zieht man das Resümee, so waren Engagement, Ideenreichtum und Gemeinsamkeit die wichtigsten Komponenten des Schulfestes. Dass die Gemeinde Herxheim das Projekt unterstützte, indem sie die Außenbühne zur Verfügung stellte, zeigt die enge Einbindung des PAMINA-Schulzentrums in die Gemeinde.

Tierisch-satirische Realschule

„Tierisches und Satirisches“ - dies war das Motto des musischen Abends der Realschule Herxheim. Dieser hat seinen festen Platz unter den Aktivitäten des PAMINA-Schulzentrums. Im Mittelpunkt stehen künstlerische Vorführungen, aber auch der Einsatz moderner Medien soll demonstriert werden.

Eine fetzige Steppaerobic-Einlage eröffnete den Abend. Die Klassen 6g und 6d zeigten beim Klassenmusizieren auf der Blockflöte rhythmische Standfestigkeit zu moderner Backgroundmusik. Die Tiergedichte sprachen ebenso an wie die Lieder aus dem Musical „Florian auf der Wolke“, beides engagiert vorgetragen von den Schülern der 5. Klassen.

Ungewöhnlich war vor allem die Performance „Ich wollt, ich wär' kein Huhn“. Die 7. Klassen zeigten zu Sergio Leones „Spiel mir das Lied vom Tod“ Bilder von Hühnern in Legebatterien, die vom Laptop auf die Leinwand projiziert wurden.

Ein Hühnerrap sowie eine Demonstration mit Spruchbändern forderten Freiheit für die unterdrückten Tiere. Besonders gut gelang hier die Verbindung mit der Satire. Es gab aber auch sati(e)rische Gedichte, eine humorvolle Theaterszene in englischer Sprache über „Neighbours with long teeth“ - dabei handelte es sich um freundliche Vampire - und eine bezaubernde Schnurpsenzologie. (Sie wissen nicht, was Schnurpsen sind?) Hätten Sie den musischen Abend der Realschule besucht, so hätten sie u.a. die Papageiß, den Dromedackel und das Maikäferkel bewundern können. Diese Phantasietiere wurden effektiv per Powerpoint-Präsentation in Szene gesetzt. Akrobatik und Steppaerobic von Schülerinnen der 5. - 10. Klassen rundeten ein spannendes Programm ab. Über die Vorführungen hinaus gab es in den Foyers Kunstausstellungen mit Graphikarbeiten und Drucken. Für die kulinarischen Köstlichkeiten engagierte sich die Sozialpädagogikgruppe und die Bewirtung übernahm wie in den Jahren zuvor der Elternbeirat der Realschule. Viele engagierte Helfer gab es bei diesem Realschulabend, denen die Schulleitung für dieses Engagement herzlich verbunden war.

Das Gymnasium Herxheim als UNESCO-Projektschule

Pete Allmann (Koordinator)

„... man muß UNESCO an einer Schule erleben, man kann nicht einfach nur darüber reden ...“. Diese Worte der Bundeskoordinatorin der deutschen UNESCO-Projektschulen, Eva-Maria Hartmann, aus Ihrer Eröffnungsrede der von uns maßgeblich mitgestalteten Bundes-Jahrestagung 2001 in Speyer treffen den Punkt : MIT-MACHEN ist die Devise und „Gemeinsam wachsen“ das Leitmotiv unserer Arbeit.

Im Juni 2000 wurde uns im Rahmen eines glanzvollen Festes im Schulhof feierlich die Anerkennungsurkunde überreicht und schon ein Kalenderjahr später waren wir hauptverantwortlich dafür, dass die anfangs erwähnte Jahrestagung in Speyer als gemeinsames, sinnstiftendes Erleben möglich wurde, indem wir den Rahmen boten für gemeinsames Musizieren aller rheinland-pfälzischen UNESCO-Schulen und nachhaltige Begegnung innerhalb unseres Netzwerks an einem Begegnungswochenende hier in Herxheim.

Dieses wichtige Standbein unseres Schulprofils wächst mit dem Aufbau des Gymnasiums mit, macht uns unverwechselbar, wirkt sinnstiftend nach innen und vernetzt sich auf wunderbare Weise mit anderen Projekten - und hat unübersehbare Außenwirkung, führt zusammen.

Zuletzt war dies zu spüren beim großen Friedensfest vor dem Herxheimer Rathaus am 11. September 2002. Als 3. PAMINA-Forum des Fördervereins des PAMINA-Schulzentrums und im Rahmen der Jugendkulturtag der Landkreises hauchten wir als UNESCO-AG unseren hochgesteckten Erwartungen und Idealen erneut Leben ein: im kooperativen Zusammenspiel mit Haupt- und Realschule und in Kooperation auch mit dem Mädchenchor der Südpfalzlerchen und mit unseren europäischen Gästen aus Holland, Litauen, Tschechien und Polen entstand ein buntes Bild von gelebter Friedenserziehung, mutmachendem und progressivem Miteinander.

Mit gemeinsamer Musik und schon im Vorfeld von unserer AG inszenierten Interviews und anderen Aktionen wurde der Schrecken des 11. September 2001 noch einmal vor Augen geführt und eine natürliche Antwort, ein naheliegender Lösungsansatz geboten - „Frieden wurde in den Köpfen der Menschen verankert“, und über 200 vornehmlich jugendliche Aktive neben sicherlich 500 Zuhörern und „Mitmachern“ setzten ein aktives und bewusstes Zeichen für den Frieden.

Wieder haben wir Mut gefasst und sehen optimistisch der weiteren Entwicklung unserer Ideale entgegen - wir laden herzlich ein, mit dabeizusein, wenn unsere Ideen weiterwachsen und wir dem Frieden innerhalb unseres Schulsystems weiter eine Chance geben. Im Folgenden erfahren Sie aus Schülersicht zweier Aktiver aus unserer MSS 12 mehr über unsere interne Organisation und eins unserer Hauptstandbeine - unsere „Message Music“.

Die UNESCO-AG

Christian Hans

Für die Organisation und Koordination der einzelnen Aktivitäten im Namen der UNESCO an unserer Schule, dem Gymnasium am PAMINA-Schulzentrum, wurde eine AG gegründet. Diese setzt sich zusammen aus interessierten Lehrern, Eltern und in der Regel zwei Schülern pro Klasse oder Kurs. Wir treffen uns ungefähr einmal im Monat, um verschiedene Aktionen zu besprechen und letztendlich auch zu planen, um an uns zu arbeiten und uns weiterzuentwickeln. Zu den genannten Aktionen gehört unter anderen die UNESCO Musik-AG. Diese trifft sich, um das Liedgut einzustudieren, das dann später auf Veranstaltungen wie dem Schulfest, jedoch auch auf Gedenkveranstaltungen oder beim jährlichen Begegnungsfest vor Weihnachten, das übrigens auch von unserer AG organisiert wird, vorgetragen werden soll. Diesem Begegnungsfest gehen Besuche der Schüler im Altersheim, in einer Schule für Behinderte oder in Kindergärten voraus. Dort kommt man beispielsweise beim Basteln ins Gespräch mit den jeweiligen Bewohnern der Einrichtungen. Auch beinhaltet die UNESCO AG viele kleine Untergruppen, die sich unter anderem mit der Bewirtschaftung des schuleigenen Weinberges befassen. Des weiteren gibt es unter dem Dach der UNESCO am Gymnasium am PAMINA-Schulzentrum eine sogenannte Schülerfirma, die neben dem Schulwein auch eigens hergestellte Olivenseife, Olivenöl und Walnussöl vermarktet. Vor kurzem wurde zudem eine Kreativgruppe gebildet, die sich z. B. mit der Dekoration unserer Feste beschäftigt. Wie Sie sehen, ist unser Leben als UNESCO-AG zu facettenreich, um es so kurz abhandeln zu können. Besuchen Sie uns, erfahren Sie mehr !!!!

UNESCO in unserer Musik

Michael Jochum

Einen Bericht über die UNESCO-Musik an unserer Schule zu schreiben, stellt eine schwere Aufgabe dar. Es handelt sich nämlich hierbei nicht um irgendwelche Geschehnisse oder Sitzungen, von denen man berichtet, sondern vielmehr geht es

um ein Gefühl, das vermittelt wird. Das betrifft nicht nur die aktiven Musikerinnen und Musiker, sondern auch - oder gerade - die Zuhörer. Wie soll man jetzt jemandem dieses essentielle Gut, Musik mit Gefühl, nahe bringen, wenn sie oder er es noch nicht erlebt hat?

An dieser Stelle möchte ich als involvierter Musiker und Autor erst mal mein Bedauern denjenigen aussprechen, sie haben da wirklich etwas verpasst. Aber um doch noch einen Einblick zu erhalten, erläutere ich kurz das Prinzip unserer Musik.

Es handelt sich um Message Music. Musik wird von uns genutzt, um eine Botschaft im Sinne der UNESCO zu verbreiten, und das ist persönlicher und näher am Empfänger, als es ein Briefing oder Papier je zulassen kann. Deshalb auch meine Schwierigkeiten, hierzu einen Bericht zu schreiben. Inhalte sind natürlich genauso essentiell wie Gefühle, dadurch vermischen sie sich fast und es kommt nicht selten vor, dass Gefühle Inhalte darstellen. Wir reden hier von den Idealen, denen wir uns gewidmet haben, nämlich der Kultur des Friedens ebenso wie Toleranz, interkulturellem Lernen, Menschenrechten und Menschenpflichten. Das sind einige der Grundlagen, die sich immer in unserer Musik widerspiegeln und von denen wir hoffen, dass sie eine nachhaltige Wirkung auf Menschen ausüben. Zugegebenermaßen war das ganz am Anfang eher improvisiert (was keinen Qualitätsverlust bedeutet) und äußerte sich so im Schuljahr 1998/99 im Rahmen einer Adventsfeier als „PAMINA-Band mit Chor“. Es wurden mit „Oh Happy Day“ und „Put Your Hand In The Hand“ etwa 90 Schüler und Gäste der Schule angesungen und somit die ersten Akzente gesetzt. Mittlerweile können wir auf fünf Jahre Erfahrung zurückgreifen, und dementsprechend ist die Sache mit uns gewachsen. Ich will nicht leugnen, dass manches immer noch improvisiert ist, denn ich denke, genau das macht uns und die Musik so individuell und persönlich, aber vieles wurde doch amtlicher (und das ist nicht bürokratisch zu verstehen). Das wirkt sich natürlich auch auf unser Repertoire aus, so wurde es von Jahr zu Jahr immer größer und die einzelnen Stücke immer aufwendiger und sensibler aufgemacht.

(Mittlerweile sind auch eigene Arrangements und Kompositionen im Repertoire, wie z.B. „Stand Up“.) Der Chor besteht aus vielen festen Mitgliedern, mit denen man immer rechnen kann, und so kommt es, dass selbst berufstätige Eltern sich Zeit verschaffen, um immer mit der Gemeinschaft zu singen und zu proben. Wenn man das bemerkt, lässt es einen mit einer ganz anderen Mentalität an diese wichtige Sache herangehen, denn es wird einem klar, dass man kein Einzelkämpfer in Sachen Frieden ist, sondern von vielen unterstützt wird und man selbst ein Glied in einer Kette ist, die sehr stark sein kann. Das bedeutet auch eine starke Aufwertung des Ganzen, denn so repräsentieren wir ein funktionierendes System, das es dann neuen Mitgliedern leicht macht, sich uns anzuschließen. Und davon lebt ja unser Gedanke.

Ich hoffe, ich konnte dennoch so gut wie nur möglich das Gefühl vom Anfang meines Berichtes näher bringen und den einen oder anderen Gedankenansatz mit auf den Weg geben!

MOL A'GENUMME

Gerd Runck

Mol a'genumme, 's geeb känn Kriech ...;
um Geld un Macht, dodale Siech,
Gerechtigkeit und Ruhm un Ehr',
mit Bombe, Giftgas un Gewehr,
Vertreibung, Trimmer, Lääd un Nout -
um Leib un Lääwe, Blut un Doud ...;
Mensch, stell' dar sou e Welt mol vor!

Mol a'genumme, 's geeb kään Haß,
kä Feindbild un kä Gsellschaftsklass',
känn Luuch und Truuch, kä Gier un Neid,
känn Zoff, kä Richtungslousichkeit,
kä Ausbeirung, känn Judas-Kuß,
kä Gängschter, wu ma Angscht hann muß,
un's deht sou bleiwe, Johr far Johr ...;
Mensch, stell' dar sou e Welt mol vor!

Mol a'genumme, 's geeb e Welt,
wu däß, wu wachst in Wald un Feld,
'me jeerem g'heert zum gleiche Dääl -
eb weiß, eb schwarz, eb rout, eb gääl,
un ganz egal, uff waß far'n Gott
de äänzelne ach gschwore hot
un wie sei Sprooch äm klingt ins Ohr ...;
Mensch, stell' dar sou e Welt mol vor!

Mol a'genumme, alles wär'
wie a'genumme bis doher:
Ich ben nit sicher, eb mer all'
sefreere wär'n in sou'me Fall,
dann wann wie aus em Handgelänk
grad alles glatt und schmerzlos gängk
(mol a'genumme wieh'r, 's wär' woehr!) ...;
Mensch, stell' dar's gar nit erscht mol vor!

Dieses Gedicht wurde im März 2002 von der literarischen Arbeitsgemeinschaft Bosener Gruppe als Mundart-Text des Monats prämiert. Wir danken dem Autor für die kostenlose Überlassung des Gedichtes für den Abdruck im Herxheimer Heimatbrief.

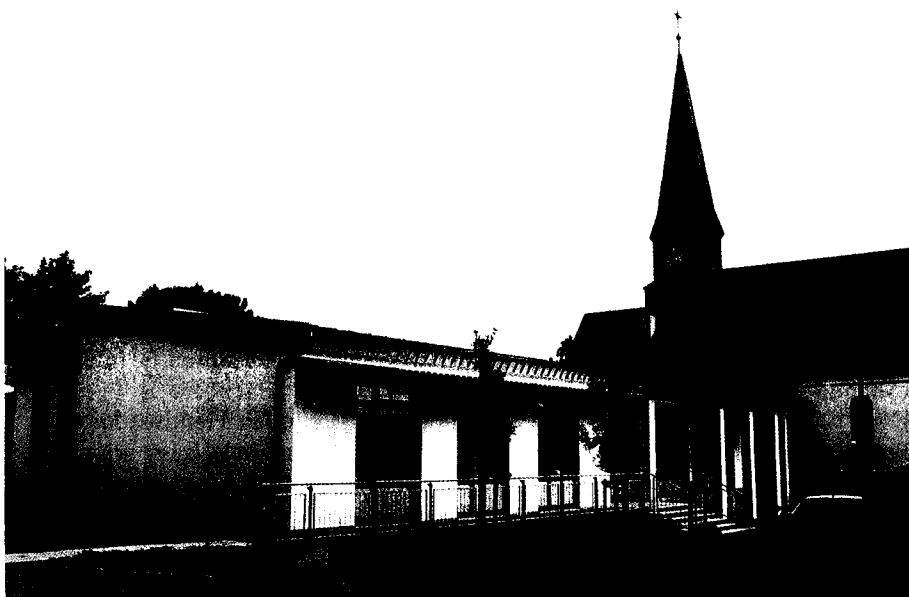
AUS DEM LEBEN DER KIRCHENGEMEINDEN

KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE

Hermann Rieder

Freude über das neue Pfarrheim

Mit großer Freude feierten Herxheims Katholiken die Einweihung ihres neuen Pfarrheimes im Spätjahr 2001. Es war ein langes und zähes Ringen, bis das Projekt Sanierung und Erweiterung des 40 Jahre alten und den Erfordernissen nicht mehr entsprechenden Heimes mit einem Kostenvolumen von 2,5 Millionen DM auf den Weg gebracht und verwirklicht werden konnte. Nach seiner Vollendung mit der integrierten vergrößerten Kath. Öffentlichen Bücherei stellt es sich als Kleinod für die Pfarrgemeinde dar, bedeutungsvoll als religiöses, geselliges und funktionales Kommunikationszentrum außerhalb der Kirche.



Ort der Begegnung, der Kommunikation, des Lernens: Das neue Pfarrheim der katholischen Pfarrgemeinde.

Foto: Hermann Rieder

Hauptgründe für die Verzögerungen in der Planungsphase waren die Finanzierung und das kirchenaufsichtliche Genehmigungsverfahren. Trotz aller Schwierigkeiten hat der Verwaltungsrat das Projekt beharrlich betrieben. Bei der Planung galt die Maxime, drei getrennt voneinander nutzbare Funktionsräume zu schaffen: Veranstaltungsraum, Pfarrbücherei und Gruppenräume. Unter Leitung von Architekt Hans Garrecht (Herxheim) wurde das Bauvorhaben in Rekordzeit verwirklicht. Vorhandene Bausubstanz wurde in die Erweiterung integriert und zu einem funktionsfähigen Gebäude ausgebaut. Die frühere Gesamtfläche von 650

qm wurde auf 935 qm erweitert. Die Raumnot ist beseitigt. Die erweiterte Bücherei mit modernstem technischem Service und übersichtlicher Präsentation verfügt über eine Regalkapazität für 18.000 Bände.

Die Ortsgemeinde Herxheim hat das Bauvorhaben mit 500.000 DM unterstützt. Die Diözese Speyer gewährte einen Zuschuss von 640.000 DM. Die Pfarrgemeinde als Bauträger hat 1.370.000 DM aufzubringen. Ohne die opferwillige Spendenbereitschaft der Pfarrgemeinde ist diese große Aufgabe und Herausforderung nicht zu bewältigen. Die veranschlagte Bausumme wird nicht überschritten. Die Baufinanzierung hat sich also günstig entwickelt. Die voraussichtlichen Gesamtkosten betragen 2.404.894 DM und liegen somit rund 95.000 DM unter dem Finanzierungsrahmen.

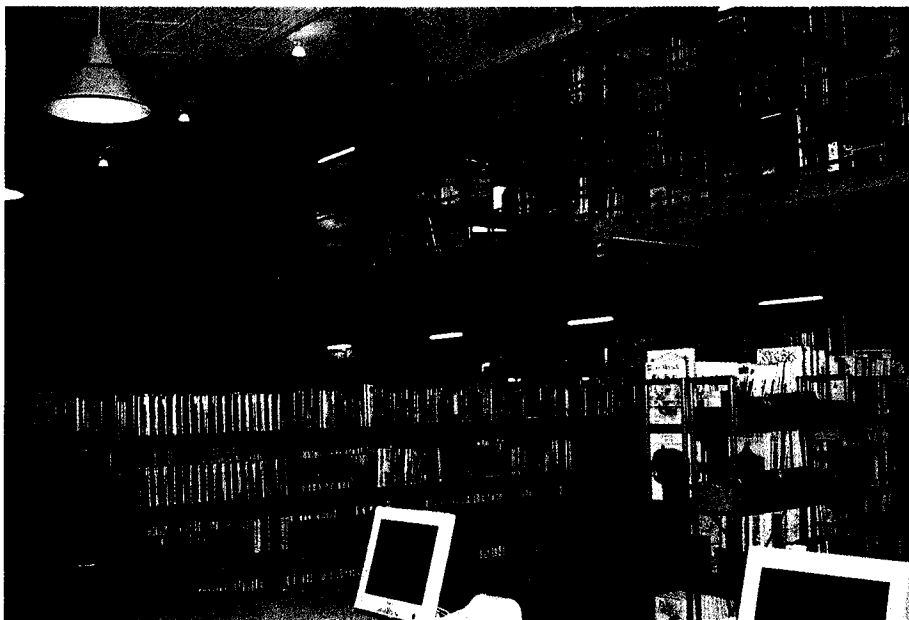
Die Festversammlung im neuen Heim wurde von der Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates, Maria Boesner, begrüßt. In dem Pfarrheim sieht sie eine Begegnungsstätte für Jung und Alt in der Pfarrei. In seiner Festansprache hob Pfarrer Bernhard Bohne auf die gute Funktion eines Heimes ab. Die Heimatlosigkeit sei ein Charakteristikum unserer Tage. Gekoppelt mit der äußeren Heimatlosigkeit sei die geistig-seelische Entwurzelung, beklagte der Geistliche. Ein Heim sei mehr als ein Haus aus Steinen. Ein Heim sei für die Entfaltung humaner Existenz notwendig, weil es Begegnung, Gespräche, Freude und Geborgenheit ermögliche. Die hervorragend konzipierte Planung des Architekten habe optimale Voraussetzungen geschaffen. Ob es aber ein Heim, eine Heimstatt werde, liege entscheidend bei denen, die hier ein- und ausgingen.

Die Verantwortlichen der Pfarrei seien bis zur äußersten Grenze finanzieller Belastbarkeit gegangen, sei es doch eine Investition für die jetzige und die kommende Generation. Pfarrer Bohne dankte der Diözese Speyer und der Kommune Herxheim für die Mitfinanzierung des Projektes. An dem Projekt zeige sich einmal mehr, dass vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kommune und Kirche viel Gutes bewirken könne.

Der Dank des Pfarrers galt auch allen am Bau beteiligten Handwerkern, dem Bautrupp der Pfarrei, der in Eigenleistung große finanzielle Einsparungen ermöglichte, und vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern, die die Kath. Öffentliche Bücherei ausgelagert haben, so dass das ehrenamtliche Team der Bücherei unter Leitung von Schwester M. Hildegard während der Bauphase den Büchereibetrieb im ehemaligen Rathaus weiterführen konnte. Auch die Rücklagerung in die neue Bücherei sei in Eigenleistung ohne Inanspruchnahme einer Spedition erfolgt.

Bürgermeister Elmar Weiller sprach Bauträger und Architekt Glückwunsch und Anerkennung zum vollendeten Bauwerk aus, das funktionell und städtebaulich eine Bereicherung sei und der Bedeutung und dem Stellenwert der Kirche im Großdorf gerecht werde. Es füge sich harmonisch mit Kirche, Pfarramt und Kindergarten zum Pfarrzentrum zusammen. Die Pfarrgemeinde dürfe stolz sein. Die Gemeinde habe das Projekt ortsplanerisch begleitet und habe sich selbst fördernd eingebracht, nicht aus Gefälligkeit, hob der Ortschef hervor, sondern weil die kommunalen Interessen mit angesprochen seien, die teilweise von der Pfarrgemeinde als Bauträger mit besorgt würden. Da die Aktivitäten im Pfarrheim weit

über den internen kirchlichen Raum in die Gesellschaft hinein ausstrahlen, sei es angebracht gewesen, das Projekt mit 10 % der Bausumme, die Kosten zur Erweiterung der Bücherei mit 50 % sowie mit einem 75%igen Beschaffungs- und Betriebskostenzuschuss zu fördern. Pfarrgemeinde und politische Gemeinde hätten hervorragend kooperiert, sagte Weiller. Die Bibliothek sei ein integrierter Bestandteil auch der kommunalen Kulturarbeit. Er sei sicher, so der Bürgermeister, dass die Büchereileiterin Schwester M. Hildegard und ihr ehrenamtliches Team auch mit vielfältiger Veranstaltungstätigkeit, Programm- und Öffentlichkeitsarbeit zur Bereicherung des Kulturlebens in Herxheim beitragen werden.



Funktional und dennoch zum Verweilen einladend: Die neuen Räume der Katholischen Öffentlichen Bücherei.

Foto: Hermann Rieder

Die Leiterin der Fachstelle für die Kath. Öffentlichen Büchereien in der Diözese Speyer, Gabriele Dressing, zeigte sich beeindruckt von der guten Zusammenarbeit der Ortsgemeinde und der Kirchengemeinde, die wirklich etwas ganz Besonderes sei. Die rund 1000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarrbüchereien der Diözese wären froh, wenn sie vor Ort auch solche Voraussetzungen hätten wie in Herxheim. In Herxheim sei es Realität, was der Borromäusverein als Idealzustand für eine gute, erfolgreiche KÖB postuliere, versicherte Frau Dressing mit einem anerkennenden Lob für Schwester Hildegard und deren engagiertes Team.

Die bei solchen Anlässen übliche Schlüsselübergabe an den Hausherrn fand nicht statt. Planer und beteiligte Firmen haben stattdessen ein Kreuzifix gespendet, das fortan den Veranstaltungsraum schmücken wird. Es ist ein Werk des Herxheimer Holzschnitzers Bernhard Ehmer.

Das Fazit des Architekten zur Bauvollendung: „Ich meine, dass die gestellte Aufgabe gut gelöst wurde und dass die zur Verfügung gestellten Mittel sinnvoll eingesetzt wurden.“

Glückwünsche überbrachte Pfarrer Dieter Müller-Schnitzbauer von der Prot. Kirchengemeinde Herxheim und dazu drei sinnige Geschenke. Die Segnung des Pfarrheimes nahm Generalvikar Josef Damian Szuba (Speyer) vor. Er wünschte, dass die Gemeinde zu einem Biotop des Glaubens in einer guten Atmosphäre und bei einem guten Klima werde. Die Einweihungsfeier wurde von einem Bläser-Ensemble der Kolpingkapelle und vom Kirchenchor musikalisch gestaltet. Die Kinder des Kindergartens St. Maria erfreuten als tüchtige Handwerker mit einem erfrischenden Vortragsspiel.

Ehrung bei der Kolpingsfamilie Herxheim

Beim traditionellen Gedenktag des christlichen Sozialreformers Adolph Kolping wurden langjährige Mitglieder der Kolpingsfamilie von Präses Pfarrer Bernhard Bohne und vom Vorsitzenden Frank Schmidt (im Bild ganz rechts) geehrt.



Für 50 Jahre bzw. 25 Jahre Mitgliedschaft bei der Kolpingfamilie geehrt.

Foto: Hermann Rieder

Für 50-jährige Mitgliedschaft wurden mit dem Kolpingabzeichen in Gold und einer Urkunde ausgezeichnet: Erhard Ohmer, Robert Schirmer, Alois Etkorn, Fritz Ebler, Kurt Ehmer, Ludwig Schnurr, Jakob Gilb, Gottfried Gilb und Arnulf Beiner (v. li. im Bild). Krankheitsbedingt konnten bei der Feier die Auszeichnung nicht entgegen nehmen: Pfarrer i.R. Alois Becker, Erwin Metzinger, Karl Beiner und Roman Jochim.

Ebenfalls mit einer Auszeichnung für 40-jährige bzw. 25-jährige Vereinstreue wurden Josef Steimer und Heinrich Daum bedacht.

Sängerjubiläen beim Kirchenchor

Dank für langjährigen Einsatz zum musikalischen Lob Gottes sprach Präses Pfarrer Bernhard Bohne sechs Sängerinnen und Sängern des Kirchenchores aus. In Würdigung und Anerkennung für 50 Jahre aktive Treue zum Chor überreichte der Pfarrer den Jubilaren Gisela Kerner, Renate Treiling und Hermann Meyer eine Dankesurkunde von Bischof Dr. Anton Schlembach und als persönlichen Dank ein Buchpräsent. Eine Dankesurkunde für 25-jähriges Singen erhielten Elisabeth Dradrach und Gisela Mühe. Ilse Fink fehlte krankheitshalber bei der Ehrung.



Sie singen nun schon 50 Jahre bzw. 25 Jahre im Katholischen Kirchenchor.

Foto: Hermann Rieder

Die Jubilare Gisela Mühe, Elisabeth Dradrach, Pfarrer Bohne, Hermann Meyer, Renate Treiling und Gisela Kerner (v. li.).

Fest der Gemeinde: Weißer Sonntag

Die Pfarrgemeinde hat den Weißen Sonntag 2002, die bewusste Eingliederung der Erstkommunikanten in die Glaubensgemeinschaft, in herkömmlicher Weise begangen. Festlich gefeiert hat die Gemeinde mit 57 Kindern den freudvollen Tag ihrer ersten heiligen Kommunion. 31 Mädchen und 26 Knaben waren erstmals zum Tisch des Herrn geladen, um den eucharistischen Leib Christi zu empfangen.



Fototermin nach dem Empfang der ersten heiligen Kommunion.

Foto: Hermann Rieder

Neue Statue des hl. Laurentius in der Pfarrkirche

Die katholische Pfarrkirche ist um ein kunstvolles religiöses Schmuckstück reicher: Seit Ostern ziert eine Statue des hl. Laurentius das Gotteshaus. Pfarrer Bernhard Bohne hat die Figur an Ostern während des feierlichen Hochamtes geweiht. Der hl. Laurentius ist der zweite Kirchenpatron der Herxheimer Marienkirche. Er ist ein frühchristlicher Märtyrer, der als Diakon in Rom Almosen an die Armen verteilte. Nach der Legende soll er auf einem glühenden Feuerrost um 258 unter Kaiser Valerian gemartert worden sein. Als Schutzpatron karitativer Hilfsdienste hat er in Herxheim Bedeutung erlangt. Während der Pest 1666/67 machten die vom Hunger und Tod bedrohten Herxheimer Ahnen das bekannte Brotgelübde. Das geweihte Brot, das sie seitdem alljährlich an ihre Wohltäter und an die Armen aus den nördlichen Nachbargemeinden verteilen, nannten sie Laurentiusbrot („Lorenzebrod“).

Im Hochaltar der Pfarrkirche aus 1950 ist der hl. Laurentius auf dem linken Altarflügel dargestellt. Gezeigt wird das Martyrium des Heiligen und auf dem rechten Flügel das Martyrium des dritten Kirchenpatrons, des hl. Sebastian. Die Bilder sind aber nur zu sehen, wenn die Seitenflügel geschlossen sind, nämlich in der Fasten- und Adventszeit. Auf dem früheren, neugotischen Hochaltar vor 1950 standen Statuen der beiden Heiligen Laurentius und Sebastian.

Die Aufstellung der neuen Laurentiusstatue im Kirchenraum war eine Idee der Eheleute Heinz und Luzia Baudy, damit der Nebenpatron in der Kirche auch stets präsent ist. Der Heilige, dargestellt mit seinem Marterwerkzeug, einem rechtecki-

gen Rost, und einem Evangelienbuch, hat einen Ehrenplatz im Blickfeld der Gläubigen rechts am Chorbogen erhalten. Beim Tode des Schreinermeisters Heinz Baudy, eines langjährigen Mitglieds des Verwaltungsrates, gab seine Familie die Anregung, an Stelle von Blumen und Kränzen Spenden für eine Laurentiusstatue zu geben. Etwa die Hälfte des Kaufpreises kam auf diese Weise zusammen, die andere Hälfte stiftete die Familie Baudy und machte die 1,20 m hohe Statue der Pfarrgemeinde zum Geschenk. Geschnitzt wurde die kostbare Figur aus Zirbelholz von dem bekannten Bildhauer Vigil Oberbacher in St. Ulrich/Südtirol.

Katholische Öffentliche Bücherei - eine Vorzeige-Bibliothek

Wie nie zuvor erlebte die Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) Herxheim im Jahre 2001 einen Ausleihboom, der sich in einer Rekordbilanz niederschlug. Im Medienbestand von 16.877 Einheiten wurden

43.166 Entleihungen verzeichnet. Gegenüber dem Vorjahr war dies eine Steigerung um eindrucksvolle 38,24 %. Für die außergewöhnliche Steigerung der kostenlosen Ausleihen nannte die Büchereileiterin Schwester M. Hildegard zwei Gründe: Den ausgelagerten Büchereibetrieb im alten Rathaus über neun Monate während der Bauphase der neuen Pfarrbücherei und die Indienststellung der modern gestalteten Bücherei mit übersichtlicher, sachbezogen gekennzeichneter Präsentation im erweiterten Flächen- und Raumensemble.

Die modern ausgerichtete Bücherei hat die Leselust stark angefacht. Doch nicht allein dieses hat die Benutzer motiviert. Es war auch das besondere Engagement des ehrenamtlich tätigen Büchereiteams, das immer wieder mit arrangierten Aktionen und Veranstaltungen den Büchereibetrieb belebt und das Interesse am Le-



Nach barocker Schnitztradition geschaffen: St. Laurentius - Geschenk der Eheleute Heinz und Luzia Baudy. Foto: Hermann Rieder

sen geweckt hat. Insgesamt 107 Veranstaltungen und Führungen hat das Büchereiteam rund um das Medium Buch durchgeführt.



Das Büchereiteam hat wieder sehr gute Arbeit für die Allgemeinheit geleistet.

Foto: Hermann Rieder

PROTESTANTISCHE KIRCHENGEMEINDE

Dieter Müller-Schnitzbauer

„Komm, bau ein Haus...“, Teil 2: Ein Traum wird wahr.

„Aus einem Traum wurde ein Traumhaus“. Mit diesen Worten brachte der Vorsitzende des Presbyteriums, Christian Roth, seine Freude über die Vollendung des sanierten und zum Gemeindezentrum erweiterten „Jugendheims“ zum Ausdruck.

Roth begrüßte anlässlich der Einweihung neben vielen Gemeindegliedern und Freunden der Kirchengemeinde auch Prominenz aus Kirche und Gesellschaft, unter anderem Landrätin Theresia Riedmaier, die Bürgermeister Ellmar Weiler (Herxheim), Erich Detzel (Herxheimweyher) und Ortsvorsteher Otmar Kuntz (Hayna).

Ihnen galt der Dank des Presbyteriums für alle ideelle, vor allem aber auch für die großzügige finanzielle Unterstützung, die nicht in allen Gemeinden selbstverständlich sei, wie Pfr. Müller-Schnitzbauer betonte. Auch die örtlichen Kreditinstitute wurden in diesem Zusammenhang lobend erwähnt.



Die Festgäste bei der Einweihungsfeier des „Jugendheims“, darunter auch Pfarrerin Beate Hörner und Oberkirchenrat Gottfried Müller.
Foto: Müller-Schnitzbauer

Am Vormittag feierte die Gemeinde in der Kirche einen Festgottesdienst. Oberkirchenrat Gottfried Müller erläuterte in seiner Predigt über die Verse 14-24 des Römerbriefes die Unterschiede des biblischen Menschenbildes, das die Person in ihrer von Gott geschaffenen Einzigartigkeit sieht, im Gegensatz zu der modernen Auffassung, dass menschliches Leben mittels der verfügbaren Biotechnologien verändert oder nachgebessert werden könne. Ein waches, kritisches Bewusstsein sei hier im Blick auf kommende Generationen Aufgabe aller Christen. Pfarrer Müller-Schnitzbauer hielt die Festliturgie, musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst durch Beiträge des Singkreises unter der Leitung von Stefanie Grünebaum und des Organisten Paul Witzel.

Die Einweihung der neuen Räumlichkeiten nahm in Vertretung des Dekans Pfarrerin Beate Hörner vor. Sie wies in ihrer Ansprache auf die besondere Verantwortung der Kirchengemeinde für die nachwachsenden Generationen hin. Hier habe die Prot. Kirchengemeinde in vorbildlicher Weise Zeichen gesetzt.

Ebenso würdigten Bürgermeister Elmar Weiller, Landrätin Theresia Riedmaier, Pfr. Bernhard Bohne von der kath. Kirchengemeinde und Oberkirchenrat Gottfried Müller in ihren Grußworten die Bemühungen der Kirchengemeinde um ein Begegnungszentrum für jung und alt.

Dipl.-Ing. (FH) Mathias Ehmer erläuterte noch einmal die Gesamtkonzeption des nach außen und innen transparenten Gebäudes, die in den vielen verglasten Flächen des „Jugendheims“ ihren Ausdruck gefunden habe.

Die Ansprachen des Presbyteriumsvorsitzenden Christian Roth und des Pfarrers Dieter Müller-Schnitzbauer standen ganz im Zeichen der Dankbarkeit für den unermüdlichen und überragenden Einsatz vieler Gemeindeglieder bei den freiwilligen Arbeitseinsätzen. In besonderer Weise haben sich die Presbyter Gerhard Greiner und Walter Kraus durch ihre außergewöhnlichen Bemühungen um den möglichst reibungslosen Ablauf der Baumaßnahme in enger Kooperation mit Friedel Bender vom Ingenieurbüro Ehmer verdient gemacht.

Augenzwinkernd erinnerte Pfarrer Müller-Schnitzbauer auch daran, dass der örtliche Schornsteinfeger gut zweieinhalb Jahre zuvor seinem Ruf als Glückssymbol gerecht geworden sei: Durch die Stilllegung der Heizungsanlage aus Sicherheitsgründen sei eine zügige Planung und Durchführung aller weiteren Maßnahmen erst möglich gewesen.

Das „Traumhaus“ wurde beim anschließenden Empfang und am Nachmittag dann auch gleich mit Leben gefüllt: Die Gruppen und Kreise der Gemeinde (Singskreis, Kindergottesdienstkinder, „Die Wolkenkratzer“ und Konfirmanden) gaben Kostproben ihrer Arbeit zum Besten, Frauen aus Presbyterium und Kirchengemeinde sorgten zusammen mit vielen Kuchenspenderinnen für eine angenehme Gesprächsatmosphäre bei Kaffee und Kuchen .

Arbeit mit Kindern: Umbruch und Neuanfang

Bereits im Herbst 2001 zeichnete sich ab, dass es die Kindergruppe „Wolkenkratzer“ nur noch für eine begrenzte Zeit in der über die letzten Jahre gewachsenen Gruppenbesetzung geben wird. Die etwa fünfzehn Mädchen und Jungen, die lange Zeit der Gruppe die Treue gehalten und mit viel Begeisterung mitgemacht hatten, waren ganz einfach „in die Jahre“ gekommen. Zeit für einen „Umbruch“, für den jedoch trotz verstärkter werbender Anstrengungen in der Grundschule die Zeit noch nicht reif war, denn es konnten keine neuen Mitglieder gefunden werden. Das hatte bei aller Enttäuschung auch einen Vorteil: Die „alte“ Gruppe blieb so noch ein Jahr zusammen. Gekonnt und mit großer Freude übten sie zusammen mit ihrer Gruppenleiterin Karola Geminn und ihrem Gruppenleiter Christian Hans das weihnachtliche Singspiel ein, das in diesem Jahr die spannende Reise des „kleinen Sterns“ nach Bethlehem erzählte, nicht nur zur Freude des Pfarrers, der sich wie in den vergangenen Jahren über die ansprechende Bereicherung des Familiengottesdienstes am Heiligen Abend durch die Kindergruppe freuen konnte.

Auch bei der Einweihung des Gemeindezentrums waren die „Wolkenkratzer“ mit einer musikalischen „Fantasiereise im Bus“ dabei.



Aufführung der "Wolkenkratzer" bei der Jugendheim-Einweihung.

Foto: Müller-Schnitzbauer

Der Abschied von den alten „Wolkenkratzern“ fällt da natürlich schwer. Trotzdem besteht kein Grund zur Traurigkeit. Über viele Jahre hinweg haben die „Wolkenkratzer“ wichtige Impulse in der Gemeindearbeit gesetzt und wertvolle Beiträge geleistet. Wenn „Wolkenkratzer“ zu Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden, spürte man ihnen ab, dass sie mit den Inhalten des christlichen Glaubens bereits vertraut waren, weil sie über Jahre hinweg in spielerischer Weise an diese herangeführt wurden. Unser besonderer Dank gilt deshalb allen Frauen und Männern, die über die Jahre hinweg die Kontinuität in der Gruppenleitung gewahrt haben: Alexandra Arnold, Christian Roth, Ute Schnitzbauer, Michaela Roth, Christian Hans, Carmen Drexler und Karola Geminn. Hoffen wir, dass sich auch im Kirchenjahr 2002/2003 Menschen finden werden, die Zeit haben und bereit sind, in diesem wichtigen Bereich kirchlicher Arbeit Verantwortung zu übernehmen.

Neu anfangen konnte die Kirchengemeinde, nicht zuletzt wegen der nun vorhandenen räumlichen Voraussetzungen im sanierten und erweiterten „Jugendheim“, bei den „Kleinen“ in der Gemeinde. Jede Woche trifft sich dort jetzt die Gruppe der „Kirchenmäuse“, Kinder im Alter von 3 - 6 Jahren, zusammen mit ihren Müttern oder Vätern. Die Leitung der Gruppe hat die Frau des Pfarrers, Ute Schnitzbauer, übernommen. Die Kirchenmäuse lernen auf kindgerechte Art und Weise das Leben der Gemeinde kennen, beim Gemeindefest bereicherten sie zusammen mit den Kindergottesdienstkindern den Familiengottesdienst.

Damit wären wir bei der dritten „Säule“ der Arbeit mit Kindern angelangt: Dem Kindergottesdienst. Nicht in allen Gemeinden ist es selbstverständlich, dass sich am Sonntag regelmäßig Kinder zum Kindergottesdienst treffen. Um so mehr ist dem unermüdlichen Einsatz unserer langjährigen Kindergottesdienst-Mitarbeiterinnen Rita Schmitt und Ute Schnitzbauer zu danken, dass sie, unter anderem



Kindergottesdienst-Gruppe im Dezember 2001.

Foto: Müller-Schnitzbauer

durch die persönliche Ansprache von Eltern und Kindern, die Kindergottesdienste in unserer Gemeinde ermöglicht haben. Erfreulich ist weiterhin, dass sich im vergangenen Jahr mit Jutta Klein und Katharina Schneider zwei Mitarbeiterinnen gefunden haben, die ihre Ideen und ihre Kreativität im Leitungsteam und bei der Gestaltung der Kindergottesdienste eingebracht haben. Besondere Erwähnung verdient für den Berichtszeitraum neben der Mitgestaltung des Gemeindefestes auch die Mitgestaltung des

Erntedankgottesdienstes,

bei dem es im Herbst 2001 nicht ganz so fröhlich zugeht wie in den Jahren zuvor. Bedingt durch die schrecklichen Terroranschläge in New York und Washington am 11. September war die Stimmung in diesem Erntedankgottesdienst doch eher besinnlich und nachdenklich. Für Pfarrer Müller-Schnitzbauer war dies ein Anlass, in seiner Ansprache nicht nur die aus Dankbarkeit für die guten Gaben Gottes resultierende Verantwortung für die Schöpfung anzusprechen, sondern in besonderer Weise auch auf den Zusammenhang zwischen der gerechten Verteilung der Güter und dem Frieden in der Welt hinzuweisen. Nur wo Menschen nicht unter Hunger und ungerechten Verhältnissen leiden müssen, sei Friede möglich, be-

tonte der Pfarrer in seiner Predigt. Der Kindergottesdienstkinder trugen, auf der Gitarre begleitet von Frau Sabine Schelhorn-Dähne, ein Lied zum Thema des Gottesdienstes vor.

Der Erntedankaltar war vom Kindergottesdienstteam liebevoll gestaltet worden. Zu danken ist in diesem Zusammenhang dem Herxheimer Heimatverein für die Bereitstellung historischer Ackergeräte, die im Gottesdienst zur Veranschaulichung des Themas herangezogen wurden.

Konfirmandinnen und Konfirmanden

Wie gelingen uns Schritte zum Frieden? Diese Frage beschäftigte auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die im Gottesdienst am Palmsonntag und am Wochenende zuvor in unserer Kirche konfirmiert wurden. Schon bei der Konfirmandenfreizeit im Martin-Butzer-Haus in Bad Dürkheim probten die Jungen und Mädchen anhand praktischer Übungen Schritte zum Frieden (im Heimatbrief 2001 wurde darüber berichtet). Im Blick auf die Geschehnisse des 11. September 2001 lag es dann nahe, das Thema im Rahmen des Konfirmationsgottesdienstes aufzugreifen und zu vertiefen, wobei natürlich jede und jeder gerne auf die traurige Aktualität verzichtet hätte ... So wurde jedoch auf grausame Weise noch einmal mehr deutlich, wie sehr der unermüdliche Einsatz der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vonnöten ist. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden fanden zur Vorbereitung auf den Gottesdienst in Kleingruppen verschiedene Konfliktsituationen, die zu Gewalt und Zerstörung führen können, im Privaten wie in den großen gesellschaftlichen Zusammenhängen die-



Die Konfirmierten beim Fototermin im April 2002.

Foto: Petra Bibus

ser Welt. Im Gespräch entwickelten sie Perspektiven einer gewaltfreien Konfliktlösung, die sie zusammen mit eindrucksvoll gemalten Bildern im Konfirmationsgottesdienst vorstellten. Durch das Zusammensetzen einzelner Puzzleteile entstand im Verlauf des Gottesdienstes das Bild einer Taube als Symbol des Friedens und der Versöhnung.

Bereits in einem Vorstellungsgottesdienst der Konfirmandinnen und Konfirmanden am 1. Advent des Jahres 2001 war anlässlich des Aufrufes zur Aktion „Brot für die Welt“ die Frage nach dem Zusammenhang von Frieden und einem gerechten Ausgleich zwischen den armen und den reichen Völkern dieser Erde gestellt worden.

28 Mädchen und Jungen wurden im Jahr 2002 in drei Gottesdiensten eingesegnet. 2003 werden es 37 Jugendliche sein, 2004 voraussichtlich noch mehr.

Wie gut, dass wir jetzt unser erweitertes Gemeindezentrum haben

Silberne Konfirmation

Über all diesen Entwicklungen darf jedoch nicht vergessen werden, dass ja schon in den Jahren und Jahrzehnten zuvor Jugendliche an den christlichen Glauben herangeführt worden sind. So waren 1975 und 1976 zum ersten Mal Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Herxheim in der Kirche vor Ort eingesegnet worden. Wenn auch die Kirche in der Kettelerstraße bereits 1962 eingeweiht worden war, zur Konfirmation mussten die Jugendlichen nach wie vor nach Erlenbach oder gar nach Kandel. Das änderte sich, als Pfarrer Heinz-Günter Haas 1974 den Unterricht in der von nun an dem Pfarramt Impflingen zugehörigen Kirchengemeinde Herxheim übernahm. Groß war daher die Freude der Frauen und Män-



Silberne Konfirmation im November 2001.

Foto: Müller-Schnitzbauer

ner, die der Einladung zur Silbernen Konfirmation gefolgt waren, dass Pfarrer Haas nun auch beim Jubiläumsgottesdienst begrüßt werden konnte. Eingeladen waren auch die in den Jahren ab 1974, 1975 und 1976 konfirmierten ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Laurentiusheimes.

In seiner Ansprache am Jubiläumssonntag, der mit dem „Martinstag“ zusammenfiel, nahm Pfr. Müller-Schnitzbauer den Lebenslauf des Martin von Tours zum Anlass, um über all die Wege nachzudenken, die Menschen selbst gehen wollen in ihrem Leben und die dann doch ganz anders verlaufen können, als sie sich das vorgestellt hatten. Dabei, so führte er weiter aus, erreiche uns die Anrede Gottes oft so, dass wir unsere Planungen und Vorstellungen korrigieren müssten, damit unsere eigentlichen Anlagen und unsere ursprüngliche Bestimmung ans Licht kommen könnten.

Dreizehn Jubelkonfirmandinnen und -konfirmanden nahmen zusammen mit Pfarrer Heinz-Günter Haas die Gedenkkurkunde und ein Bronzekreuz mit Abendmahlsmotiv entgegen. Im Anschluss an die Feier des Abendmahlsgottesdienstes gab es einen kleinen Empfang in den noch nicht ganz fertig gestellten Räumlichkeiten des Gemeindezentrums.

Gemeindebrief

Jahrelang hat Pfarrer Müller-Schnitzbauer alleine diese dreimal im Jahr erscheinende Publikation der Kirchengemeinde gestaltet, fast alle Artikel selbst geschrieben, das Layout besorgt, den Druck organisiert und die fertigen Gemeindebriefe abgezählt zu den vielen fleißigen Austrägerinnen und Austrägern gebracht.

Alleine macht diese ebenso wichtige wie interessante Arbeit aber auf Dauer keinen Spaß. Nach einigem Suchen fand er 2001 schließlich einen Mitarbeiter, der sich gleich mit großem Eifer an die neue Aufgabe heranwagte: Christian Hans. Zusammen mit dem Pfarrer legt er die Themen für die jeweilige Ausgabe fest und gestaltet dann am Computer die Seiten. In der Druckerei des Kirchenbezirks in Landau wird der Gemeindebrief schließlich in einer Auflage von 1400 Exemplaren gedruckt und an alle Haushaltungen in Herxheim, Hayna und Herxheimweyher verteilt, in denen mindestens ein Familienmitglied protestantisch ist.

Da viele aktuelle Informationen und Nachberichte zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen der Kirchengemeinde im Mitteilungsblatt der Verbandsgemeinde veröffentlicht werden, erscheinen im Gemeindebrief eher Artikel grundsätzlicher Art, theologische Gedanken zum Kirchenjahr, Berichte aus den Gruppen und Kreisen.

Eine wichtige Funktion der Schrift liegt auch darin, die von der Landeskirche angeordneten Haussammlungen (für das Diakonische Werk, das Gustav-Adolf-Werk und die Aktion „Brot für die Welt“) durch Spendenaufruf und Überweisungsschein sicher zu stellen. Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind herzlich willkommen !

Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit

Im Juni 2002 luden Dekanatsjugendreferent Thomas Buchenberger sowie der Jugendpfarrer des Kirchenbezirks, Dieter Müller-Schnitzbauer, zu einem Fortbildungsabend nach Herxheim ins „Jugendheim“ ein. Birgit Hoffmann, hauptberuflich Erzieherin in der Laurentius-Schule in Herxheim, ehrenamtlich Presbyterin der Kirchengemeinde, führte dabei in das „Bibliodrama“ ein, eine Methode, die sich mit der szenischen Gestaltung biblischer Texte befasst und dabei das Erleben der Beteiligten in den Blick nimmt. Ein spannender Abend erwartete die Besucher, die sich in die handelnden Personen, aber auch in Gegenstände aus der Geschichte von der Erweckung des Lazarus (Johannes-Evangelium, Kapitel 11) hineinversetzen durften. Mit großer innerer Beteiligung wurde die Wundergeschichte auf diese Weise nicht nur gehört, sondern auch nachempfunden.

Am Ende des Abends hatte sich den Teilnehmenden die biblische Erzählung auf eine ungewohnte Weise ganz neu erschlossen, so dass sie bereichert nach Hause gehen konnten.

Seniorinnen und Senioren

Die Arbeit für die Seniorinnen und Senioren unserer Kirchengemeinde steht seit Jahren auf zwei Säulen. Einmal werden die „Geburtstagskinder“ ab 70 Jahre jedes Jahr vom Pfarrer oder einem Mitglied unseres Diakonieausschusses besucht, zum zweiten fanden bisher zweimal im Jahr Seniorennachmittage statt, bei denen unsere älteren Gemeindeglieder nach einer gemeinsamen Andacht zum „gemütlichen Beisammensein“ ins „Jugendheim“ eingeladen wurden. Dabei wurde auch immer Sorge dafür getragen, dass diejenigen, die es wünschten, zu Hause abgeholt und auch wieder zurückgebracht wurden. So konnten viele Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums St. Josefsheim immer wieder dabei sein. Dies war auch so in den Jahren des Umbaus, wo wir dank freundlicher Unterstützung durch die Ortsgemeinde in der Seniorenstube „Asyl“ fanden. Groß war natürlich die Freude im Sommer 2002, als der erste Seniorennachmittag in den neu gestalteten Räumen stattfinden konnte. Liebevoll waren von Presbyterin Irmhilde Graf die Tische zum Thema „Urlaub“ gestaltet worden, zusammen mit ihren Helferinnen und Helfern sorgte sie dafür, dass die Damen und Herren mit Kaffee und Kuchen gut versorgt waren.

Zufriedene Gesichter waren der Dank für die Mühe, und da nun die räumlichen Voraussetzungen gegeben sind, wird es sicherlich noch zu vielen solchen Zusammenkünften kommen.

Singkreis in „Projektchor“ umgewandelt

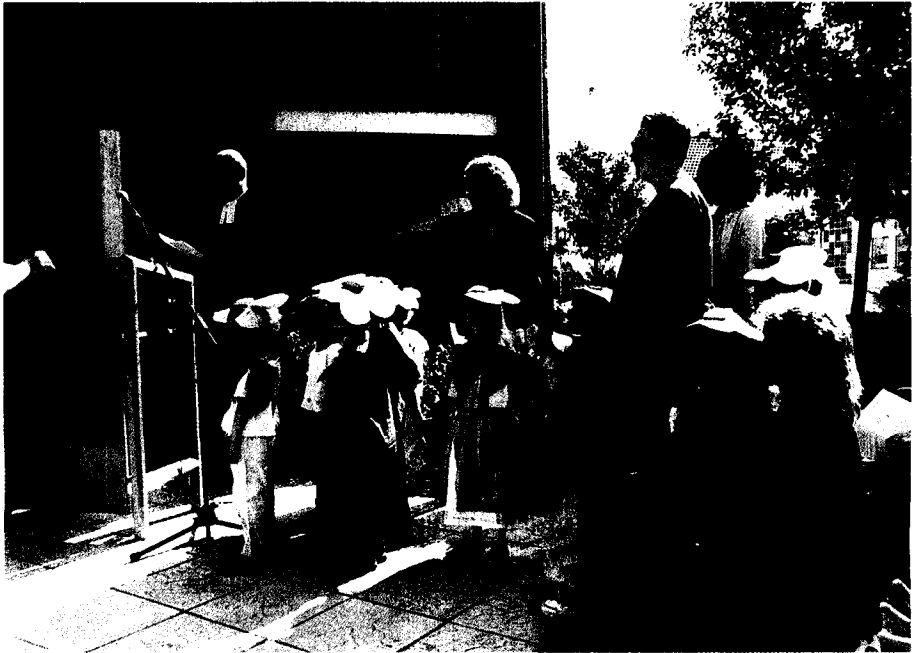
Es war nicht das erste Mal, dass im Ev. Singkreis, 1989 gegründet, die Frage nach dem Fortbestand des Chors gestellt wurde. Ein trauriges Lied wurde so auch im Herbst 2001 angestimmt: „Wir sind einfach zu wenige Sängerninnen und Sänger, wir werden es wohl nicht noch einmal ein Jahr schaffen.“ Eine Idee des Pfarrers erwies sich jedoch als die rettende. Weil keiner wusste, wie es im bisherigen Rah-

men weitergehen sollte, aber auch niemand ernsthaft die Auflösung der eng zusammengewachsenen Gemeinschaft wollte, kamen die Sängerinnen und Sänger zu folgender Entscheidung: Von nun an trifft sich der Singkreis als „Projektchor“. Vor bestimmten „Projekten“ wie dem Weihnachtsgottesdienst, der Einweihung des Gemeindezentrums oder vor dem Gemeindefest wurden gezielt Singstunden angesetzt, um den Auftritt vorzubereiten. Diese Vorgehensweise hat sich so bewährt, dass im Herbst 2002 niemand daran zweifelt, den Singkreis nun auch im 13. Jahr seines Bestehens im Gottesdienst und zu anderen Anlässen zu hören. Und da wir bei der Kirche ja nicht abergläubisch sind, wird die „13“ dabei bestimmt alles andere als eine Unglückszahl sein.

Im Oktober 2001 durften wir wieder musikalische Gäste in unserer Kirche begrüßen: Das „Ökumenische Chörchen“ aus Knöringen gestaltete einen Gottesdienst mit Gesängen aus der Gemeinschaft von Taizé.

Die Gemeinde feiert

Nach der durch den Umbau des Gemeindezentrums bedingten Zwangspause im Sommer 2001 konnte die Kirchengemeinde in diesem Sommer ihr neuntes Gemeindefest feiern. Die Vorfreude war natürlich groß, konnte dieser Höhepunkt im Gemeindeleben doch endlich auch in dem äußeren Umfeld stattfinden, das man sich seit Jahren gewünscht hatte. Die neuen, nicht zuletzt nach funktionalen Gesichtspunkten gestalteten Räumlichkeiten mit Küche, Foyer und sanitären Anlagen erwiesen sich als ideal für die Gestaltung eines solchen Festes.



Familiengottesdienst zum Gemeindefest 2002.

Foto: Müller-Schnitzbauer

Dennoch waren natürlich alle froh, dass die Programmpunkte unter freiem Himmel stattfinden konnten, wie sich das für ein Sommerfest ja auch gehört! Bereits am Samstagabend trafen sich viele Besucherinnen und Besucher auf dem Platz vor Kirche und Gemeindehaus zur Begegnung bei Gesprächen und stimmungsvoller Musik, dargeboten von Erich Huthmacher. Dazwischen erfreuten die „kleinen“ und die „großen“ Twirling-Majoretten des TVH das Publikum mit ihren gekonnten Darbietungen.

Am Sonntagmorgen feierte die Gemeinde einen Familiengottesdienst, in dem die Kinder und die Betreuerinnen des Kindergottesdienstes und der „Kirchenmäuse“-Gruppe das bekannte Paul-Gerhardt-Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ szenisch gestalteten. Die Predigt verdeutlichte den Zusammenhang zwischen der überschwänglichen Freude an Gottes guter Schöpfung und dem entschlossenen Einsatz für ihre Bewahrung. Wie Pfarrer Müller-Schnitzbauer betonte, kann uns Paul Gerhardt, Verfasser vieler Kirchenlieder, mit seinem Gottvertrauen und seiner fröhlichen Gelassenheit im Glauben, den er auch in schwerer Zeit nicht verloren hat, bis heute ein Vorbild sein. Musikalisch wurde der Gottesdienst gestaltet vom Singkreis unter der Leitung von Stefanie Grünebaum und von Paul Witzel am Klavier.

Danach spielte die Kolpingskapelle in ökumenischer Verbundenheit zum Frühschoppen auf. Die Kinder kamen am Nachmittag auf ihre Kosten beim Spiel- und Basteltisch der „Wolkenkratzer“-Gruppe. Daneben gab es leckere, frisch gebackene Waffeln. Mit großer Begeisterung nahmen die kleinen Besucherinnen und Besucher am Luftballon-Wettbewerb teil. Ein Ballon schaffte es dabei - so der Stand bei Redaktionsschluss dieses Heimatbriefes - 247 km weit bis nach Donauwörth.



*... der Storch baut und bewohnt sein Haus ..." - Gemeindefest 2002
Foto: Müller-Schnitzbauer*

Aber was wäre das Gemeindefest ohne die vielen helfenden Hände bei Auf- und Abbau, Kaffee und Kuchen, Speisen und Getränken (hier war wieder Manfred Olbrich mit seinem Team in gewohnt-gekonnter Weise aktiv), was wäre es ohne die vielen Kuchenspenderinnen. Ihnen wie auch allen Besucherinnen und Besuchern gilt der Dank der Kirchengemeinde, die bei diesem Fest zum ersten Mal in „Euro“ Gelder zur Finanzierung des Gemeindezentrums erwirtschaften konnte.

Das Presbyterium oder: „Scheiden tut weh“

Am Ende des Kirchenjahres gilt es Abschied zu nehmen von den Presbyterinnen und Presbytern, die am 1. Advent 1996 in ihr Amt gewählt wurden. In diesen Jahren wuchsen die Männer und Frauen, die zusammen mit dem Pfarrer in dieser Zeit die Geschicke der Kirchengemeinde lenkten, zu einer engen Gemeinschaft zusammen, Freundschaften entstanden und es wurde gerne miteinander gearbeitet, Gottesdienste wurden gefeiert und auch „weltliche“ Feste; es wurde viel gelacht und glücklicherweise wenig gestritten, und wenn, dann in der geschwisterlichen Weise, die zum Anpacken wichtiger Aufgaben erforderlich ist.

Erinnert sei hier nur an die Gemeindefeste, die 1225-Jahrfeier und die alljährlichen Flohmärkte, an die 2. Stufe der Pfarrhaus-Renovierung und das wohl größte und aufwändigste Projekt: Die Erweiterung und Sanierung unseres Gemeindezentrums.

Im Februar 2002 traf man sich daher noch einmal zu einer Klausurtagung, dieses Mal in den neu gestalteten Räumen des „Jugendheims“, Leiter der Veranstaltung war wieder Hans-Schulze Bühlmann (Evangelische Erwachsenenbildung Südpfalz).

Die Ziele, die sich das Gremium zu Beginn der Amtsperiode gesetzt hatte, wurden noch einmal in Augenschein genommen und überprüft. Die Bilanz konnte sich sehen lassen, vom Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit über ein Projekt im Bereich der Erwachsenenbildung bis hin zu den Angeboten für Senioren. Zur Zufriedenheit trug natürlich erst recht der geglückte Erweiterungsbau des Gemeindezentrums bei. Die Presbyterinnen und Presbyter genossen es geradezu, in den neuen Räumen zu tagen. Einig waren sie sich aber auch darüber, dass es gerade im Blick auf den Aufbau einer lebendigen Gemeinde noch genug zu tun gebe.

Aber das ist, in Anlehnung an ein Zitat aus Michael Endes „Unendlicher Geschichte“, „eine andere Geschichte, die vom neu zu wählenden Presbyterium zu erzählen sein wird ...“ Wünschen wir diesen Frauen und Männern, deren Namen bei Redaktionsschluss noch nicht feststanden, Gottes reichen Segen, so wie es die Jahreslosung für 2002 zum Ausdruck bringt: „Ja, Gott ist meine Rettung, ihm will ich vertrauen und niemals verzagen.“ (Jesaja 12,2)

AUS DEM VEREINSLEBEN

5 Jahre Förderverein „Altenzentrum St. Josefsheim Herxheim“ e.V.

Uwe Müller

„Jeder ist verantwortlich, jeder ist allein verantwortlich, jeder ist für alle verantwortlich.“ Dieses Wort von Antoine de Saint-Exupéry könnte ursächlich gewesen sein für die Gründungsinitiative des Fördervereins Altenzentrum St. Josefsheim Herxheim e.V. Nicht ganz ohne ein bisschen Stolz auf das bisher Erreichte konnte der Verein dieses Jahr auf sein 5-jähriges Bestehen zurückblicken.

Die sozialen Bedürfnisse alter Menschen ganz allgemein sind Ergebnis ihrer Situation innerhalb der Gesellschaft. Sie sind nicht nur alt, sondern häufig auch krank und hilflos und dadurch wiederum ängstlich und verunsichert. Was sie brauchen, ist nicht nur die Stillung von Hunger und Durst, die Bereitstellung eines Nachtlagers und die Behandlung der körperlichen Gebrechen, sondern auch eine enorme Menge an persönlicher Zuwendung, verbunden mit liebevoller individueller Förderung. Wenn diese Menschen nicht mehr in ihrer angestammten vertrauten Umgebung leben können, sondern ihren Lebensabend im Heim verbringen (müssen), ist dies für sie besonders schmerzlich.

Altenpfleger/innen ergreifen ihren Beruf, weil sie sich gerade hier und deshalb einbringen wollen. Meist sind es echte „Helfertypen“, die nicht wahr haben wollen, welche Risiken der Beruf für sie selbst birgt. Einige von ihnen sind bereits nach 18 Monaten im Beruf leer und ausgebrannt. Auch sie haben deshalb eine Unterstützung bitter nötig.

Nun sollte man meinen, dass all dies den in erster Linie Verantwortlichen auch bekannt ist. Ist es auch! Wer das Heim im Verlauf der letzten Jahre beobachtet hat, konnte unschwer feststellen, welche gravierenden baulichen Veränderungen sich trotz aller widrigen Umstände im Inneren vollzogen haben. Die Gemeinde als



Der Gründungsvorstand des Vereins, von links: Jutta Marthaler (Kassenswartin), Thomas Friedebach (Schriftführer), Patricia Niederer (Pflegedienstleiterin), Dr. Uwe Müller (1. Vorsitzender), Bruno Biegard (2. Vorsitzender), Heinz Gilb (Heimleiter)

Heimträger hat hier sehr erfolgreich große Summen eingesetzt, um die Wohn- und Lebensqualität der hier lebenden Menschen zu verbessern, und dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Aber die sozialen Kassen sind zunehmend leerer und damit waren und sind kreative Alternativprogramme gefragt.

Vor dem Hintergrund all dieser Erkenntnisse fanden sich am 22. Mai 1997 die 27 Gründungsmitglieder des Vereins zusammen und gründeten den Förderverein für das hiesige Altenzentrum, das St. Josefsheim, das, im Zentrum von Herxheim gelegen, eine lange Tradition sozialer Aufgaben hat.

Zweck des Vereins ist die Unterstützung des Altenzentrums Herxheim, des dem Altenzentrum dienenden Umfeldes und bedürftiger Heimbewohner. Dabei geht es ganz allgemein um Menschenwürde, die Möglichkeit der Verbesserung von Lebensqualität der Heimbewohner, eine Verbesserung der Pflegebedingungen von Pflegefällen, aber auch um Maßnahmen, die die strukturelle Verbesserung des Heimes und damit verbundene Einheiten nach sich ziehen. Das heißt ganz einfach, der Verein will das Heim sowohl ideell wie auch materiell unterstützen, die Motivation der hier Arbeitenden stärken und das Leben der hier wohnenden Menschen noch mehr zu dem zu machen, was es immer sein sollte: lebenswert oder in schlimmer Zeit zumindest im besten Sinne erträglich und würdevoll.

Der Verein hat zwischenzeitlich 140 Mitglieder, mit steigender Tendenz, und hat es geschafft, innerhalb von 5 Jahren dem Heim ein Gesamtspendenvolumen von 150.000 DM in Form von Sach- und ideellen Spenden zufließen zu lassen. Geht man heute durch das Heim, so findet man gleichsam an jeder Ecke Dinge, die vom Verein angeschafft wurden. Wechseldruckmatratzen, reguläre und Pflege-rollstühle, motorgetriebene Aufstehhilfen und Badewannenlifter, Nachtstühle, die Einrichtung eines Gymnastikraumes, die Einrichtung eines Aufenthaltsraumes, Außensitzgruppen, Aquarien, Zimmerbrunnen, Sonnenschirme und Balkonmöbel sind in unterschiedlicher Anzahl und u.a. die großen Anschaffungen. Gerade die vier erstgenannten Dinge verbessern nicht nur die Lebensqualität der Heimbewohner, sondern auch sehr erheblich die Arbeitsbedingungen der Altenpfleger/innen. Damit bleibt Energie für mehr Zuwendung erhalten. In seiner 6. diesjährigen Vorstandssitzung hat der Verein dann auch das Amt eines „Zeugwartes“ installiert, um den Überblick nicht zu verlieren und auch kleinere notwendige Reparaturen sofort vor Ort selbst und, ohne dass Kosten entstehen, ausführen zu können.

Aber auch für kleine Dinge wie Zeitungs-Abos und eine kleine Handbibliothek, Plattenspieler, Ventilatoren, Rotlichtlampen, Inhalationsgeräte, Haltegriffe, Vogelhäuschen, Bilderrahmen, Weihnachtsbäume, Musikinstrumente und Spiele hat der Verein gesorgt. Jährlich werden zumindest 3 Ausflugsfahrten für die Heimbewohner veranstaltet. Es läuft ein Projekt zur Sturzprophylaxe und es lief ein überbrückendes Projekt Ergotherapie, das nun dieses Jahr durch die reguläre Anstellung einer Altentherapeutin abgelöst werden konnte. Daneben wurden etliche Vortrags- und Informationsveranstaltungen organisiert, die Gründung einer Angehörigengruppe Morbus Alzheimer initiiert und eine Kooperation zwischen Jugend- und Altenzentrum wie auch zwischen Kunstschule und Altenzentrum auf den Weg gebracht.

Diesjähriges größtes Projekt ist der Beginn der Ausstattung des Heimes mit Rettungstüchern für den Brandfall, die eine schnelle Evakuierung der Bewohner im Fall der Fälle möglich macht. Dabei können die entsprechenden Personen mit Hilfe des Tuches zusammen mit ihrer Matratze aus dem Bett gehoben, fixiert und dann abgepolstert über den Rettungsweg gezogen werden. Eines dieser Tücher kostet brutto rund 100,- Euro. Der Verein hat zunächst 30 Stück gekauft und damit neuerlich 3.000,- Euro in eine gute Sache investiert. Je nach Kassenlage soll eine gleich große Menge noch vor Weihnachten gekauft werden. Weitere Projekte dieses Jahres haben u.a. die derzeit etwas brachliegende Rasenfläche vor dem Haus zum Ziel. Hier soll u.a. ein Gewächshaus und ein Hochbeet zur Bearbeitung durch die Heimbewohner entstehen.

Der Verein ist zwischenzeitlich, wie es sich aus oben gemachter Aufstellung ableiten lässt, zu einer festen Größe im Alltag des Heimes geworden. Der Gründungsvorstand musste um 3 Personen erweitert werden, um all die genannten Dinge reibungslos abarbeiten zu können. Das Zusammenwachsen der Mitglieder in der gemeinsamen sozialen Aufgabe ist ebenso spürbar wie das zunehmende Engagement der Einzelnen.

Dies macht Mut, auf dem eingeschlagenen Weg weiter voranzuschreiten. Jeder weitere Wegbegleiter ist sehr herzlich willkommen.

HOFFNUNG

Robert Schultz

Die kummt jo grad uff mich zu.
Jesses, was fer e Prachtweib!
Un sou jung, sou fresch un voll Lääwe.
Un die setzt sich noch an mejn Disch,
ich werr verrickt, ausgerechelt zu meer.
Un der Blick,
wie die mer in die Ääche guckt!
Un sie lacht mit mer
un mer verzejlen
un ich werr immer jinger
un vergess graad alles.

Genau wie mejn Vadder,
mäant se.

O, Mescht!

Null Kalorien

Null Geschmacksverstärker

Null Fett

Auf unser Leitungswasser
sind wir mächtig stolz.

Denn darin ist nur enthalten,
was wirklich reingehört:
natürlicher Geschmack,
glasklare Frische und vor allem
Gesundheit.

Schließlich ist unser Trinkwasser
das Lebensmittel, das den
allerstrengsten Kontrollen
unterliegt.

Daher die Gesamtnote:
sehr gut

Wir sorgen für Klarheit

**WASSERWERK
HERXHEIM**

Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Wasserwerk Herxheim
Tel.: 07276/9641-0

HERXHEIMER FRÜHER UND HEUTE

Alois Dümmler

Pfarrer Max Veitl - Von der Gestapo bespitzelt und überwacht

Im Jahre 2003 jähren sich verschiedene Ereignisse der großen und kleinen Politik, die auch unser Gemeinwesen berührt und beeinflusst haben, für die jüngeren Mitbürgerinnen und Mitbürger jedoch „ferne Geschichte“ sind.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler vom damaligen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt und mit der Bildung einer Regierung beauftragt. Dieser Ernennung ging ein jahrelanges parlamentarisches Ringen um demokratische Mehrheiten im damaligen Deutschen Reich voraus; sie führte auch wegen der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre mit enormen sozialen Spannungen und Verarmungserscheinungen breiter Bevölkerungskreise und mehr als 6 Mio. Arbeitsloser zu einer politischen Radikalisierung der Weimarer Republik.

In Herxheim selbst konnten die radikalen politischen Kräfte jedoch auch in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs keine Mehrheiten erzielen. Als Belege seien die Herxheimer Stimmresultate der Reichstagswahlen vom 14.09.1930, vom 31.07.1932, vom 06.11.1932 und der schon nicht mehr freien Reichstagswahl vom 05. März 1933 angeführt.

Wahlen	SPD	Deut.Nat. Volkspartei	Zentrum u. Bayer.Volks- partei	Kommunisti- sche Partei	Deutsche Volkspartei	NSDAP
14.09.1930	74	8	2.175	39	15	403
31.07.1932	50		1.955	114		575
06.11.1932	53		1.831	148		643
05.03.1933	42		1.971	48		893

Diese Zahlen verdeutlichen, dass es den Nationalsozialisten in Herxheim selbst im März 1933 trotz enormen Propagandaaufwandes nicht gelungen war, die Mehrheit der Stimmen zu erlangen. Ursache dieser klaren politischen Absage ist nach Meinung vieler Historiker in der entschiedenen Haltung des katholischen Klerus gegenüber der Ideologie des Nationalsozialismus zu sehen. In Herxheim, das 1933 mit über 5.000 Katholiken und weniger als 80 Protestanten als eine der „kirchlichsten“ Gemeinden der Diözese Speyer galt, war seit 1922 Karl Neuberger Pfarrer. „Infolge ihres ausgeprägten katholischen Bewusstseins wurde die Gemeinde als eine der typischen ‚schwarzen‘ Bastionen angesehen, an denen sich die pfälzischen Nationalsozialisten vergeblich die Zähne ausbissen“ (aus: Thomas Fandel, Konfession und Nationalsozialismus - Evangelische und katholische Pfarrer in der Pfalz 1930 bis 1933, Ferdinand Schöningh Verlag 1997, S. 188).

Wie rasch die Nationalsozialisten jedoch alle unliebsamen Widersacher und Gegner ihrer Ideologie mundtot machen und innerhalb weniger Wochen ihren Machtapparat bis in die kleinste kommunale Ebene etablieren konnten, war im Gefolge des Reichstagsbrandes vom 27. Februar 1933 erkennbar geworden, als am 28. Fe-

bruar 1933 durch die Verordnung des Reichspräsidenten „zum Schutz von Volk und Staat“ wichtige Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt wurden und der Abbau der rechtsstaatlichen Grundlagen eingeleitet wurde.

So wurde der demokratisch gewählte Ortsgemeinderat mit Bürgermeister Franz Kuhn an der Spitze durch Eugen Knecht als Vertreter der NSDAP im Wege der sogenannten „Gleichschaltung“ nach dem „Ermächtigungsgesetz“ vom 24.03.1933 ersetzt, vier bisher zur Bayrischen Volkspartei bzw. zum Zentrum gehörende Herxheimer Gemeinderatsmitglieder wechselten zur NSDAP, nachdem vier dem bürgerlichen Block angehörende Gemeinderatsmitglieder kurzzeitig verhaftet worden waren.

Die NSDAP ersetzte im Gefolge des Ermächtigungsgesetzes neben den kommunalen Vertretungen auch alle noch nicht nationalsozialistisch geführten Länderregierungen und verbot alle nicht-nationalsozialistischen Gruppierungen, Verbände und Parteien, die sich teilweise „freiwillig“ selbst auflösten bzw. zur Auflösung gezwungen wurden. Auch die kirchlichen Organisationen und Verbände wurden auf Druck der NSDAP reichsweit aufgelöst. Damit war die diktatorische Gleichschaltung aller gesellschaftlicher Ebenen innerhalb kürzester Zeit vollzogen.

Die verschiedenen Formen der Unterdrückung aller Gegner durch die NSDAP zeigten sich bereits Ende März 1933 auch in Herxheim. So wurde gegen Karl Neuberger vom jetzt NSDAP-beherrschten Gemeinderat beim Bischöflichen Ordinariat Speyer ein Disziplinarverfahren angestrengt wegen angeblicher Hetze gegen die NSDAP.

Dieser Druck auf Pfarrer Karl Neuberger geschah gleichzeitig im Verbund der verschiedenen NSDAP-Ebenen gegen viele Geistliche und katholische und evangelische Pfarrer im ganzen Deutschen Reich.

Um den Druck auf die einzelnen NSDAP-Gegner und das Bischöfliche Ordinariat in Speyer zu erhöhen, kam es auch in Herxheim zu Demonstrationen und Gewaltandrohungen gegen den Pfarrherrn: Am 06. Juni 1933 randalierten rd. 15 Leute vor dem Pfarrhaus, bei dem der Pfarrer aufgefordert wurde, Herxheim zu verlassen.

Nachdem diese Demonstration der neuen politischen Macht weder im Ordinariat noch beim Ortspfarrer Wirkung zeigte, versammelten sich am 20. Juni 1933 erneut ca. 70 bis 80 NSDAP-Leute vor dem Herxheimer Pfarrhaus und forderten Pfarrer Neuberger auf, Herxheim zu verlassen. Anschließend zog die Gruppe lautstark zu den Häusern, in denen die Vertreter der katholischen Vereine wohnten, und forderten diese auf, die aufbewahrten Vereinsgegenstände herauszugeben. Dass diese Aktionen der NSDAP zentral gesteuert waren, ist daran erkennbar, dass der Gemeinderat am 26. Juni 1933 dem Ortspfarrer das Vertrauen entzog und das Ordinariat aufforderte, die Pfarrei Herxheim neu zu besetzen.

Wenn auch mit einigem zeitlichen Verzug, gelang es der NSDAP dennoch, im Ordinariat die Versetzung von Pfarrer Karl Neuberger in den Ruhestand zum 01. August 1935 durchzusetzen. Sein Nachfolger, Pfarrer Max Veitl, wie sein Vorgänger entschiedener Gegner des Nationalsozialismus und bis zu ihrer Auflösung Mitglied der Bayrischen Volkspartei, trat am 03. September 1935 die hiesige Pfarrstelle an und wurde am 13. Oktober offiziell durch Dekan Steegmüller in die Pfarrei Herxheim eingeführt.

Max Veitl, am 30. Juni 1901 in München geboren, am 30. Mai 1927 in Speyer zum Priester geweiht, wirkte als Kaplan in Lingenfeld und Zweibrücken sowie als Expositus in Böbingen und ab Dezember 1931 als Pfarrer in Obermoschel. Bereits 1928 wird dem jungen Kaplan in einem Führungszeugnis attestiert, dass er „weltmännisch gewandt, liebenswürdig und freundlich“ auftritt und durch seine „guten Predigten“ überzeugt sowie „die Kinder in der Schule ... für ihn begeistert“ sind. Auch „ist er bei den Gläubigen sehr beliebt und wirkt mit sichtlichem Erfolg.“ Diese schon früh beschriebenen persönlichen Anlagen und Gaben lassen ihn auch rasch in Herxheim „Vertrauen, Sympathie und Verbundenheit“ finden (aus: Hermann Rieder, Pfarrbrief Ostern 1993, Gedenken an Herrn Pfarrer Max Veitl). In dem Beitrag von Rieder sind das Wirken von Pfarrer Veitl, die von ihm durchgeführte Kirchenrenovierung während seiner Herxheimer Zeit und seine Tätigkeit als Domkapitular beschrieben.

Bisher nicht veröffentlicht ist allerdings, welchen Repressalien und Bespitzelungen sich Pfarrer Max Veitl, ebenso wie viele andere Geistliche, gegenüber den damaligen Machthabern ausgesetzt sah und welche Formen der Unterdrückung die NSDAP auch in Herxheim praktizierte.

Die nachfolgend aufgeführten Angaben stammen aus dem Landesarchiv Speyer, der bisher nicht veröffentlichten Gestapo-Akte Max Veitl. So werden seine Predigten am 12. und 13. Juli 1936 von der Gestapo während der Gottesdienste mitprotokolliert, da Veitl sich gegen die von der NSDAP durchgesetzte Entlassung der Schulschwestern ausspricht und auf die konkordatsrechtlichen Bestimmungen verweist. In einer Personenbeurteilung der Gestapo vom April 1937 wird er als „fanatischer Gegner der NSDAP“ bezeichnet, der „fortwährend zu beobachten“ sei .

Um den von der Bevölkerung anerkannten und geschätzten Pfarrer zu diskreditieren, suchte die örtliche NSDAP nach einer scheinbar rechtlichen Handhabe, um Pfarrer Veitl verurteilen zu können. Dazu schien ihr eine Spendenaktion geeignet, die von den Tabakbauern in ihren Tabakgruppen mitgetragen wurde. Zu damaliger Zeit bestanden in Herxheim über 120 Tabakgruppen, in denen die einzelnen Tabakpflanzer zusammengefasst waren. In einzelnen Gruppen wurde 1935 beschlossen, die bereits von Pfarrer Neuberger 1933 initiierte Herxheimer Kirchenrenovierung durch Abgabe von 50 Pfennig pro verkauftem Zentner Tabak zu unterstützen.

Im Landesarchiv Speyer sind die Protokolle archiviert, in denen die einzelnen Tabakbauern von der Gestapo über ihre Motive der Geldspende befragt werden bzw. versucht wird, Pfarrer Veitl wegen Verstoßes gegen das Sammlungsgesetz haftbar zu machen. So kommt es am 8. Februar 1938 zu einem Verhör durch die Gestapo, bei dem Pfarrer Veitl und den Tabakgruppenleitern die Eröffnung eines



Pfarrer Max Veitl im Jahre 1953 bei der Primiz-Prozession von Ansgar Müller.

Strafverfahrens wegen Vergehens gegen das Sammlungsgesetz angedroht wird. Mit Urteil vom 6. Februar 1939 wird das bis dahin aufgelaufene Sammlungsergebnis der Tabakpflanze in Höhe von 5.124,00 RM beschlagnahmt und eingezogen. Obwohl die Kirchengemeinde Herxheim im Jahre 1938 ein Gesuch um Sammlungsgenehmigung eingereicht habe, so der Urteilspruch, handele sich um „ein verbotenes Sammeln, da die zuständigen Behörden vorher die Sammlungsgenehmigung abgelehnt hätten“. Das anhängige Strafverfahren gegen Pfarrer Veitl wurde aufgrund einer Führeramnestie eingestellt. Bereits Ende April 1939 wurde gegen Pfarrer Veitl ein erneutes Ermittlungsverfahren der Gestapo eingeleitet, da in einer Gottesdienstordnung der Woche vom 20.04.1939 auf das angeordnete Läuten zum Geburtstag Hitlers nicht in der angemessenen Art und Weise hingewiesen worden sei.

Die Formen der direkten Einflussnahme der NSDAP auf die religiöse Lebensgestaltung werden auch deutlich in der Anzeige des damaligen Bürgermeisters gegen Pfarrer Veitl vom März 1941, in der dem Pfarrer vorgeworfen wird, „das sittliche Verhalten der Mädchen unter 18 Jahren zu gefährden“, da sie bis nach 21.00 Uhr bei ihm Religionsunterricht erhielten. Der Gestapo waren die Namen der Mädchen bekannt und Pfarrer Veitl musste der Anweisung Folge leisten, für ein früheres Nachhausekommen der Jugendlichen Sorge zu tragen.

Im Juni 1943 wurde Pfarrer Veitl von der Gestapo erneut wegen des Vorwurfs verhört, einen zusätzlichen Gottesdienst an Christi Himmelfahrt 1943 gehalten zu haben. Pfarrer Veitl konnte sich jedoch auf die Anordnung des Ordinariats berufen, so dass auch dieser Versuch der örtlichen NSDAP, ihn eines Vergehens zu beschuldigen, nicht erfolgreich war.

Zum Jahreswechsel 1944/45 war der militärische Zusammenbruch der NSDAP-Diktatur allenthalben erkennbar. Dennoch wurde Pfarrer Veitl mit Datum vom 25.12.1944 (!) erneut bei der Kreisleitung der NSDAP wegen einer „Wertspende der Herxheimer Bevölkerung an die katholische Kirche“ angezeigt. Dabei gehe es darum, so die Anzeige des örtlichen NSDAP-Verantwortlichen, „dass die Bevölkerung ... doch ein Gelübde“ ablege, „wenn die Bevölkerung von dem Kriegsgeschehen verschont bleibt und also nicht ihren Heimatort verlassen muss. ... Aus dem Vorgehenden geht eindeutig hervor, dass es sich hier um eine Sammlung in versteckter Form dreht und zwar wird hier wieder das katholische Gewissen in ganz gemeiner Weise mißbraucht. Der deutsche Soldat blutet und kämpft für unsere Heimat und halten den Feind von unserem Dorf ab. Der Gegner des nationalen Reiches dagegen schlägt aus dieser Tatsache ein Kapital und stellt dabei ein Wechsel für das Jenseits aus.“

Dieser Anzeige geht die Gestapo mit der ihr eigenen Akribie nach und stellt die Personalien von 887 Herxheimern fest, die sich im Gelübde verpflichtet hatten, falls die Heimat verschont bleibt, d.h., dass Herxheim nicht evakuiert wird, ein Zehntel ihres Einkommens des ersten Friedensjahres für einen wohlthätigen Zweck zu spenden. In den Gestapovermerken vom 6. Januar 1945 wird angegeben, dass die „weitere Bearbeitung der Angelegenheit wegen der Verlegung der Dienststelle von hier nicht vorgenommen werden kann; der Vorgang wird zur weiteren Bearbeitung an die Stapoadstelle Neustadt/Weinstraße abgegeben.“ Am

12. Januar 1945 wird die Anzeige gegen Pfarrer Veitl von der Staatspolizeistelle Neustadt an den Oberstaatsanwalt in Landau wegen Vergehens gegen das Sammlungsgesetz übersandt und gleichzeitig ein Bericht für das Reichssicherheitshauptamt angefordert. Dies zeigt, dass selbst in den Tagen, in denen das Ende des Dritten Reiches offensichtlich geworden war, der totalitäre Anspruch der NSDAP bis zuletzt auch auf unterster kommunaler Ebene aufrecht erhalten wurde.

Als am 22./23. März 1945 französische und amerikanische Truppen in Germersheim und Speyer den Rhein überquerten, war die Kriegsfrente ohne die schlimmen Bombardements wie bei anderen Städten und Dörfern über Herxheim hinweggegangen und hatte nur vereinzelte Zerstörungen an Häusern und Gebäuden hinterlassen. Nicht zuletzt wegen seiner guten Sprachkenntnisse und seiner unerschrockenen Haltung während des Dritten Reiches konnte Pfarrer Veitl bei den französischen Besatzungsmächten manch beabsichtigte Reparationsforderung von der Bevölkerung abwenden und ein vertrauensvolles Miteinander zwischen Militärverwaltung und neuer Ortsverwaltung herstellen, wobei der von den Nationalsozialisten 1933 entmachtete Bürgermeister Franz Kuhn wieder ins Amt eingesetzt worden war.

Als Pfarrer Max Veitl wegen seiner Wahl zum Domkapitular Herxheim im Dezember 1953 verlassen mußte, verlieh ihm der Gemeinderat am 06. Dezember 1953, am Vorabend seines Abschieds, wegen seiner Verdienste für die „Bewahrung der Einheit in der Bevölkerung vor und nach dem Kriege“ das Ehrenbürgerrecht, um damit auch die Anerkennung und den Respekt vor einer gradlinigen Persönlichkeit auszudrücken.

Am 31.03.1963 verstarb Domkapitular und Geistlicher Rat Max Veitl überraschend in Speyer. In seinem Nachruf hob der damalige Bürgermeister Detzel die Bedeutung von Domkapitular Max Veitl für Herxheim hervor, indem er ihm attestierte, „immer nur das Einigende gesucht und gefunden zu haben“ und „sich durch seine hervorragende Persönlichkeit“ uneingeschränkte „Geltung“ in der Bevölkerung Herxheims verschafft zu haben. Die große Wertschätzung und Anerkennung, die dem Domkapitular und Geistlichen Rat bei seinem Begräbnis von Repräsentanten der Kirche, der Wirtschaft und des Staates entgegengebracht wurden, waren auch dem gradlinigen und unerschrockenen Auftreten des Verstorbenen den Machthabern des Dritten Reiches gegenüber zuzuschreiben.

In der Ortsgemeinde Herxheim wird die Erinnerung an Pfarrer Max Veitl mit der im Mai 1966 erfolgten Benennung einer Straße im „Baugebiet Südring“ wachgehalten.

BEITRÄGE ZUR HERXHEIMER GESCHICHTE

HERXHEIM VOR 100 JAHREN

Aus Zeitungsberichten von 1902

Gelesen und ausgewählt von Beate Fuhr-Eichenlaub

3.1.: In der ersten stark besuchten Versammlung des Verkehrsvereins wurden folgende Mitglieder in den Ausschuss gewählt: Knecht Georg I., 1. Vorstand, Trautwein Karl, 2. Vorstand, Laux Valentin, Schriftführer, Blesinger Ludwig, Kassier, Detzel Mathäus, Müller Ferdinand, Kerner Joseph, Gilb Jakob, Knecht Georg II., Beisitzer, Rieder Jakob Ersatzmann. Auch wurde in der heutigen Generalversammlung beschlossen, sämtliche bis zum 31. Januar anmeldende Kameraden unentgeltlich in den Verein aufzunehmen. LZ

8.1.: Unter Leitung des Herrn Landwirtschaftslehrer Heußler wurde am Sonntag dahie ein landwirtschaftlicher Buchführungskurs eröffnet, welcher von 27 jungen Leuten besucht wird. Ein sehr erfreuliches Resultat. LZ

13.1.: Der Klub „der Harmlosen“ dahier veranstaltete am Montagabend eine Christbaumversteigerung mit Verlosung zu Gunsten der bedrängten Burenfrauen und Kinder. Es wurde ein Reinertrag von 30 Mk. erzielt, welcher heute der deutschen Burenzentrale in München überwiesen wurde. LZ

31.1.: Heute herrschte regeres Leben hier im Tabakverkauf. In kurzer Zeit wurden circa 1000 Ztr. Tabak von Landauer Firmen gekauft zu Preisen von 24 und 25 Mark pro Ztr. - ein Preis - mit dem die Tabakpflanzer zufrieden sein können. Die Qualität schlägt zurück und mögen noch circa 3000 Zentner unverkauft hier liegen. Ein Preisaufschlag wird nicht erwartet. LZ

Zu dem Berichte im gestrigen Blatte über milde Winter glauben wir ergänzen zu dürfen, daß auch dieses Jahr, wie im Jahre 1854 die Rosen früher blühen werden. Schon sieht man blühende Schlüssel- und Weinblumen. LZ

4.2.: Nächsten Sonntag, den 9. Februar, von halbacht Uhr abends ab im Saale des Gasthauses „zum Adler“ hält der Gesangsverein Concordia seine jährliche Unterhaltung in komischen und Gesangs-Vorträgen ab. LZ

8.2.: Die Prüfungen an den hiesigen Volksschulen finden in nachstehender Weise statt: Montag, 17. Febr., nachm. 1 - 3 Uhr: Sonntagsschule 1. Jahrgang Knaben und Mädchen (Kaufmann, M. Gertrudis), Montag, 17. Febr., nachm. 3 - 5 Uhr: 2. Jahrgang Knaben und Mädchen (Louis, M. Rosa), Dienstag, 18. Febr., nachm. 1 - 3 Uhr: 3. Jahrgang Knaben und Mädchen (Knecht, M. Jordana), Dienstag, 18. Febr., nachm. 3 - 5 Uhr: 4. komb. (Betz, Hoffmann, M. Aegidia, M. Hyazintha), Mittwoch, 19. Febr., 1 - 3 Uhr: 3. Mädchenklasse (M. Hyazintha), Mittwoch, 19. Febr., nachm. 2 - 5 Uhr: 1. Mädchenklasse (M. Jordana). Donnerstag, 20. Febr., vorm. 8 1/2 - 11 Uhr: 6. Mädchenklassen (M. Rosa). Donnerstag, 20. Febr., nachm. 1 - 4 Uhr: 4. Mädchenkl. (M. Aegidia). Freitag, 21. Febr., vorm. 8 1/2 - 11 Uhr: 5. Mädchenklassen (M. Gertrudis). Freitag, 21. Febr., nachm. 1 - 4 Uhr: 1. Knabenkl. (Hoffmann). Dienstag, 11. März, vorm. 8 1/2 - 11 Uhr: 6. Knabenkl. (Knecht). Dienstag, 11. März, nachm. 1 - 4 Uhr: 4. Knabenkl. (Louis). Dienstag, 8. Apr., vorm. 1/2 - 11 Uhr: 5. Knabenkl. (Kaufmann). Dienstag, 8. Apr., nachm. 1 - 4 Uhr: 3. Kna-

benkl. (Hasselbeck). Mittwoch, 9. Apr., 8 1/2 - 11 Uhr: 2. Knaben - und Mädchenkl. (Betz).

Wie im Inseratenteil ersichtlich findet morgen Sonntag, den 9. Febr. nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft „zur Sonne“ eine Versammlung von Zuckerrübenpflanzern statt. Worauf Interessenten besonders aufmerksam gemacht werden. LZ

10.2.: Zu der die Zuckerrübenpflanzern nicht nur der Pfalz sondern auch der Nachbarstaaten bewegenden Frage der Akkordpreise für die bevorstehende Kampagne nahmen in einer gestern abgehaltenen Versammlung die hiesigen Interessenten Stellung. Auch die Nachbargemeinden Ober- und Niederhochstadt, Herxheimweyher und Mörlheim waren vertreten. Herr Bürgermeister Schulz von hier begrüßte die Erschienenen und machte sie mit dem Zwecke der Versammlung bekannt, das ist das Angebot der Frankenthaler Zuckerfabrik, für den Doppelzentner Rüben nunmehr eine 1 Mk. 60 Pfg. statt der bisherigen 1 Mk. 90 Pfg. zahlen zu wollen. Was bleibe nun dem Pflanzern übrig, als für den Zuckerrübenbau Ersatz zu suchen; es gebe ja genug andere Produkte, die angebaut werden könnten. Der Zuckerrübenanbau sei allerdings ein angenehmes Geschäft gewesen, namentlich seit die Bahn da ist, allein man sollte auch 1 Jahr oder 2 Jahre ohne Zuckerrüben fertig werden können. Der Herr Bürgermeister gab dann noch bekannt, daß er sich an die Zuckerfabrik Ehrstein im Elsaß gewendet habe, die z. B. aus Rheinzabern jetzt schon Rüben beziehen, und ihr das Pflanzungsergebnis der hiesigen Gemeinde etwa 45 - 50 Zentner, angeboten habe, daß aber das Angebot mit den Vermerken abgelehnt worden sei, daß die Fabrik aus jener Gegend wegen der erwachsenden Mehrkosten an Fracht keine Rüben beziehen möchte. Auch das Angebot, einen Teil der Fracht zu tragen, wurde abgelehnt. Es erhelle daraus, daß die Fabrikanten einmütig handeln. Dem gegenüber sollten auch die Bauern einmütig festhalten an der alten Forderung von 1Mk. 90 Pfg. Herr Adam Rieder von hier zog die hohen Preise und die hohen Dividenden der Zuckerfabriken gegenüber dem geringen Akkordgebot und den hohen Erzeugungskosten in den Kreis seiner Betrachtungen und empfahl die Ersetzung des Rübenbaues durch Haferbau. Für Hafer und Haferstroh ist ein guter Abnehmer in der Nähe: das Proviantamt Landau, das mit seinen 2 Artillerie-Regimentern erhöhten Bedarf habe. In Norddeutschland hätten die Bauern notgedrungen selbst Fabriken errichtet und sich auf Herstellung von Rohzucker verlegt, den unsere Fabriken angeblich billiger bezügen, als er sich aus der entsprechenden Menge Rüben herstellen ließe. Herr Franz Trauth, der Agent der Zuckerfabrik, erklärte, daß er keine besondere Instruktionen erhalten habe: Die Verträge seien ihm zugeschickt mit dem ausgefüllten Preis von 1 Mk. 60 Pfg. Er habe nur deshalb bis jetzt keine Bekanntmachung erlassen, weil er sich sagte, daß unter den gegebenen Umständen doch kein Herxheimer Pflanzern zu diesem Preise akkordiere. (Allseitiger Beifall) Die Überproduktion müßte erst aus der Welt geschafft werden. Im Jahre 1899 betrug die Weltvorräte 6 Mio., 1900 schon 10 Mio. und 1901 sogar 22 Mio. Doppelzentner. Diese gewaltige Zahl werde sich noch erhöhen, sobald die Verhältnisse in Kuba geregelt werden. Der Ausgleich durch Einschränkung der Anpflanzung werde sich nicht so leicht erreichen lassen, da man sich auf Norddeutschland nicht verlassen könne.

Es bliebe noch ein anderer Weg zur Einschränkung, das wäre die Verminderung der Kontingente. Vor allen Dingen müßte man aber hören, was der in Speyer gebildete Ausschuß sich für ein Ziel gesetzt habe. Herr Bürgermeister Schulz verlas die Satzungen des Vereins der „Zuckerrübenpflanzer“ im Bezirk Speyer, aus denen nur hervorgeht, daß sich die Mitglieder bei 25 Mk. Strafe verpflichtet haben, keine Rüben gegen geringeren Preis zu bauen. Herr Pfarrer Keßler meinte, die Hauptsache in diesen Satzungen seien die 25 Mk. Konventionalstrafe, die aber in Wirklichkeit sehr leicht zu umgehen sind, indem der Wortbrüchige einfach aus dem Verein austritt. Für uns ist die Hauptsache die Erklärung des Herrn Trauth, der selbst Rübenbauer ist; es ist keiner da, der die Akkorde schließt, und keiner, der sie annimmt. Damit ist für den hiesigen Ort die Frage entschieden. Durch den Beschluß, keine Rüben zu liefern, werden sie fürs erste den Zuckerfabriken einen Gefallen thun. Diese werden die aufgestapelten Vorräte zu einem höheren Preise anbringen. Die Ausfuhrprämien sind von dem Reichstage damit begründet worden, daß die Landwirtschaft auf den Rübenbau angewiesen sei. Wenn den Bauern aber der Rübenbau unmöglich gemacht wird, so fällt auch der Grund für die Ausfuhrprämien fort und darum empfahl der Redner sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wenn die Rübensaison vorüber geht, ohne daß dem Bauer ein genügender Preis gewährt werde, eine Agitation gegen die Ausfuhrprämie zu entfalten sei. Dann werden die Fabrikanten eine offener Hand und ein weicheres Herz für den Bauern haben. Nach einigen weiteren Bemerkungen der Herren Trauth und Pfarrer Keßler stellte Herr Bürgermeister Schultz als Ergebnis der Versammlung den Entschluß fest, unter dem bisherigen Preis keine Rüben mehr zu bauen. Der Vorschlag des Herrn Adam vielleicht für 1 Mk. 80 Pfg. es noch zu tun, fand allseitige entrüstete Abweisung. Herr Pfarrer Keßler bemerkte noch zum Schluß, daß er seit 2 Wochen die Blätter aller Parteien verfolgte mit Rücksicht auf die Zuckerrübenfrage, und alle, von der „Sozialdemokratischen Pfälzischen Post“ bis zur „Pfälzer Presse“ und dem „Landauer Anzeiger“, seien einstimmig dafür: Nicht unter dem alten Preis! „Bleiben sie als Bauersleute von altem Schrot und Korn treu der ausgegebenen Losung: zum alten Preis und sonst nichts!“ (Lebhafte Zustimmung) Von Vertretern der Gemeinden Ober- und Niederhochstadt wurde die Zustimmung zu dem Entschluß erklärt. Mit einem nochmaligen Appell an die Anwesenden zum Zusammenhalten schloß Herr Bürgermeister Schulz die von etwa 200 Personen besuchte, erregt verlaufene Versammlung. LA

10.2.: Gestern starb dahier der 2. Älteste Bürger in hiesiger Gemeinde Michael Fink in Alter von 87 Jahren. LZ

24.2.: Eine Seltenheit! In den letzten Tagen hat sich in Herxheim eine Kartoffel vorgefunden, welche durch ein Kettenglied gewachsen ist. Dieselbe ist zu sehen bei Georg Daum, Bader. LZ

25.2.: Der Knecht der Herren Gebr. Knecht Ziegelei hier, überfuhr gestern nachmittag des 5jährige Kind des Tagners Valentin Kuntz, wobei ihm 3 Finger abgefahren und 1 Arm gebrochen wurde. Dem Knaben war der Tänzer ausgefahren und er wollte den selben holen, wobei das Unglück geschah. LZ

Notiz: Herxheim während der franzö. Revolution abgedruckt in Fortsetzungen in der LZ 1902 (22., 25., 27. März 1., 5., 7. Apr.) in 35 Folgen von März bis Juni. Als Büchlein angeboten. LZ

5.4.: Die Landauer Tabakmanufaktur verkaufte das ihr gehörige, von der Firma I. Walter & Co., Godramstein, erworbene Rauch-, Kau- und Schnupftabakgeschäft an Herrn Adam Jakob Wagner von hier, der es unter der Firma „Tabak- und Zigarrenfabrik A. J. Wagner Herxheim b. Landau“ weiterführen wird. LA

7.4.: Die wegen Bettelns im hiesigen Verwahrungsorte inhaftierten Handwerksburschen. Joh. Metzger, Schuster aus Engstetten, und Valentin Spieß, Schuster, angeblich aus Dellfeld, sind heute Nacht aus dem selben entwichen. Ersterer ist ungefähr 1,63 Meter groß, trägt braune Kleidung, hellblonden Vollbart und zerrissene schwarze Segeltuchschuhe. Letzterer ist ungefähr 1.56 Meter groß, kräftig gebaut, trägt helle Joppe, schwarze Hosen und grüne Mütze. Derselbe widersetzte sich bei seiner Verhaftung und erhielt hierbei eine Verletzung am Hinterkopfe. Man nimmt an, daß sich die Burschen gegen Germersheim gewendet haben. Sachdienliche Mitteilungen werden von der Gendarmerie entgegengenommen. LZ

11.6.: Bei dem am Sonntag, 8. Juni zu Baden-Baden stattgehabten „Stenographischen Wettschreiben“ des Südwestdeutschen Stenographen Bundes, erwarb sich Herr Josef Daum von hier, z. Z. Mitglied des Stenographenvereins „Stolze Schrey“ Gernsbach (Baden), in der ersten Abteilung einen 1. Preis, ebenso beim Schön- und Rechtschreiben einen 2. Preis. LZ

20.6.: Unser Landsmann Herr Jakob Detzel von hier, Alumnus des deutschen Kollegs in Rom, hat den Dokortitel in der Philologie. erhalten wir gratulieren! LZ

26.6.: Herr Franz I. Detzel vis-a-vis dem Schneidermeister Georg Rieder hat eine Gans, die im April 15 Junge und am 24. Juni das zweitemal 10 junge Gänse aus selbstgelegten Eiern ausgebrütet hat. LZ

20.8.: Dem Ackerer Jakob Schulz wurden in der Nacht von Montag auf Dienstag kleine Steckzwiebeln im Werte von 120 Mark von seinem Acker gestohlen. Von den Thätern hat man noch keine Spur. LZ

29.8.: Der hiesige Turnverein hat gestern von der Gemeinde um 810 Mark einen Bauplatz für eine Turnhalle in der Eisenbahnstraße erworben. Schon in allernächster Zeit soll mit der Herstellung der selben begonnen werden. Es ist wahrscheinlich, daß der Rohbau mit Beginn des kommenden Winters fertiggestellt und für das Winterturnen benutzbar ist. Mit Freuden werden die Turner in ihr neues Heim einziehen, das gleichzeitig auch eine Zierde der Eisenbahnstraße werden wird. Möchte doch die Bürgerschaft Herxheims auch erkennen und einsehen, von welch besonderer Bedeutung und unschätzbaren Werte das Turnen für die Gesundheit des Körpers und die Frische und Lebendigkeit des Geistes ist. (Hm! Red.) LZ

6.9.: Der Cigarrenmacher Jakob Bullinger von hier hat gestern an einem seiner Bäume eine gewaltige Birne gebrochen, welche 320 Gramm wiegt. Dieselbe kann in seinem Hause angestaunt werden. LZ

10.9.: Die „Eisenbahnkerwe hat keinen rühmlichen Abschluß gefunden. Nachdem verschiedene Kerwegäste“ in der Bahnhofsrestauration des Guten zu viel gethan

haben, rempelte der 23jährige Cigarrenarbeiter Jüllig seinen 30jährigen Kollegen Bullinger auf unzarte Weise an. Nach heftigen Wortwechselln machten sich die beiden endlich heimwärts. Der Beteiligte Bullinger stand aber dem Jüllig vor und fiel ihn mit dem Messer an. Unter mehreren anderen Messerhieben stach er ihn auch mit solchem Nachdruck in den Unterleib, daß die Gedärme hervorquollen. Blutüberströmt und schwerverletzt mußte Jüllig noch in der Nacht nach Karlsruhe in die Klinik zur Operation überführt werden. Den „Haudegen“ haben am folgenden Morgen die Gendarmen von Offenbach abgeholt und ins Untersuchungsgefängnis nach Landau überführt. Heute waren Gerichtsherren aus Landau, hier um die Sache zu untersuchen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Ortsbürger sich soweit vergessen können! LZ

13.9.: Heute fand die Tabakrevision hier ihren Abschluß. Die Zusammenstellung zeigte folgendes Ergebnis: Es sind hier angepflanzt von 550 Pflanzern 1528 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 18 992 ar. Im Jahre 1901 waren angepflanzt von 537 Pflanzern 1241 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 17 549 ar. Die heurige Mehranpflanzung ist auf den Ausfall des Zuckerrübenanbaus und die in den beiden letzten Jahren erzielten hohen Preise zurück zu führen. Die Güte verspricht zufriedenstellend zu werden, dagegen lässt die Menge zu wünschen übrig. LA

23.9.: Der am 7. d. Mts. bei der hiesigen Messeraffäre durch den Zigarrenarbeiter Stephan Bullinger schwerverletzte Zigarrenarbeiter Jüllig ist heute nacht in der Klinik in Karlsruhe seinen Verletzungen erlegen. LZ

27.9.: Wie man hört, beginnen dahier Private ihre Schweine selbst auszuhausen, da die Metzger nur 66 Pfg. pro Pfund beim Einkauf zahlen, während sie dasselbe zu 80 Pfg. verkaufen. LZ

27.9.: Der Turnverein Herxheim, der demnächst mit dem Bau seiner Turnhalle beginnt, erhielt von der Firma Pfälzische Kalkwerke in Mannheim 100 Zentner gebrannten Kalk aus ihren Brüchen bei Harxheim-Zell gratis geliefert. Für dieses Wohlwollen sei hiermit auch an dieser Stelle öffentlich Dank ausgesprochen. LA

4.10.: Herr Christoph Pfanger, Wirt, hier hatte nach der Ernte Rettich gesät, wovon er noch einen solchen erntete, welcher 7 Pfund wiegt. Gewiss eine große Seltenheit. LZ

1.11.: Gestern Nachmittag musste der Zug von Herxheim zum Stehen gebracht werden, weil ein junger Mann sich in der Absicht, sich überfahren zu lassen, auf das Schienengeleise legte. Der Selbstmordkandidat wurde dann, wie der „Pf. K.“ berichtet, mit nach Herxheim genommen und der Polizei übergeben. Er heißt Hans Heß, 20 Jahre alt, Installateur und von Ulm gebürtig. Als Grund gab er Lebensüberdruß an. LA

5.12.: Am nächsten Sonntag den 7. Dez. wird der kath. Arbeiterverein zum besten seiner Krankenunterstützungskasse das Theaterstück „Wendelin, der kleine Tiroler“ aufführen LZ

5.12.: Heute Nacht brannte die Zigarrenfabrik von Ferdinand Geiger völlig nieder. Glücklicherweise soll Herr Geiger die Anlage versichert haben. LA

Quellen: LZ Landauer Zeitung (Organ der Centrumspartei der Pfalz)

LA Landauer Anzeiger (nationalliberal)

VOR HUNDERT JAHREN: EIN NEUES PFARRHAUS

Hermann Rieder

„Das neue Pfarrhaus steht nun glücklich unter Dach und werden demnächst die Arbeiten im Inneren in Angriff genommen. Dem Vernehmen nach soll dasselbe bis 1. Oktober nächsthin bezogen werden. Der Bau, im weißen Sandstein ausgeführt, ist eine Zierde der hiesigen Gemeinde.“ So war es am 4.7.1901 in der „Landauer Zeitung“ zu lesen.

Alter Pfarrhof

Das alte Pfarrhaus war unter Pfarrer Wilhelm Christian Coppenhagen (1721 - 1762) erbaut worden, wohl an der Stelle, wo Herxheims ältester Pfarrhof unmittelbar bei der mittelalterlichen Kirche schon stand. Bis zur Französischen Revolution war er vom Domsänger in Speyer, dem Inhaber der Pfarrei Herxheim (Plebanie), zu unterhalten. Pfarrer Coppenhagen berichtet 1741, dass der „Pfarrhof zu Herxheim in einem sehr baufeligen Stand seye“, der vom Freiherrn von Metternich, Domsänger zu Speyer, repariert worden wäre, wenn erstens der Krieg am Ende des Jahres 1733 nicht gewesen und zweitens Freiherr von Metternich Hochwürdige Gnaden Ende des Jahres 1735 nicht gestorben wäre. 1733 habe Hochgnädigster Herr Metternich durch Vertrag zu 140 oder 150 Gulden seinen Hofbeständer beauftragt, das domsängerische Haus wiederum in „völligeren Stand“ zu set-



Panoramablick von Norden auf die Kirche. Auf der Nordseite der Kirche stand einst das frühere Pfarrhaus (li.) und die alte Pfarrscheune (re.). Die Bildaufnahme stammt aus der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Nördlich vom mittelalterlichen Pfarrhof war damals noch freies Ackerland, Pfarrgut genannt, das sich vor dem Anlegen des Friedhofes bis hinauf zum Hinterweg, der heutigen Bussereaustraße, erstreckte.

Das neue Pfarrhaus, das Pfarrheim und der Pfarrkindergarten wurden erst im vorigen Jahrhundert errichtet.

Repro: Hermann Rieder

zen. Daher habe der Pfarrer im selben Jahr „nicht stark“ die Reparatur des Pfarrhauses monieren dürfen, sondern er habe aus eigenem Antrieb nur gesagt, dass Hochderselbige im folgenden Jahr den Pfarrhof ebenfalls völlig habe ausbessern lassen wollen.

Im Jahre 1744 jedenfalls hat die Speyerer Domsängerei einen ganz neuen Pfarrhof errichten lassen. Dieses Pfarrhaus wurde in der Französischen Revolution als Kirchengut konfisziert. In den revolutionären Wirren wurde es schwer demoliert. Nach der Revolution und der Wiederkehr kirchlicher Ordnung hat die politische Gemeinde, der das Haus in der Revolution zugefallen war, das alte Pfarrhaus im Frühjahr 1801 wieder instand setzen lassen und an die Kirche zurückgegeben.

100 Jahre später wurde durch Pfarrer Franz Xaver Keßler (1898 - 1922) das neue Pfarrhaus errichtet. Das alte Pfarrhaus war ein „Holzbau“ (so Pfarrer Keßler), der seit geraumer Zeit unverhältnismäßig hohe Unterhaltungskosten verschlungen und seinem Zweck als Wohnung auch für zwei Kapläne sehr wenig entsprochen habe, so dass man sich sehr lange mit dem Gedanken eines Neubaus getragen habe. So beschrieb Pfarrer Keßler die damalige Pfarrhausituation.

Neues Pfarrhaus - Planung und Finanzierung

Im Frühjahr 1900 wurden neben den zwei bisherigen weitere drei Mädchenschulen (zusammen vermutlich fünf Mädchenklassen) den Speyerer Schulschwestern übertragen. Da die Zahl der Schulschwestern deswegen erhöht wurde und der hiesige Schwesternkonvent in Miete wohnte, wurde für dieses klösterliche Gemeinwesen ein eigenes Wohnhaus notwendig. Überlegungen wurden angestellt. Pfarrer Keßler hat das alte Pfarrhaus für die Schulschwestern als günstig und zweckmäßig angesehen. Nach kurzen Verhandlungen hat das Speyerer Institut der Armen Schulschwestern mit Zustimmung des Bischofs das alte Pfarrhaus für 9000 Mark erworben. Mitverkauft hat die Kirchenstiftung Herxheim ca. 50 Dezimale Garten und Hofraum. Schwesternhaus und neues Pfarrhaus wurden Grenznachbarn.

Der Fabrikat¹ hat das Bauprojekt „Neues Pfarrhaus“ bereits 1898 ins Auge gefasst und aus dem laufenden Haushalt Mittel bereitgestellt sowie einen entsprechenden Betrag im nächsten Budget zur Ansammlung eines Fonds für das Projekt vorgesehen. So waren bereits 5000 Mark aus Erübrigungen angesammelt, als die Sache spruchreif wurde, so dass eine Summe von 14.000 Mark für das Projekt zur Verfügung stand. Der Fabrikat beschloss, aus seinen eigenen Kapitalien eine Anleihe von 12.000 Mark aufzunehmen.

Der Finanzierungsplan wurde von den kirchlichen und weltlichen Behörden bei einem Kostenvoranschlag in Höhe von 27.000 Mark genehmigt. Der Neubau brachte der Pfarrgemeinde keine Belastungen. Die Anlage des Neubaus und die Einteilung der einzelnen Räume hat Pfarrer Keßler unter Berücksichtigung des tatsächlichen Bedarfs in Zusammenarbeit mit dem sachkundigen Definitor Denig in Offenbach entworfen. Der Bezirksbaumeister Standinger (Landau) hat dann die Details ausgearbeitet und die Baupläne gefertigt. Wegen des langen Winters konnte mit den Bauarbeiten erst Ende März begonnen werden.

Bauausführung

Errichtet wurde das neue Pfarrhaus mit einem Nebengebäude (Back-/Waschhaus, Schweine-/Hühnerstall) und Pfarrgarten, Größe des Areals insgesamt 38 a und 58 qm, im alten 120 Dezimale großen Pfarracker nördlich der Kirche, offizielle Bezeichnung „Baumgarten“, seit undenklicher Zeit im Besitz der Pfarrei. Beim Ausheben der Erde für das Anlegen der Fundamente stieß man auf alte Bauwerksreste, die erkennen ließen, dass südlich der Baustelle ehemals ein Bauwerk gestanden haben muss. Näheres hierzu ist nicht bekannt. Offensichtlich wurden keine archäologischen Untersuchungen angestellt, so dass man nicht weiß, aus welcher Zeit die verdeckten Ruinen stammten. Die Ausführung des Bauvorhabens war zügig angelaufen. Bei denkbar günstiger Witterung im Sommer 1901 schritt der Bau anfangs gut voran. Doch dann stellten sich zum Leidwesen des Pfarrers Bauverzögerungen ein, die dazu führten, dass erst am 14. Oktober 1901, mit zweimonatiger Verspätung, der Umzug in das neue Haus erfolgen konnte. Der 15 m lange und 12 m breite Bau hatte damals im Erdgeschoß auf der Südseite drei Räume und auf der Nordseite vier Räume, drei Zimmer für den Pfarrer, ein Zimmer für Archiv und öffentliche Volksbibliothek, zwei Zimmer für das Hauspersonal und eine Küche. Im ersten Obergeschoß waren vorgesehen je zwei Zimmer für die Kapläne, zwei Fremdenzimmer und ein Sälchen sowie im Dachgeschoß ein Raum als Mägdezimmer. Die Raumeinteilung im Erd- und Obergeschoß wurde inzwischen teilweise verändert und modernisiert.

Herxheim b/Landau

Kath. Pfarrhaus mit Kirche



Eine völlig veränderte Situation bot sich aus gleicher Perspektive zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Rechts der repräsentative Bau des von Pfarrer Franz Xaver Kessler 1901 erbauten neuen Pfarrhauses; links hinter der Steinmauer das alte, 1744 von Pfarrer Wilhelm Christian Coppenhagen erbaute Pfarrhaus, das durch Verkauf an den Orden der Armen Schulschwestern zum Schwesternhaus wurde. Die Pfarrscheune musste für den Bau des ersten Herxheimer Kindergartens weichen. Im eingefriedeten Gelände hinter der hohen Umfassungsmauer befand sich der Pfarrwingert. Der Durchgang zwischen den eingefriedeten Grundstücken Pfarrwingert und Pfarrhausgarten wurde zum nördlichen Zugang zur Kirche, zum sogenannten "Pfarrgängel".

Repro: Hermann Rieder

Den Terrazzofußboden im Hausflur haben zwei junge Italiener aus der Provinz Venedig hergestellt. Die am Bau verwendeten roten Bruchsteine kamen von Rinthal, die weißen Bruchsteine von Königsbach, die Balkonplatte und Treppe von Klingenmünster. Woher die Mutter-Gottes-Statue Maria Himmelskönigin stammt, die das neue Pfarrhaus an seiner Gesichtsfront als Patronin der Pfarrei ziert, ist nicht bekannt. Die Steinhauerarbeiten am Pfarrhaus-Neubau hat ein Handwerkerbetrieb namens Peter aus Wernersberg ausgeführt, wobei auch von einem Steinhauermeister Schumacher die Rede war. Es könnte sein, dass die aus weißem Sandstein hergestellte Madonnenstatue ein Werk dieses Meisters ist. Möglicherweise befindet sich an der Statue ein Ursprungszeichen. Laut einem ortsgemeindlichen Verzeichnis soll die Statue aus 1880 stammen, jedoch ohne nähere Angaben.

Bauliches Sonder-Beiwerk

Der Balkon über dem Eingang des Pfarrhauses (Ostseite) war ursprünglich nicht vorgesehen. Mit dem Balkon hat es eine besondere Bewandnis. Er wurde eingebaut aus ausdrücklicher Rücksicht auf die traditionelle Ovation, die die Pfarrei der Gemeinde dem Herrn Bischof immer darbringt, wenn er zur Firmung anwesend ist. Diese Ovation fand immer im „Armenhaus“ (heute St. Josefsheim) statt. Zu diesem Zweck musste der Bischof am Abend stets den Weg durch die Straße nehmen, was zuweilen, besonders für einen älteren Oberhirten, recht unangenehm sein konnte. Künftighin konnte diese Ovation am neuen Pfarrhaus erfolgen.

Der Balkon an der Südseite des Hauses wurde in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts angefügt.

Neuer Kirchweg

Zur Herstellung einer direkten Verbindung von Kirche, Pfarrhaus und Friedhof wurde ein neuer Weg, vor dem neuen Pfarrhaus vorbeiführend, quer durch den Pfarracker angelegt. Eigentümer von Grund und Boden des Weges blieben die Pfarrgemeinde und das Institut der Armen Schulschwestern. Zwischen dem Pfarrer als Vertreter der Pfarrgemeinde und dem Bürgermeister als Vertreter der politischen Gemeinde wurde urkundlich verein-



Ein Reiter im engen "Pfarrgängel" lässt große und kleine sonntägliche Kirchgänger zaudern. Der Reiter steht vor dem Eingang zum Pfarrwingert. Hinter dem Reiter befindet sich das Gebäude der alten "Kinderschule". Heute stehen auf dem Gelände des einstigen Pfarrwingerts das moderne Pfarrheim und der moderne Kindergarten.

Repro: Hermann Rieder

bart, dass die politische Gemeinde den Weg anlegte und unterhielt und dass die Gemeinde dafür das freie Benutzungsrecht des Weges als Fußweg erhielt, solange sie die Unterhaltungspflicht anerkennt und ausübt.

Bei der schönen Lage, der trefflichen Raumaufteilung und dem kostengünstigen Preis fand das Pfarrhaus nach seiner Vollendung allgemeine Bewunderung. Die Endabrechnung ergab einen Kostenbetrag von 27.900 Mark, wovon 3.400 Mark auf Einfassung und Einfriedung entfielen. Die Schlosserarbeiten an den Toren und am Geländer der Vorgarteneinfriedung hat der Herxheimer Schlosser Valentin Laux verrichtet, der dafür allgemeines Lob erntete.

General-Renovierung

Die erste große Innenrenovierung erfuhr das neue Pfarrhaus 1935 beim Stellenantritt von Pfarrer Max Veitl. Mit Ausnahme der Kaplanszimmer, die in den folgenden Jahren renoviert wurden, wurden sämtliche Wohnräume und das Treppenhaus instand gesetzt. Im Obergeschoß wurde ein Badezimmer eingebaut, die Klosettanlagen wurden modernisiert und eine Warmwasserheizung installiert. Die Öfen wurden versteigert. Die Gesamtkosten der Renovierung einschließlich der Neuanschaffungen beliefen sich auf rund 4.000 RM.

Das neue Pfarrhaus veränderte das Ortslagebild nördlich der Pfarrkirche. Der Neubau markierte zugleich den Beginn einer Wohn-Neubesiedlung.

1) Dem heutigen Verwaltungsrat vergleichbar.

STREIT ZWISCHEN KIRCHE UND KOMMUNE ZANKAPFEL: KIRCHTURM UND GLOCKEN

Hermann Rieder

Überfällige Kirchturm-Renovierung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts soll die Renovierung des Herxheimer Kirchturms längst überfällig gewesen sein. Eine Beschädigung, die beim Herunternehmen des defekten eisernen Zifferblattes an der Vorderseite des Turmes entstanden war, hat die Reparaturbedürftigkeit nach Meinung des Ortspfarrers Franz Xaver Keßler noch dringender gemacht. Für die bauliche Unterhaltung des Turmes war nach Herkommen und Überlieferung die Kommune verantwortlich. 1907 war es zwischen der Ortskirche und der politischen Gemeinde Herxheim deswegen zu einer Auseinandersetzung gekommen, weil die Gemeinde sich weigerte, die dringende Reparatur des Turmes auf ihre Kosten vornehmen zu lassen. Über Jahre hatte sich der Streit hingezogen. Die Rechtsverhältnisse um Kirchturm und Glocken waren zum Zankapfel geworden.

Ende Juni 1907 informierte Pfarrer Keßler das Bischöfliche Ordinariat in Speyer über den Streitfall und begründete seine Rechtsauffassung nicht zuletzt auch deswegen, um kirchenaufsichtlichen unterstützenden Rat für sein weiteres Vorgehen zu erhalten. Der Pfarrer schrieb u.a.: „An dem hiesigen Kirchturm ist seit Jahren eine größere Reparatur nötig. Früher hat die Gemeinde den Turm völlig unterhal-

ten. Im Kataster der Kirche ist die Unterhaltungspflicht an Turm und Glocken auf die politische Gemeinde eingetragen. Nachdem ich nun seit Jahren die Gemeinde vergeblich gemahnt habe, weigert sich diese nunmehr überhaupt, die Reparatur allein zu übernehmen, und erhebt sogar Anspruch auf bestimmte Rechte an Turm und Glocken, welche der Gemeinde nicht zukommen.“

Interessen der Kommune seit alters

In früheren Zeiten brauchte die politische Gemeinde vor allem die Glocken. Kirchturm mit Uhr und Glocken waren zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben wichtig und nützlich. Ihre Funktionen waren zum Wohle des Dorfes und seiner Bewohner von großem Allgemeininteresse. Das Glockengeläute diente vielen öffentlichen Zwecken, wie Gefahrenabwehr, polizeilicher Alarmierung, Feuersalarm, Unwetterwarnung und auch besonderen öffentlichen Fest- und Feierlichkeiten. Die Turmuhr kündigte die Tageszeiten optisch und akustisch mit Hilfe des Glockenschlagwerkes. Sogar der Turmhahn auf der Turmspitze hatte als Wind- und Wetterzeichen seine Bedeutung für die Landbevölkerung. Im Interesse der Bürger und des Gemeinwohls musste die Gemeinde daran interessiert sein, dass Turm, Glocken und Uhr funktionstüchtig sind und bleiben. Darauf gründete letztlich auch die Kostenpflicht der Gemeinde. Aus der Erfüllung dieser Pflicht leitete die Gemeinde schließlich auch ihre rechtlichen Ansprüche her.

Argumentation der Kirche

Die von der Gemeinde geltend gemachten Rechte an Turm und Glocken weist Pfarrer Keßler in einer Klarstellung der Rechtslage zurück. Der Kirchturm sei ein Teil der Kirche und stehe auf kirchlichem Grund und Boden, bilde sogar, wie seine Bauart parterre ausweise, vor 1507 (Bau der spätgotischen Kirche) den Chor der vormaligen Kirche.¹ Daher sei der Turm nach der Französischen Revolution als „unveräußert“ mit der Kirche an die Kirchengemeinde zurückgegeben worden. Als Pfarrer Keßler den Turm eigens und formell als kirchliches Eigentum ins gerichtliche Immobilienkataster habe eintragen lassen, habe ihm der Grundbuchrichter erklärt, dass das kirchliche Recht evident sei, so dass ein anderer nur dann Anspruch erheben könne, wenn er selbst eingetragene Rechte aufzuweisen habe. Die politische Gemeinde habe keinerlei eingetragene Rechte, weder auf Turm noch auf Glocken, stellte Pfarrer Keßler fest.

Pfarrer Keßler verwies auch auf die Auffassung der Königlichen Regierung im Jahre 1829, als sich ein gleicher Streit um die Reparatur des Turmes ergeben hatte. Die Gemeinde habe damals auf Grund des Artikels 92 des Fabrikatdekretes² zunächst die Kostenpflicht bestritten, die Kosten dann aber doch übernommen. Die Kosten der Hauptreparatur am Turm habe die Gemeinde 1832 anerkannt. Auch die Glocken seien uneingeschränkt Eigentum der hiesigen Kirche, bekräftigte Pfarrer Keßler, auch wenn die politische Gemeinde im Jahre 1833 und im Jahre 1861 bei der Glockenbeschaffung zu den Kosten anteilmäßig beigetragen habe. 1861 habe die Gemeinde die vier angeschafften neuen Glocken bzw. den Umguss allein bezahlt. Hierzu war sie auf Grund des Artikels 92 des Fabrikatdekretes verpflichtet, weil die Kirche damals im Hinblick auf größere Aufwendungen (Trep-

penhausanbau zur Empore an der Westfassade der Kirche, Vergrößerung der Emporen­bühne) nicht imstande war, die Glockenkosten zu tragen. Trotzdem seien die Glocken in das alleinige Eigentum der Kirche übergegangen. Dies sei durch die Besitzübergabe geschehen. Selbst die Weihe der Glocken sei ein Beweis des Rechts der Kirche an den Glocken, so argumentierte Pfarrer Keßler; denn die Weihe wäre unmöglich gewesen, wenn die Glocken nicht der Kirche übergeben worden wären. Alle Glocken gehörten also der Kirche allein und daher verfüge auch der Pfarrer allein über den Gebrauch der Glocken, so kategorisch Pfarrer Keßler, der die kirchlichen Eigentumsrechte kompromisslos vertrat. Der Pfarrer konnte sich auf einen allgemeinen Beschluss des Königl. Staatsministeriums vom 23.9.1843 stützen, wonach alle geweihten Glocken Eigentum der Kirche seien und deshalb auch nur die Kirche darüber zu verfügen habe.

Pfarrer Keßler hob hervor, dass die Herxheimer Kirche sich stets als Eigentümerin der Glocken betrachtet habe, und auf Grund dieser Rechtsanschauung habe der Pfarrer als „rector ecclesiae“ auch über den Gebrauch der Glocken bestimmt. Pfarrer Keßler beharrte auf diesem Recht und stellte klar, dass die subsidiäre Zuschusspflicht der Gemeinde gemäß Artikel 92 des Fabrikatdekretes keinen Rechtsanspruch der Gemeinde zulasse. Die Turmuhr sei hingegen unbestritten Eigentum der politischen Gemeinde, erklärte Pfarrer Keßler. Die Kirche gestehe der Gemeinde das Recht zu, ihre Uhr im Turm aufzuhängen, in Stand zu halten und die Glocken für ihre Uhr und für ihre rein politischen Gemeindezwecke mit­zubedenutzen. Im Ausgleich für die zugestandenen Rechte verlangte der Fabrikat, dass sich die Gemeinde verpflichtet, den Turm baulich zu unterhalten. Pfarrer Keßler vertrat die Meinung, dass die Gemeinde als Entschädigung für die tatsächliche Benutzung des Turmes als Behausung der Gemeindeuhr sowie für die tatsächliche Benutzung des Geläutes zu Gemeindezwecken zum Unterhalt des Turmes „angehalten werden könne“. Für den Fall, dass die Reparatur am Turm einmal den Betrag von 1.000 Mark übersteige, so übernehme die Kirche den darüber hinausgehenden Kostenanteil. Die Kosten der Unterhaltung und des evtl. notwendigen Umgusses der Glocken oder einer Neubeschaffung sollten von der Kirche und der Kommune je zur Hälfte bestritten werden.

Pfarrer Keßler sah dringenden Bedarf, alle diese Rechtsfragen zu klären und die gegenseitigen Rechte und Pflichten festzuschreiben. Für ein entsprechendes Übereinkommen zur Regelung der Rechtsverhältnisse machte er Vorschläge. Gegen Keßlers Lösungskonzept hatte das Bischöfliche Ordinariat keine Einwände, da dadurch das Kirchenrecht in einer für alle Folgen unangreifbaren Weise klargestellt und festgelegt würde, ließ der Generalvikar verlauten. Diese Lösung der bestehenden Differenzen sei auch in Übereinstimmung mit den tatsächlichen Rechtsverhältnissen und dem diesbezüglichen Gewohnheitsrecht.

Standpunkt der politischen Gemeinde

Die Position der Kommune fixierte der Gemeinderat mit seinen Detailbeschlüssen vom 18.8.1907 als Antwort auf die Eingabe des Pfarrers vom 7.8.1907 bezüglich des strittigen Sachverhalts „Reparatur und Eigentumsverhältnisse des Kirchturmes und der Glocken“. In der Frage des Eigentums an den Glocken wies das Gre-

mium die Argumentation der Gegenseite zurück. Ausdrücklich erkannte der Gemeinderat an, dass der Kirchturm zur Kirche gehört, und beschloss, keinen Eigentumsanspruch darauf zu erheben, erinnerte aber daran, was sich aus Gemeindebüchern und Urkunden ergebe, an die früheren Leistungen der Gemeinde, die da seien: Im Jahre 1832 habe der Gemeinderat die Niederlegung des Kirchturmes bis zum ersten Stock und seinen Wiederaufbau beschlossen, nachdem zwei Jahre über diesen Gegenstand verhandelt worden sei. Die Arbeiten und Lieferungen des Materials seien von der Gemeinde vergeben und bezahlt worden. 1833 sei die Erbauung eines neuen Glockenstuhles beschlossen und die Arbeiten vergeben worden. In demselben Jahr sei eine dritte Glocke angeschafft worden von 1.400 bis 1.500 kg zum Preis von 2.200 Gulden. Davon habe die Gemeinde 1/3 und die Kirchenfabrik 2/3 mit dem ausdrücklichen Bemerken bezahlt, dass die Gemeinde wegen des Kirchturm-Neubaues zu große Kosten sich auferlegt habe. 1835 sei der Kirchturmbau vollendet gewesen. Die Baukosten hätten 4.173 Gulden und 1 Kreuzer betragen ohne Glockenstuhl und sonstige Reparaturen, so dass die Gesamtkosten sich auf über 5.000 Gulden belaufen hätten. Außerdem sei das notwendige Bauholz aus dem Gemeindewald gestellt worden. 1836 seien noch einige Reparaturen dazu gekommen. Der Gemeinderat vertrat die Auffassung, dass in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts der Turm ganz von der Gemeinde neu erbaut worden sei.

Eine Regressforderung der Kirchenfabrik für die Mitbenutzung des Turmes durch Uhr und Glocken wies der Gemeinderat zurück mit dem Hinweis auf die bedeutenden Turm-Reparaturkosten zu Lasten der Gemeinde - Neubau des Glockenstuhles - anfangs der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, „durch die noch lange hinaus die Hälfte der Reparaturkosten gedeckt waren“. Dagegen beschloss der Gemeinderat, von jetzt ab die Hälfte der Reparaturkosten zu übernehmen, jedoch nur bis zum Betrag von 500 Mark für seinen Anteil. Den Rest habe die Kirchenfabrik allein zu übernehmen. Für dieses Mal war der Gemeinderat bereit, 2/3 der Turmreparaturkosten zu übernehmen, sofern die Gesamtkosten 1.500 Mark nicht übersteigen, den allenfalls übersteigenden Teil habe die Kirchenfabrik allein zu tragen. Aus der Tatsache, dass die Glocken stets auf Kosten der Gemeinde angeschafft worden waren, folgte der Gemeinderat, dass die Glocken der politischen Gemeinde in Eigentum gehörten und niemals an die Kirchenfabrik abgegeben worden seien. Eine Ausnahme räumte der Gemeinderat ein, als nämlich im Jahre 1833 die Kirche der Gemeinde ungefähr 1.500 Gulden zur Anschaffung einer großen Glocke geschenkt habe, was aber 1861 durch ein Geschenk der Gemeinde an die Kirchenfabrik von 2.000 Gulden mehr als ausgeglichen worden sei.

Der Gemeinderat verwies auf die Glockeninvestitionen der Gemeinde. 1841 sei die große Glocke umgegossen worden. Die Kosten hätten 881 Gulden und 27 Kreuzer betragen, die von der Gemeinde allein bezahlt worden seien. 1861 seien drei Glocken umgegossen und eine Glocke neu angeschafft worden auf Rechnung der Gemeinde. Dafür habe die Gemeinde 2.253 Gulden und 43 Kreuzer gezahlt. Dazu seien noch Prozesskosten von 811 Gulden und 20 Kreuzer gekommen, so dass die Gesamtsumme 3.065 Gulden und 3 Kreuzer betragen habe. Nicht mitberechnet seien die Kosten für Transport und Verbringen der Glocken auf den Turm.

Der Gemeinderat beschloss unter Berufung auf die vorhandenen Kostennachweise über Anschaffung und Unterhalt der Glocken, die vier Glocken als Eigentum der Gemeinde zu beanspruchen. Er beauftragte Bürgermeister Jakob Wagner, auf der Grundlage dieser Beschlüsse mit dem Fabrikat ein schriftliches Übereinkommen zu treffen. Die Glocken boten allerdings den Zündstoff, der eine schnelle Einigung vereitelte. Der Streit um die Glockenrechte spitzte sich zu.

Vom Ergebnis der Gemeinderatssitzung vom 18.8.1907 erhielt Pfarrer Keßler tags darauf Kenntnis. Durch eine neuerliche Stellungnahme des Pfarrers vom 22.8.1907 ließ sich der Gemeinderat provozieren und trieb den Streit auf die Spitze, indem er am 1.9.1907 den Kirchturm, die Glocken und die Uhr als Eigentum der politischen Gemeinde Herxheim erklären ließ. In dieser Sitzung hob der Gemeinderat seinen Beschluss vom 18.8.1907 auf und stellte den vorherigen Zustand wieder her. Für seinen totalen Eigentumsanspruch führte das Gremium folgende Gründe an:

1. Der Kirchturm gehört nach seitherigen allgemeinen örtlichen Ansichten der Gemeinde, auch hat letzte denselben stets allein unterhalten. Die Brandversicherungsbeiträge zahlt die Gemeinde und diese ließ die Versicherung 1906 erneuern und erhöhen. Als die französische Regierung den Kirchenbesitz konfiszierte, wurde der Gemeindebesitz belassen. Wenn nun Napoleon I. die Kirche an die Kultusgemeinde zurückgegeben hat, so kann diese keinen Abzug auf den Kirchturm haben, wenn die Annahme richtig ist, dass der Turm im Gemeindebesitz verblieb.

Auch steht nicht fest, dass der hiesige Kirchturm auf Kirchenboden steht, da der Boden, auf dem der Turm steht, zu demselben gehört.

In früheren Zeiten, bei Neuanlage des Grundbuches, wurde von der Gemeindeverwaltung versäumt, die Eintragung des Turmes zu erwirken. Der Gemeinderat erklärt sich damit einverstanden, dass durch die vorgesetzte Verwaltungsbehörde oder eine Sachverständigenkommission das Eigentumsrecht der Gemeinde am Turm untersucht wird. Sollte die Kirche als Eigentümerin erkannt werden, behält sich der Gemeinderat das Mitbenützungsrecht der Gemeinde als durch den langjährigen Gebrauch ersessen vor. Die jetzt notwendigen Reparaturen übernimmt die Gemeinde und lässt diese baldmöglichst ausführen.

2. Die Glocken wurden von der Gemeinde angeschafft und allein bezahlt und von jeher als Gemeindeeigentum behandelt. Die Glocken sind im Gemeindeinventar aufgeführt und sind von der Gemeinde versichert. Eine Schenkung an die Kirche liegt nicht vor. Die Glocken sind für die Gemeinde so notwendig oder noch notwendiger als die Uhr. Der Gemeinderat erkennt für die Kirchenstiftung die Benützung der Glocken für alle kirchlichen Zwecke und für das Grabgeläute an, worüber der kath. Pfarrer als Vorstand der Kirchengemeinde allein zu bestimmen hat.
3. Die Uhr hat schon seit undenklichen Zeiten ihren Platz im Turm, wahrscheinlich solange der Turm steht. Der Gemeinderat betrachtet daher die Berechtigung, dieselbe im Kirchturm unterzubringen, als zweifellos.

Zugleich beschloss der Gemeinderat, dass die notwendige Reparatur des Turmes und der Uhr unverzüglich vorgenommen werde, und beauftragte Bürgermeister und Gemeindebaukommission, das hierzu Erforderliche zu veranlassen, soweit der budgetgemäße Betrag von 1.000 Mark nicht überschritten werde. Im Vollzug dieses Gemeinderatsbeschlusses vom 1.9.1907 richtete das Bürgermeisteramt am 18.9.1907 an den Kirchenfabrikat die schriftliche Bitte, die über 1.000 Mark hinausgehenden Mehrkosten für die Kirchturmreparaturen zu übernehmen. Nach dem Kostenvoranschlag beliefen sich die Maurerarbeiten auf 850 Mark, die Materialkosten auf ca. 200 Mark und die sonstigen Kosten auf ca. 150 Mark. Mit ca. 200 Mark Mehrkosten wurde gerechnet. Die Reparatur der Uhr und der Zifferblätter war nicht eingerechnet.

Der Kirchenfabrikat zeigte der Gemeinde die kalte Schulter. In seiner am 29.9.1907 beschlossenen Erklärung protestierte der Fabrikat unterm 6.10.1907 gegen die Eigentumsansprüche, die der Gemeinderat auf Kirchturm und Glocken erhob, und erklärte abweisend, dass er zur gegenwärtigen Reparatur des Turmes nichts zahlen werde, solange die erhobenen Ansprüche nicht aufgegeben seien. Der Fabrikat zeigte sich gewillt, unter der Voraussetzung, dass der Gemeinderat auf den dem Gemeinderat bereits vorliegenden Vorschlag des Pfarrers eingeht, der Gemeinde die in diesem Vorschlag aufgeführten Rechte für immer durch notarielle Verbriefung zu sichern und die kleinen Unterhaltungskosten der Glocken wie bisher gemeinsam zu tragen; ferner der Gemeinde einen Schlüssel zu Turm und Uhr zu bewilligen und die Uhr wie bisher anbringen und unterhalten sowie die Glocken hierzu benützen zu lassen. Dagegen meinte der Fabrikat, es nicht zu lassen zu können, dass es der Gemeinde freigestellt bleiben solle, nach freiem Ermessen bei größeren Reparaturen Zuschüsse zu leisten. Diese Beitragspflicht müsse vielmehr sowohl für den Turm als auch für die Glocken genau definiert werden, forderte der Fabrikat, sonst habe das Abkommen keinen Wert und sei eine Quelle künftigen Streites. Kirche und Gemeinde hätten die Kosten einer künftigen Turmreparatur oder eines Glockenumgusses oder einer Glocken-Neubeschaffung je zur Hälfte zu tragen. Der Fabrikat verlangte, dass der Gemeinde ausdrücklich nur das bisher übliche politische Geläute verbrieft werde. Geläute aus religiösen Gründen dürfe die Gemeinde weder anordnen noch zulassen.

Auf die Erklärung des Fabrikates reagierte der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 13.10.1907 mit Gegenforderungen. Der Rechtsstreit um Kirchturm und Glocken ging unvermindert weiter, nachdem der Gemeinderat es abgelehnt hatte, seinen empörenden Beschluss vom 1.9.1907 zu ändern. Ganz im Gegenteil: Der Gemeinderat beharrte auf dem Eigentumsanspruch. Eine Beschlussänderung solle nach dem Willen des Gremiums erst dann in Betracht kommen, wenn der Fabrikat zugestehende, dass bestimmte Rechte - Recht zur Benutzung des Turmes und der Glocken, Eigentumsrecht an der Uhr, hälftige Unterhaltungskosten am Turm - für die Gemeinde ins Grundbuch eingetragen werden. Der Gemeinderat vertrat die Auffassung, auf der nicht zugestandenen Eintragung ins Grundbuch und auf Zahlung der Hälfte der gegenwärtigen Reparaturkosten des Turmes bestehen zu müssen, da er sonst die Rechte der Gemeinde nicht genügend sicherstellen und wahren würde und sich eine grobe Pflichtverletzung zuschulden kommen lasse.

In seiner Sitzung vom 30.12.1907 erteilte der Gemeinderat dem Bürgermeister die Vollmacht, den Vertragsentwurf der Verwaltung als notariellen Vertrag mit dem Kirchenfabrikat abzuschließen. Der Fabrikat wiederum beschloss einen eigenen Vertragsentwurf, der unterm 19.2.1908 der Gemeinde als Grundlage eines Abkommens zur Kenntnis gebracht wurde.

Zäh und hartnäckig rangen beide Seiten um ein Übereinkommen, immer wieder neu nuancierte Entwürfe wurden erstellt, die auch immer wieder Widerspruch und Forderungen der Gegenseite auslösten. Waren die Differenzen auch schließlich nicht mehr von Wichtigkeit, so wurde doch immer wieder um formelle Änderungen gefeilscht. Erst im Jahre 1910 kam eine Einigung zustande. Endlich war ein Entwurf ausgefeilt, der von beiden Gremien gutgeheißen und angenommen werden konnte. Auch die Aufsichtsbehörden stimmten zu. Die Regierung in Speyer hat am 16.10.1910 das zwischen den Verwaltungen der Gemeinde und der Kath. Kirchenfabrik Herxheim abgeschlossene Übereinkommen über die Eigentums- und Benutzungsverhältnisse an Kirchturm, Glocken und Turmuhr der katholischen Kirche in Herxheim genehmigt und die Eintragung des Eigentumsrechts der Kath. Kirchenstiftung am Kirchturm und des Benützungsrechts der politischen Gemeinde als einer beschränkten Grunddienstbarkeit im Grundbuch angeordnet. Die kuratelbehördliche Genehmigung der Bistumsleitung wurde am 8.12.1910 erteilt.

Nach langem Ringen fand der Streit am 23.11.1910 in einem notariellen Abkommen mit der Bestellung einer Dienstbarkeit - Benützungsrecht der politischen Gemeinde - und der Sanktion des Eigentumsrechts der Kath. Kirchenstiftung an Kirchturm und Glocken sein friedliches, versöhnliches Ende. Zum Abschluss des Vertrages waren beauftragt als Vertreter der Gemeinde Herxheim Bürgermeister Franz Meyer I., Ökonom, und als Vertreter des Fabrikates der Kath. Kirche Herxheim dessen Präsident Franz Peter Flick, Ökonom. Der Vertrag wurde beurkundet vom Königlichen Notar Justizrat Gießler zu Herxheim in der Wohnung des Jakob Seither. Die wesentlichen Punkte der notariell beglaubigten vertraglichen Vereinbarung zwischen der Gemeinde Herxheim und der Kath. Kirchenstiftung Herxheim sind folgende:

1. Die politische Gemeinde Herxheim anerkennt das Eigentumsrecht der katholischen Kirchenstiftung an dem hiesigen Kirchturm und an den darin hängenden vier Glocken.
2. Die katholische Kirchenstiftung anerkennt das Recht der politischen Gemeinde, den Kirchturm und die darin befindlichen vier Glocken in der ganzen seither üblichen Weise für politische Gemeindegzwecke, nämlich für Schulgeläute, Orts- und Feldpolizeigeläute, Königsgeläute zur Feier vaterländischer Gedenktage, für alle Zeiten mitzubenutzen, und bewilligt einen Schlüssel zu Turm und Uhr.
3. Die katholische Kirchenstiftung anerkennt das Eigentumsrecht der politischen Gemeinde an der Turmuhr mit der Berechtigung, für alle Zeiten diese Uhr im Kirchturm wie seither unterzubringen, drei Zifferblätter mit Zeigern am Turm anzubringen, Reparaturen, Aufziehen, Richten und was sonst an der Uhr notwendig werden sollte, vornehmen zu lassen und für das Schlagwerk der Uhr die Kirchenglocken zu benützen.

4. Beide Vertragsschließenden übernehmen je die Hälfte der Unterhaltungskosten von Turm und Glocken.
5. Sollten durch Zufälle jeder Art der Turm oder die Glocken zu Grunde gehen, wird der politischen Gemeinde die gleiche Mitbenützung an dem neu hergestellten Turm und den Glocken wie vorstehend gestattet. Soweit die Kosten eines Turmbaues oder einer Glockenneuanschaffung nicht durch die Versicherungsentschädigung gedeckt werden können, trägt die politische Gemeinde Herxheim für das Mehr die Hälfte der Kosten. Die Kirchenstiftung hat den Turm und die Glocken jeweils zum höchstmöglichen Wert zu versichern, wobei die Gemeinde die Hälfte der Kosten trägt.

Gegenstand des Abkommens war auch die Einigung über die Kosten der Turmreparaturen im Jahre 1907. Danach trug die politische Gemeinde den Betrag von 1.000 Mark. Die darüber hinausgehenden Kosten hatte die Kirchenstiftung zu tragen, die auch die Reparaturen im Innern des Turmes, die 1910 vorgenommen wurden, auf eigene Rechnung zu übernehmen hatte.

Außerdem wurde vertraglich vereinbart, dass für kleine Unterhaltungskosten, Schmieröl, Glockenseile und für evtl. Glockenumguss infolge Zerspringens oder sonstiger Unfälle beide Parteien je zur Hälfte aufzukommen haben.

Die Eigentumsverhältnisse an Turm und Glocken waren damit geklärt, doch das Abkommen ist längst in Vergessenheit geraten. Der technische Fortschritt hat es eingeholt. Die Kommune ist heute auf Kirchenglocken zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben nicht mehr angewiesen. Auch die Kirchturmuhre hat ihre frühere Bedeutung für die Allgemeinheit verloren. Nach dem 2. Weltkrieg trugen politische Gemeinde und Kirchenverwaltung der allgemeinen Entwicklung Rechnung durch eine neue Vereinbarung über die Rechtsverhältnisse. Danach verfügt die Kirchengemeinde „ohne jedes Wenn und Aber“ über alle Rechte und Pflichten an Turm, Glocken und Uhr, die inzwischen auf den modernsten Stand der Technik gebracht wurde. Die Sanktion gilt seit 1948. Die Rechtsverhältnisse sind endgültig im Lot.

Renovierung des Kirchturmes 1907

Die Reparaturen am Kirchturm im September/Oktober 1907 haben die Herzheimer Maurermeister Franz Vonderschmitt, Ludwig Blesinger und August Rieder im Akkord ausgeführt, wozu sie sich durch Werkvertrag mit der politischen Gemeinde am 19.9.1907 verpflichtet hatten. Auftraggeber war also die politische Gemeinde Herxheim, vertreten durch den vom Gemeinderat beauftragten Bürgermeister Jakob Wagner.

Am Kirchturm wurden folgende Außenarbeiten vorgenommen:

Der ganze äußere Verputz des Turmes an allen Seiten wurde abgeklopft. Das Mauerwerk wurde ausgebessert. Dabei wurden Backsteine durch Natur-Bruchsteine ersetzt, ebenso wurden schadhafte Bruchsteine ausgehauen und neue eingesetzt. Risse und Sprünge wurden ausgebessert. Mit Wasser und Salzsäure wurde das Mauerwerk abgewaschen und abgebürstet und von allen Verputzresten und Schmutz gereinigt. Die Mauerfugen wurden ausgekratzt, entsprechend vertieft und mit Zement-Sand-Mörtel von roter Farbe derart verfugt, dass die Steine

etwas hervorstanden. So wurde das gesamte Mauerwerk in einen tadellosen Zustand versetzt.

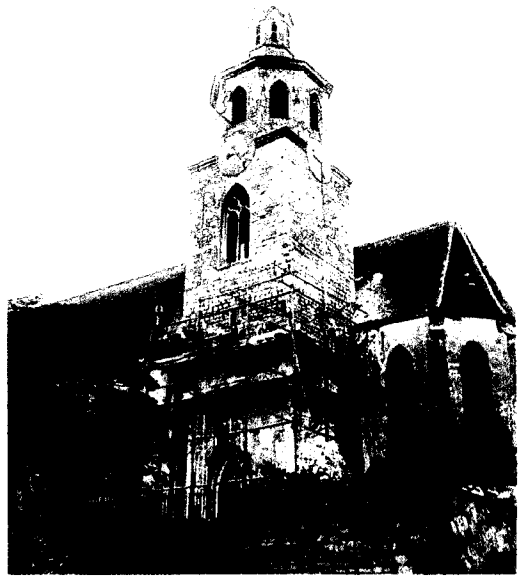
In vorheriger Zeit war der Kirchturm verputzt, so dass das Sandsteinmauerwerk verdeckt war. Mit den jetzigen Renovierungsmaßnahmen wurde das Natursandstein-Mauerwerk freigelegt und zur baulichen Geltung gebracht. Seitdem erstrahlt und wirkt das Mauerwerk in der natürlichen Schönheit des Materials. So ist der Kirchturm aus dem Herxheimer Ortsbild nicht mehr wegzudenken.

Der Sockel wurde mit Zement verputzt. Der alte Sockel am Kirchenlanghaus und am Chor wurde durch Ziehen von Fugen in Quader eingeteilt; durch Farbenzusatz erhielt er eine rötliche Steinfarbe. Am Eingang des Turmes wurden die schadhaften Platten entfernt und durch neue Zementplatten ersetzt. Die Treppenstufen außerhalb des Turmes wurden in Zement erneuert. Sämtliche Baumaterialien hat die Gemeinde gestellt und sie an der Baustelle auf dem Platze am „Wachthäusel“ - heute Gedächtniskapelle - angeliefert.

An den Renovierungsarbeiten waren außer den Maurermeistern Vonderschmitt, Rieder und Blesinger beteiligt: Schreinermeister August Mennesclou und Malermeister Stefan Flick.

Die Kosten der Renovierung beliefen sich auf insgesamt 1.076,57 Mark.

- 1) Der Chor wurde danach „Glockenkammer“ zum Läuten der Glocken und eine Wendeltreppe zum Aufstieg in den Turm wurde eingebaut.
- 2) Gesetz über die Einrichtung des Fabrikrates - heute Verwaltungsrat der Kirche - Fabrikat-Dekret vom 30.12.1809



Restaurierungsarbeiten am Herxheimer Kirchturm im Jahre 1907: Der Turm wurde von oben nach unten vom Verputz befreit und das Natursandstein-Mauerwerk sichtbar gemacht. Auf dem Gerüst sind sechs Arbeiter zu erkennen.

Die Aufnahme stammt von dem früheren Herxheimer Fotografen Eduard Rieder. „De Rieder Eddel“ - so war er im Dorf benannt und bekannt -, war sowohl „Balwierer“ und Haarschneider als auch Fotograf. Sein Rasierkabinett und sein Fotoatelier befanden sich in seinem Wohnanwesen Obere Hauptstraße 39. Als Fotograf war er auch mobil und hat vor Ort Dorfereignisse und Familienfeste fotografisch dokumentiert. So hat er auch 1907 die Reparaturarbeiten am Kirchturm im Bild festgehalten.

Repro: Hermann Rieder

AUS DEN KINDERTAGEN DER HERXHEIMER FEUERWEHR

Andreas Imhoff

Es ist mittlerweile fast zehn Jahre her, dass Egon Ehmer im „Mitteilungsblatt“ der Verbandsgemeinde Herxheim die Geschichte der Herxheimer Feuerwehr nachgezeichnet hat. Ich möchte hier diesen lesenswerten Beitrag ein wenig ergänzen und dabei die ersten beiden Jahrzehnte in der Geschichte dieser wichtigen Institution etwas unter die Lupe nehmen.

Egon Ehmer hat bereits darauf hingewiesen: Im Grunde genommen liegen die Anfänge der Herxheimer Feuerwehr im Dunkeln. Die erste Freiwillige Feuerwehr soll im Jahr 1868 gegründet worden sein, die an dieses Ereignis zu richtenden Fragen (Wer war der Initiator gewesen? Wie hießen die ersten Mitglieder? Wie sah die Feuerwehr damals aus?) müssen jedoch unbeantwortet bleiben. Erst sieben Jahre später wird eine Herxheimer Feuerwehr wieder aktenkundig, als nämlich „die hiesige Feuerwehr“ im November 1875 unter Nummer 71 in den Verband der pfälzischen Feuerwehren aufgenommen wurde.

In organisatorischer Hinsicht markierte das Jahr 1880 einen tiefen Einschnitt in der Geschichte der Feuerwehr. Im Laufe des Winters 1880/81 - ein genaues Datum fehlt auch hier - wurde die Feuerwehr neugegründet, indem ein „Verein für freiwillige Feuerwehr“ geschaffen wurde. Er zählte zunächst 76 Mann. Bereits einige Monate zuvor, „im Sommer 1880“, wie es in den Quellen heißt, war die Herxheimer Pflichtfeuerwehr aus der Taufe gehoben worden. Ihr mussten alle gesunden Herxheimer Bürger zwischen dem 20. und 50. Lebensjahr angehören. Kommandant dieser über 500 Mann zählenden Truppe war zunächst Albert Kuntz. Er befehligte auch die Freiwillige Feuerwehr. Ihm zur Seite stand in der Funktion eines Adjunkten Franz Trauth, während Lorenz Hetzler, Ludwig Knecht, Jakob Gauly und Severin Wagner als „Abteilungsführer“ fungierten.

Seit der Wiedergründung der Freiwilligen und der Schaffung einer Pflichtfeuerwehr im Jahr 1880 sind wir über die weiteren Geschehnisse der Herxheimer Feuerwehr recht gut informiert. Denn das Herxheimer Verbandsgemeindearchiv birgt einen ganz besonderen Schatz: das 1881 begonnene und bis 1932 lückenlos fortgeführte „Protokollbuch der Ortsfeuerwehr Herxheim“. In dem unscheinbaren Buch befinden sich die Niederschriften über die einmal jährlich abgehaltenen Hauptversammlungen der „Gesamtfeuerwehr“ (eine strikte Trennung zwischen beiden Feuerwehren fand nicht statt) sowie des öfters tagenden Verwaltungsrates. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters wurden in diesen Versammlungen alle wichtigen Belange der Feuerwehr erörtert: Entwicklung der Mannschaftsstärke, Festlegung der Feuerwehrübungen, Disziplinarfragen, Zustand der Löschgeräte, Einsatzberichte u.ä.

Außerst genau informiert das Protokoll über die Sitzung vom 12. April 1891 über die damalige Organisation der Herxheimer Feuerwehr: Zu diesem Zeitpunkt zählte die Wehr 285 aktive Mitglieder (Jahrgang 1851 - 1869) sowie eine ungenannte Anzahl an Reservisten im Alter von 40 bis 50 Jahren. Die aktiven Mitglieder gehörten fünf Mannschaften an, denen „Abteilungsführer“ vorstanden. Die größte Mannschaft war die 111 Mann starke Spritzenmannschaft, zu denen auch

4 „Signalisten“ zählten. Geführt wurde sie von Ludwig Detzel mit Georg Weiller als Ersatzmann. Die Signalisten hatten die Aufgabe, die Bevölkerung im Brandfall mit ihren Instrumenten zu warnen und die Feuerwehrleute zum Brand herbeizurufen. Das war allerdings nicht immer möglich: Im Januar 1903 war es so kalt gewesen, dass die Vier keinen richtigen Ton aus ihren Signalhörnern herausbekamen. Auf dem Brandplatz erschienen deshalb zu wenig Männer, wie im anschließenden Protokoll bemängelt wurde. Auch Egon Ehmer erwähnt diesen Vorfall in seinem Beitrag.

Die restlichen 107 Mann der Spritzenmannschaft verteilten sich auf vier Spritzen (zwei große mit 41 bzw. 40 Mann und zwei kleine Spritzen mit je 13 Mann), die an ein sogenanntes Hydrophor angeschlossen waren. Bei diesem Gerät handelte es sich im Grunde genommen um ein mit menschlicher Muskelkraft betriebenes und auf einen pferdebespannten Wagen montiertes Pumpwerk, durch das ein möglichst kräftiger und gleichmäßiger Wasserstrahl erzeugt werden sollte. Der Herzheimer Hydrophor benötigte zur optimalen Bedienung 40 Mann. Sie gehörten der 91 köpfigen „Wassermannschaft“ an, zu der 1891 noch 10 Büttenträger, 30 Eimerträger sowie 11 Mann an der Haspel zählten. Peter Ohmer und Valentin Mühl standen an der Spitze dieser Mannschaft.

Mit ihren 28 Mann war die „Steigermannschaft“ die kleinste Abteilung der Herzheimer Feuerwehr. Die gefährliche Arbeit auf den Leitern versahen die Männer getrennt in zwei Unterabteilungen, wobei jeweils 4 Steiger zusätzlich als „Retter“ ausgebildet waren. Die Führer dieser 2 Unterabteilungen waren Ludwig Seither und Adrian Gauly.

Die vierte Mannschaft bestand aus 32 Männern und nannte sich „Ordnungsmannschaft“. Im Protokoll von 1891 heißt es über sie: „Die Ordnungsmannschaft teilt sich in eine Mannschaft, welche ausschließlich der Aufrechterhaltung der Ordnung gegenüber dem Publikum gewidmet ist, und in eine Ordnungswache, welcher im Brandfalle die Bewachung des Brandobjektes sowie der geretteten Gegenstände obliegt.“ Des weiteren gehörten zur Ordnungsmannschaft sieben Sturmläuter sowie eine fünfköpfige Sanitätsabteilung „zum Zwecke einer schnellen, ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen“. Sie setzte sich aus Badern und gedienten Lazarettgehilfen zusammen. Kopf dieser bunt gemischten Truppe war Adam Rieder, sein Vertreter Jakob Schultz.

Es ist auffallend, wie selten die Herzheimer Feuerwehr damals zum Einsatz kam. Gerade in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gab es mehrere Jahre, in denen die Männer kein einziges Mal ausrücken mussten. Wenn es einmal brannte, so gelang es ihnen in der Regel schnell, das Feuer einzudämmen. So heißt es etwa im Brandbericht für das Jahr 1892: „Am 12. November laufendes Jahres nachmittags 4 Uhr wurde die Feuerwehr zur Löschung eines Brandes bei Christoph Rieder in der Käsgasse alarmiert. Es brannte die Scheuer dieses Anwesens total nieder. Die hart angrenzenden Scheunen des Franz Peter Kerner und der Witwe von Nikolaus Klang wurden dank der tüchtigen Leistung, großen Umsicht der Führerschaft und der unermüdlichen Thätigkeit der Mannschaft gerettet und das Feuer auf seinen Herd beschränkt.“

Einen tragischen Verlauf vernahm hingegen ein Brand im Stall von Franz Baumstarck im Jahr 1893. Dort „verbrannte ein Kind, welches im Dachraum spielte, dessen Rettung jedoch, da das Feuer infolge Stroh und Heuvorrat rapide um sich griff, nicht möglich war.“

In unserem Protokollbuch wird immer wieder das Engagement der Feuerwehrleute bei ihren Einsätzen hervorgehoben. Weniger motiviert scheinen sie hingegen bei den Feuerwehrübungen gewesen zu sein, den zweimal jährlich stattfindenden „Hauptübungen“ mit allen Männern sowie den drei „Specialübungen“, bei denen nur einzelne Mannschaften trainierten. Immer wieder mussten Männern wegen unentschuldigtem Fehlens bei diesen Übungen „scharfe Verweise“ ausgesprochen werden. Erst als man 1893 dazu überging, abwesende Feuerwehrleute mit Geldstrafen zu belegen, besserte sich die Situation. Dessen ungeachtet blieben einige wenige Feuerwehrpflichtige renitent. So auch der Weber Josef R., über dessen Verhalten im Protokollbuch berichtet wird: „Er besuchte keine Übung und äußerte sich sogar nachweislich in der Öffentlichkeit, daß ihm jeder Feuerwehrmann ins Gesicht spucken dürfe, wenn er zu einer Übung komme; zu Valentin Knecht, Zugführer, sagte er in einer Wirtschaft, den Verwaltungsrath der Feuerwehr meinend, „Ihr könnt mich alle im A... l...“ Dem Kommandanten gegenüber äußerte er in einer Wirtschaft: Er (der Kommandant) wäre keiner, wenn er nicht fertig brächte, daß er zur Feuerwehr kommt.“

Im Falle des Josef R. musste der Verwaltungsrat hart durchgreifen und ihn anzeigen. Ob sich dadurch sein Verhalten besserte, entzieht sich der Kenntnis. Dem Archiv der Verbandsgemeinde lassen sich also nicht alle Geheimnisse entlocken.

VOM LANDKOMMISSARIAT LANDAU ZUM LANDKREIS SÜDLICHE WEINSTRASSE

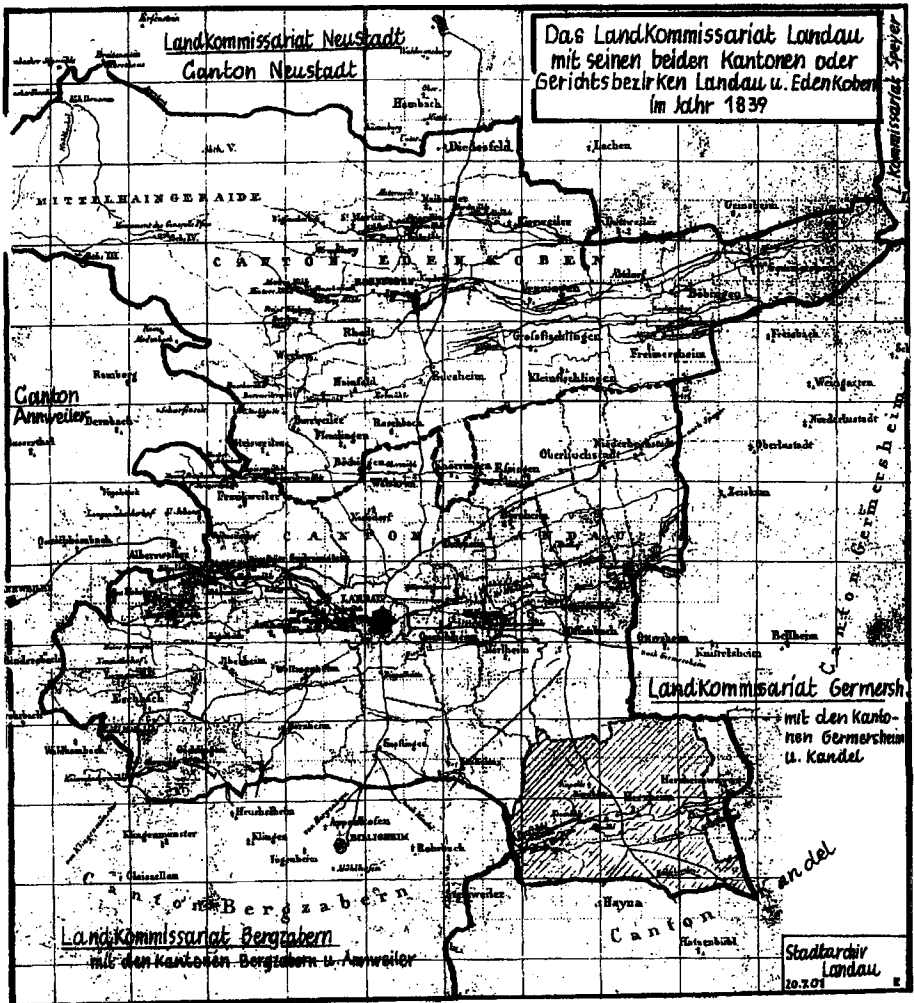
Egon Ehmer

Die Landkommissariate

Am 1. Mai 1816 war die Pfalz zum Königreich Bayern gekommen. Bayern wurde ein Jahr später in acht Regierungskreise eingeteilt, die man nach Flüssen benannte. Die Pfalz erhielt den Namen „Rheinkreis“. Regierungssitz war die „Kreisstadt Speyer“.¹

Der „Rheinkreis“, die Pfalz, wurde zunächst durch vier „Kreisdirektionen/Bezirksdirektionen“ verwaltet. Im Jahre 1818 entstanden daraus zwölf Landkommissariate. Aus der Bezirksdirektion Landau wurden folgende drei Landkommissariate mit je zwei Kantonen gebildet:

- das Landkommissariat Bergzabern mit den Kantonen Bergzabern und Annweiler,
- das Landkommissariat Germersheim mit den Kantonen Germersheim und Kandel und
- das Landkommissariat Landau mit den Kantonen Landau und Edenkoben.



Jeder Kanton hatte eine Polizeistation, ein Amtsgericht, ein Gefängnis, ein Notariat, war Sitz eines Finanzamtes, einer Forstverwaltung, eines Gesundheitsamtes und hatte ein Krankenhaus.

Die Kantonstädte Landau, Germersheim und Bergzabern waren zugleich Sitz des jeweiligen Landkommissariats. Die Landkommissariate waren zunächst lediglich Außenbehörden der Kreisregierung in Speyer, reine Dienststellen der Staatsverwaltung.

Eine erste Form der Selbstverwaltung der heutigen Landkreise bildete sich in den Kantonen, die auch Distriktsgemeindebezirke genannt wurden. Jede Gemeinde eines Kantons schickte je nach Einwohnerzahl einen oder zwei Vertreter in den Distriktsrat, der zunächst nur einmal im Jahr tagte. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde aus den beiden Distriktsgemeindebezirken ein einziger Bezirk gebildet.

Dem jetzt vom Volke gewählten „Bezirkstag“ mit seinem „Bezirksausschuss“ wurden die Aufgaben der Selbstverwaltung übertragen. Im Jahre 1938 erhielt der Bezirkstag den heutigen Namen „Kreistag“.

Zum 1. April 1818 gehörten zum Landkommissariat Landau 49 Gemeinden, davon 27 im Kanton Landau und 22 im Kanton Edenkoben. Zum Kanton Landau gehörten z. B. Bornheim², Dammheim, Essingen, Godramstein, Herxheim, Herxheimweyher, Insheim, Mörlheim, Nußdorf, Offenbach, Queichheim, Ranschbach und Wollmesheim. Zum Kanton Edenkoben zählten unter anderen die Gemeinden Altdorf, Diedesfeld, Edesheim, Maikammer, Rhodt, Venningen und Weyher. Dagegen war Rohrbach eine Gemeinde im Kanton Bergzabern, während Hayna, Hatzenbühl, Jockgrim, Rheinzabern und Rülzheim zum Kanton Kandel im Landkommissariat Germersheim zählten.

Landkommissär Johann Wilhelm Petersen

Zum 1. Mai 1816 war Johann Wilhelm Petersen zum Kreisdirektor für die Südpfalz ernannt worden. Von 1818 bis 1849, über 30 Jahre, war er dann Landkommissär des Landkommissariats Landau.

Er wurde am 13. Januar 1786 in Speyer geboren. Sein Vater Karl Ludwig Petersen, Jurist und republikanisch gesinnt, wurde 1792 nach der Eroberung von Speyer auf Wunsch der Franzosen als Maire eingesetzt. Unter Napoleon stieg er bis zum Unterpräfekten des Verwaltungsbezirks Kaiserslautern auf. Johann Wilhelm Petersen, sein Sohn, wurde mit jungen Jahren in eine staatliche Anstalt in Paris aufgenommen und wurde bald darauf Zögling der Militärschule in Fontainebleau. Von 1804 bis 1810 kämpfte er unter Napoleon, zuletzt als hochdekoriertes Hauptmann. Im Jahre 1811 wurde er vom französischen Kaiser



zum Unterpräfekten des Arrondissements Kaiserslautern ernannt. Er wurde Nachfolger im Amt seines Vaters. Auf Grund guter Beziehungen konnte Johann Wilhelm nach dem Untergang Napoleons ohne größere Schwierigkeiten die Seiten wechseln. Der damalige König von Bayern, Maximilian I., ein Pfalz-Zweibrücker Prinz, hatte selbst vor der Französischen Revolution unter dem französischen Lilienbanner als Oberst in Landau und als General in Straßburg gedient.

Petersen baute mit Geschick die deutsche Verwaltung auf. Oft arbeitete er 16 Stunden am Tag. Er förderte besonders das Schulwesen und den Straßenbau. Land- und Forstwirtschaft und Weinbau sollten rentabler werden. Er selbst betrieb als Nebenerwerb Feldbau und Weinbau.³ Die großflächigen Anpflanzungen von Edelkastanien an der Haardt gehen auf ihn zurück.

In seiner Amtszeit erhielt Herxheim sein „palastartiges Schulhaus“ (1824/26). Wie viele andere Schulen wurde auch die Herxheimer Schule eine „Freischule“ ohne Schulgeld. Auf dem Kirchberg baute man 1831 in klassizistischem Baustil ein

Wachthaus mit Arrestzelle. Die Insheimer Straße wurde 1836/37 als neue Straße angelegt und wenige Jahre danach die Straßen nach Offenbach, Hayna und Herxheimweyer befahrbar gemacht. Das Herxheimer Dorfbächel wurde 1840 aus der Mitte der Hauptstraße auf deren Nordseite gelegt, so dass der Verkehr weniger behindert war.

Als Mitglied der Pfälzischen Generalsynode in Kaiserslautern beteiligte sich Petersen ab 1818 an den Unionsverhandlungen der beiden protestantischen Konfessionen von Lutheranern und Reformierten, aus denen die „Vereinigte protestantisch-evangelisch-christliche Kirche der Pfalz“ von heute hervorging. Er erlebte die Unruhen um das Hambacher Fest im Jahre 1832 und das revolutionäre Geschehen 1848/49, in das Landau und die Umgebung im Frühsommer 1849 hineingezogen wurden.

Johann Wilhelm Petersen verließ, 63 Jahre alt, 1849 sein Amt und starb im Alter von 77 Jahren 1863 in Kaiserslautern.

Vom Landkommissariat Landau zum Landkreis Landau

1818 Gründung des Landkommissariats Landau zum 1. April mit den beiden Kantonen oder Distriktsbezirken Landau und Edenkoben.

Der Sitz des Landkommissariats war im heutigen alten Stadthaus von Landau in der Stadthausgasse. Unterstützt wurde der Landkommissär durch einen rechtskundigen Beamten (Aktuar) und einen Schreibgehilfen. Bald kam noch ein Bauschaffner/Bezirksbaumeister dazu.

1862 Das Landkommissariat heißt jetzt Bezirksamt, der Landkommissär bekommt den Titel Bezirksamtman.

1885 Ein neues Dienstgebäude am Westring wird bezogen. Der Aufgabenbereich des Bezirksamtes war größer geworden. Das Haus, Westring Nr. 23, dient heute der Polizeidirektion Landau.

1910 Landau wird als erste Stadt der Pfalz kreisfrei und untersteht damit nicht mehr dem Bezirksamt Landau.

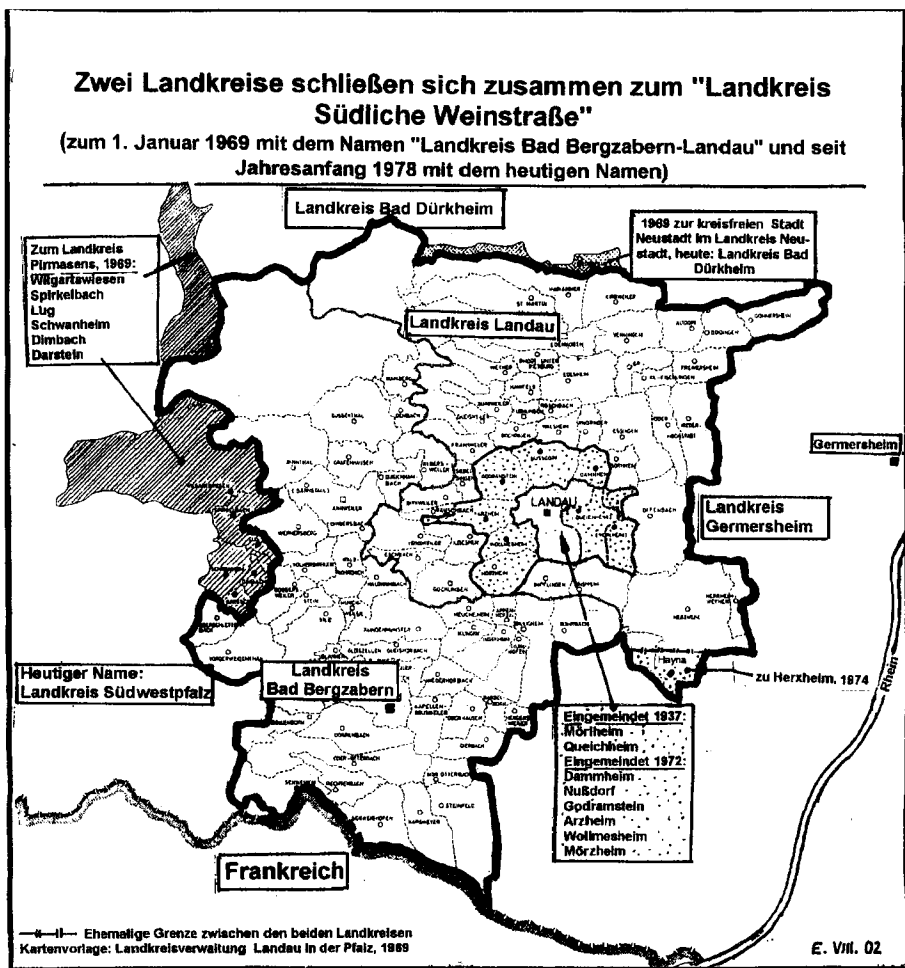
1919 Die beiden Distriktsbezirke Edenkoben und Landau sollen zu einem einzigen Bezirk mit Sitz in Landau zusammengeschlossen werden. Ein vom Volke gewählter Bezirkstag bzw. dessen Bezirksausschuss sollen eine Reihe von Aufgaben der Selbstverwaltung übernehmen.

1928 Viele Aufgaben der Selbstverwaltung können wegen der französischen Besetzung erst jetzt übernommen werden. Die Aufgaben des Bezirksamtmannes und des Bezirkstages werden neu festgelegt. Zu etwa 70 Prozent übt der Bezirksamtman/Landrat hoheitliche Tätigkeiten aus.

1938 Nach einer Verordnung über den Neuaufbau des Deutschen Reiches werden die bisherigen Namen „Bezirksamt“, „Bezirksamtman“ und „Bezirkstag“ durch die Bezeichnungen „Landkreis“, „Landrat“ und „Kreistag“ ersetzt. Erster Landrat ist der bisherige Bezirksamtman Wilhelm Wüst.

1941 Mit Wirkung vom 1. April verliert die Stadt Landau ihre Selbständigkeit und wird wieder dem Landkreis Landau eingegliedert. Sie hatte vier Jahre zuvor die Eingliederung von Queichheim und Mörlheim erreicht, auch um die Kreisfreiheit zu sichern.

- 1945 Dr. Richard Forthuber wird im Mai von den französischen Besatzungsbehörden als Landrat eingesetzt.
- 1946 Die französische Besatzungsmacht schafft am 30. August auf dem Verordnungsweg das Land Rheinland-Pfalz und bestimmt den 15. September für die Wahlen des Gemeinderates und den 13. Oktober für die Wahl des Kreistages. 24 Sitze werden im Kreistag in Landau vergeben. Davon erhält die CDU 14 Sitze, die SPD 7 Sitze, die KPD 1 Sitz und die SV/Soziale Volkspartei 2 Sitze. Bei diesen Wahlen zum Kreistag stimmten in Herxheim 90,9 Prozent für CDU, 6,2 % für die SPD, 1,6 % für die KPD und 1,3 % für die SV. Bis heute hat die CDU die Mehrheit im Kreistag.
- 1948 Das neue Selbstverwaltungsgesetz vom 27. September 1948 ermöglicht der Stadt Landau, wieder aus dem Kreisverband auszuschneiden. Seit 11. Januar 1949 ist Landau eine kreisfreie Stadt.



Die Landkreise werden zusammengelegt

- 1969 6. Juni - Im Rahmen der Verwaltungsvereinfachung wird der Landkreis Bad Bergzabern mit dem Landkreis Landau zusammengelegt. Der Verwaltungssitz ist in Landau. „Kreis Landau-Bad Bergzabern“ ist vorerst der neue Name.
Die Gemeinden Darstein, Dimbach, Lug, Schwanheim, Spirkelbach und Wilgartswiesen werden dem Landkreis Pirmasens zugeteilt, die Gemeinde Diefesfeld wird der Stadt Neustadt eingegliedert.
- 1970 Gossersweiler und Stein schließen sich zu einer Gemeinde zusammen.
- 1972 Zum 1. Januar wird die Verbandsgemeinde Offenbach gebildet, am 22. April folgen die Verbandsgemeinden Annweiler, Bad Bergzabern, Edenkoben, Herxheim, Landau-Land und Maikammer. Im Zusammenhang damit werden ebenfalls zum 22. April die sechs Umlandgemeinden Arzheim, Dammheim, Godramstein, Mörzheim, Nußdorf und Wollmesheim als Stadtteile der Stadt Landau eingegliedert.
- 1973 Nach der neuen Landkreisordnung für das Land Rheinland Pfalz ist der bisherige Name „Landratsamt“ durch den Namen „Kreisverwaltung“ zu ersetzen.
- 1974 Hayna: Nach einer Bürgerbefragung am 16. Dezember 1973 und einer zweiten Abstimmung des Gemeinderates am 20. Dezember scheidet die Gemeinde Hayna am 17. März aus dem Kreis Germersheim aus und kommt als Ortsbezirk von Herxheim zum Landkreis Landau-Bad Bergzabern.
- 1977 Im April wird auf dem Herxheimer Marktplatz der neue Name „Landkreis Südliche Weinstraße“ gefeiert, nachdem in einem vorhergehenden Festakt Innenminister Böckmann die Urkunde darüber übergeben hatte.
- 1978 Ab 1. Januar ist der Name „Landkreis Südliche Weinstraße“ amtlich. Das Autokennzeichen SÜW wird ein Jahr später eingeführt.
- 1983 Neubau für die „Kreisverwaltung Südliche Weinstraße“ im Westen von Landau.
- 1993 Nach einer Änderung der rheinland-pfälzischen Verfassung kann der Landrat in Zukunft von den Bürgern gewählt werden (Urwahl).
- 1997 20. Juli. In der ersten Urwahl im Landkreis Südliche Weinstraße wird Frau Theresia Riedmaier (SPD) zur Landrätin gewählt. Die Amtszeit beträgt acht Jahre.

Der Landkreis Südliche Weinstraße

zählt auf einer Fläche von rund 640 qkm knapp 113.000 Einwohner in sieben Verbandsgemeinden mit 75 Ortsgemeinden. Sitz der Kreisverwaltung: 76829 Landau, An der Kreuzmühle 2.

Die sieben Verbandsgemeinden der Einwohnerzahl nach (Stand 30. Juni 2002): Bad Bergzabern 25.227; Edenkoben 20.435; Annweiler 18.223; Landau-Land 14.578; Herxheim 14.471; Offenbach 11.492 und Maikammer 8.355.



Ein schöner Fleck Erde

Wasgau und Haardtgebirge mit Burgen, Kastanienwäldern und gepflegten Waldwegen sind ein gern besuchtes Erholungsgebiet. Der Wald bedeckt rund 45 Prozent des Kreisgebietes.

Das Rebenland rechts und links der Weinstraße, von Maikammer bis zum Deutschen Tor an der französischen Grenze, hat dem Landkreis den Namen gegeben. Mit knapp 12.000 Hektar Reb Gelände ist der Landkreis eines der größten Weinbaugebiete in der Bundesrepublik. Viele fröhliche Feste ranken sich um den Wein. Die fruchtbaren Böden zwischen den zum Rhein ziehenden Bächen tragen neben den gängigen Getreidearten Zuckerrüben, Kartoffeln und Tabak. Seit einigen Jahren werden vermehrt Obstpflanzungen und Spargelfelder angelegt.

Wohlhabende Dörfer mit gepflegten Gaststätten und ein mildes Klima mit vielen sonnigen Tagen laden zum Verweilen ein. Ein ausgebautes Straßennetz verbindet die Bewohner des Landkreises mit den Stadtzentren am Rhein.

Wappen des Landkreises Südliche Weinstraße (seit 1970)

Der weiße Schrägbalken symbolisiert die Weinstraße, die Weintrauben das südpfälzische Rebenland. Die Kaiserkrone in Gold auf rotem Herzschild erinnert an die Reichskleinodien auf dem Trifels, der kurpfälzische Löwe und das silberne Kreuz an die frühere Herrschaft der Kurpfalz und des Hochstifts Speyer in unserem Gebiet.



Wie der Landkreis Südliche Weinstraße verwaltet wird

Der Landrat

leitet und vertritt die Kreisverwaltung in ihrer Doppelfunktion als Behörde des Landkreises und als untere Behörde der Landesverwaltung Rheinland-Pfalz.

Früher war der Landrat Landesbeamter und damit in staatlichen Aufgaben des damaligen Landratsamtes weisungsgebunden. Mit der Zeit wurde der Landrat immer mehr zum Kommunalpolitiker. Seine Funktion als Repräsentant des Landkreises trat in den Vordergrund. Der Landesgesetzgeber zog daraus seine Konsequenzen. Seit 1994 wird der Landrat von den Bürgern des Landkreises gewählt. Vorher wurde der Landrat vom Ministerpräsidenten mit Zustimmung des Kreistages ernannt.

Bisherige Landräte seit 1945

a) im früheren Landkreis Landau

Wilhelm Wüst (NSDAP),	1933 bis 1945;
Dr. Richard Forthuber (CDU),	1945 bis 1949;
Dr. Friedrich Graß (CDU),	1949 bis 1967;
Dr. Paul Schädler (CDU),	1967 bis 1969;

- b) im Landkreis Landau-Bad Bergzabern bzw. Landkreis Südliche Weinstraße
- | | |
|---------------------------|-----------------------------------|
| Gerhard Schwetje (CDU), | 1969 bis 1982; |
| Walter Link (CDU), | 1982 bis 1988; |
| Gerhard Weber (CDU), | 1988 bis 1997; |
| Theresia Riedmaier (SPD), | seit 1997; auf acht Jahre gewählt |

Die drei ehrenamtlich tätigen Kreisbeigeordneten

sind zur Zeit Marlies Meyring (CDU), Erste Kreisbeigeordnete, Annweiler; Helmut Geißer (FWG), Schweigen-Rechtenbach; Bernd E. Lauerbach (FDP), Offenbach;

Sie sind im Kreistag nicht stimmberechtigt, vertreten aber im Bedarfsfall die Landrätin und können in Eigenverantwortung Dezernate leiten.

Der Kreistag

Die Mitglieder des Kreistages werden für fünf Jahre (derzeit 1999 bis 2004) von den Bürgern des Landkreises gewählt. Vorsitzende des Kreistages ist z. Zt. Landrätin Theresia Riedmaier.

Der Kreistag des Landkreises Südliche Weinstraße hat 42 Mitglieder:

- | | |
|--------|--|
| CDU | 20 Sitze, Fraktionsvorsitzender Elmar Weiller, Herxheim; |
| SPD | 14 Sitze, Fraktionsvorsitzender Klaus Stalter, Ilbesheim; |
| FWG | 4 Sitze, Fraktionsvorsitzender Raimund Zimmermann, Kapsweyer; |
| F.D.P. | 2 Sitze, Fraktionsvorsitzender Dr. Peter Oldenburg, Annweiler; |
| Grüne | 2 Sitze, Fraktionsvorsitzender Rainer Wagner, Klingenmünster. |

CDU, FWG und F.D.P. bilden zusammen eine Koalition.

Aufgaben des Kreistags

Er beschließt über alle Selbstverwaltungsaufgaben des Landkreises, soweit sie nicht dem Landrat durch Landesgesetz zustehen. Der Kreistag beschließt über den Haushaltsplan und die Jahresrechnung, über das Landkreisvermögen, über Personalangelegenheiten usw.

Ausschüsse

Der Kreisausschuss vergibt Aufträge, gewährt Zuschüsse, bereitet Kreistagsbeschlüsse vor und ist für Personalangelegenheiten zuständig. Er besteht aus neun Mitgliedern des Kreistages, z. Zt. vier von der CDU, drei von der SPD und je einem von der FWG und der F.D.P.

In weitere Ausschüsse können auch Nichtmitglieder des Kreistags berufen werden.

Einrichtungen des Kreises

Zu den Einrichtungen des Kreises gehören unter anderem die „Kreiskrankenhäuser Südliche Weinstraße“ in den Standorten Annweiler und Bad Bergzabern, Schulzentren in Annweiler, Bad Bergzabern, Edenkoben und Herxheim, die „Berufsbildenden Schulen Südliche Weinstraße“ in den Standorten Bad Bergzabern

und Edenkoben und der Wild- und Wanderpark bei Silz. Die Kreisstraßen müssen unterhalten werden. Der Landkreis Südliche Weinstraße ist Mitgewährträger der „Sparkasse Südliche Weinstraße“ in Landau.

Die Verbandsgemeinde Herxheim finanziert mit rund 2,86 Millionen Euro den Landkreis Südliche Weinstraße

Für das Rechnungsjahr 2002 sind im Verwaltungshaushalt des Landkreises knapp 65 Millionen Euro angesetzt. Davon sollen rund 22 Millionen Euro als Kreisumlage von den Gemeinden kommen, berechnet nach deren finanzieller Stärke. Da der Landkreis Südliche Weinstraße rund 113 000 Einwohner zählt, kommt rechnerisch je Einwohner im Landkreis ein Betrag von knapp 200 Euro. Die Verbandsgemeinde Herxheim mit ihren 14 471 Einwohnern wird entsprechend ihrer finanziellen Veranlagung mit 2 862 556 Euro herangezogen, davon muss die Ortsgemeinde Herxheim (inklusive Hayna) mit 10 055 Einwohnern 1 862 194 Euro aufbringen.

Für die freundliche Unterstützung danke ich der Kreisverwaltung, besonders Oberamtsrat Bruno Strauß, dem Archivar Dr. Andreas Imhoff, dem Kreisangestellten Gerhard Sommer sowie Bürgermeister Elmar Weiller.

Literatur:

Adolf Petersen, Chronik der Familie Petersen, 1. Teil, München-Darmstadt 1895
Landkreisverwaltung Landau i. d. Pf., Pfalzdruck Landau, 1969: Kreis Landau in der Pfalz
Faltblatt: 30 Jahre Landkreis Südliche Weinstraße, SÜW INTERN, 6. Juni 1999
Kreisverwaltung, Redaktion Gerhard Sommer: Landkreis Südliche Weinstraße, Ausgabe 2001,

Anmerkungen:

- 1) Durch Königliche Verordnung vom 29. November 1837 erhielten die bayerischen Regierungskreise ihre heutigen Namen. Der „Isarkreis“ hieß von nun an „Oberbayern“, der „Unterdonaukreis“ erhielt den Namen „Niederbayern“, der „Rheinkreis“ den Namen „Pfalz“ usw.
- 2) Unter französischer Herrschaft hatten Bornheim wie auch Offenbach und Mörlheim zum Kanton Edenkoben gehört.
- 3) Die an die Bornheimer Gemarkung stoßende Mörlheimer Gewanne „Landkommissär“ (Michelin) und die dorthin führende „Landkommissärstraße“ erinnern an Johann Wilhelm Petersen, der hier im Jahre 1826 rund 70 Morgen Land erwerben konnte, um es urbar zu machen. In Klingenmünster und Umgebung legte er Weinberge an. Er kaufte für sein Landgut das alte kurpfälzische Amtshaus in Klingenmünster aus dem Jahre 1716, das mit seinem großen Wirtschaftshof zum Sommersitz seiner Familie wurde. Das Haus an der Steingasse Nr. 13 inmitten des Dorfes neben dem Klingbach ist eine wenig bekannte Sehenswürdigkeit. Eine große Schrifttafel erinnert an die frühere Bedeutung des Hauses als Amtssitz der kurpfälzischen Herrschaft „Amt Landeck“, zu dem bis zur Französischen Revolution auch Bornheim gehörte.

HERXHEIMER GLOCKENGESCHICHTE: ERINNERUNGSWERTE EREIGNISSE DER GLOCKEN VON ST. MARIA HIMMELFAHRT

Hermann Rieder

Zweier Glockenereignisse konnte die katholische Pfarrgemeinde 2002 gedenken, eines leid- und eines freudvollen. Vor 60 Jahren musste sie den Raub ihrer Kirchenglocken hinnehmen und vor 50 Jahren konnte sie sich der Weihe ihrer neuen Glocken erfreuen.

Trauerstimmung in der Gemeinde: Glockenraub im 2. Weltkrieg vor 60 Jahren

Im Kriegsjahr 1942 hat der Staat für seine Kriegswirtschaft die vier größeren Glocken beschlagnahmt, vom Kirchturm holen und abtransportieren lassen. Es war eine Maßnahme der „vorsorgenden Kriegswirtschaft“, wie es im Jargon der NS-Reichsregierung hieß.

Abgenommen und vom Turm gehievt wurden die Glocken im Januar 1942. In diesem Kriegsjahr mussten die Herxheimer erstmals die Sonntage und hohen Feiertage ohne das gewohnte wohlklingende Glockengeläut ihres Gotteshauses begehhen.

Die glockenlose Zeit in Herxheim dauerte zehn Jahre - von 1942 bis 1952. In dieser Zeit blieb es im Turm nahezu stumm. Nur die verlorene Stimme einer einzigen Glocke, der kleinsten des ehemaligen fünfstimmigen Geläutes, war noch zu hören. Das Glöckchen durfte im Turm verbleiben und war den Herxheimern Wegbegleiter durch das Kirchenjahr in Freuden und Leiden des Lebens. Das Jahr 1942 war für die Gemeinde zu einem einschneidenden und denkwürdigen Kriegsjahr geworden. Als die Fülle der Glockenklänge verstummt war, wurde es von Jahr zu Jahr trister. Je länger der Krieg dauerte, um so häufiger, stärker und schadensintensiver wurden die Wirkungen der Bomben und Granaten in der Heimat.

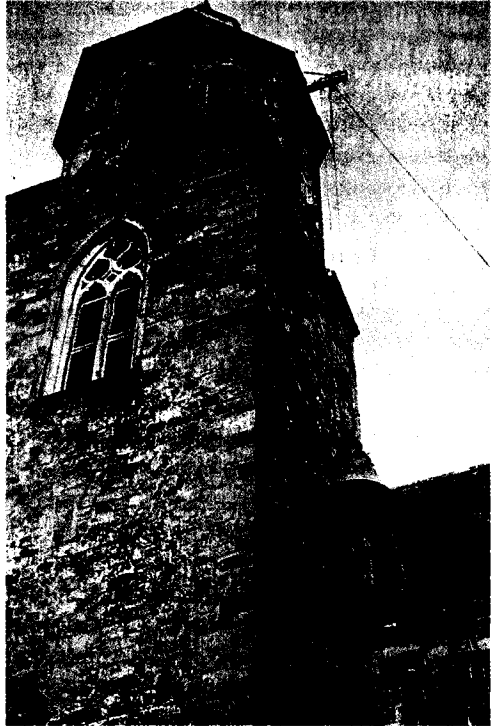
Glocken für Kanonen

Glocken für die Produktion von Kanonen einzuschmelzen, war eine kriegswirtschaftliche Maßnahme der konventionellen Kriegführung. Auch im Kaiserreich während des 1. Weltkrieges wurden vom Herxheimer Kirchturm Glocken geholt. „Das ist das Ende. Wenn man die Kirchenglocken braucht, ist der Krieg verloren“, sagten die alten Herxheimer skeptisch, als 1942 die Glocken erneut für die Kriegsrüstung vom Turm geholt wurden. Laut und öffentlich durften sie im 3. Reich dies nicht sagen; denn wer am Endsieg zweifelte, war höchst suspekt als Regimegegner und musste den Zugriff der Gestapo (= Geheime Staatspolizei) fürchten. Die Alten erinnerten sich an den Glockenraub für Kriegszwecke im Jahre 1917.

Bereits im März 1940 hatte der Staat seine Hand auf die Bronzeglocken für die Zwecke der Kriegswirtschaft ausgestreckt. Eine Bestandsaufnahme aller Kirchenglocken des Bistums Speyer, auch Glocken in Notkirchen, Kapellen und Klosterkirchen - Stichtag 1.4.1940 - wurde angeordnet. Aufzuführen waren nur die

kupferhaltigen Bronzeglocken, Glocken aus anderen Metallen (z.B. Gusstahl) waren nicht gefragt. Die Erfassung dieser Glocken, so hieß es im Erlass der NS-Reichsregierung, sei unentbehrlich, um vorsorglich für die Kriegswirtschaft eine sofort greifbare Reserve an Metall zu schaffen.

Im November 1941 erfolgte der Zugriff des Staates auf die Glocken: Reichswirtschaftsministerium und Reichsministerium des Innern ordneten an, dass ohne Vorverhandlungen mit den kirchlichen Behörden die Bronzeglocken abzubauen und abzunehmen sind. Ausgenommen waren nur die wenigen Glocken, die einen besonders hohen künstlerischen oder geschichtlichen Wert hatten. In jeder Kirchengemeinde durfte nur eine läutefähige Glocke verbleiben. Zur Einschränkung des Glockengeläutes war im Dezember 1940 eine Verfügung des Reichsministeriums der Luftfahrt im Einvernehmen mit dem Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten ergangen. In der Anordnung hieß es lapidar: Die Kirchenglocken schweigen während eines Fliegeralarms, in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang (Verdunkelungszeit), bei Taufen und bei Trauungen. Grundsätzlich durften die Kirchenglocken jeweils nur drei Minuten lang läuten. Das Einläuten der Sonn- und Feiertage musste mit Sonnenuntergang beendet sein. Am Sonntagmorgen durfte nur einmal, und zwar zu Beginn des Gottesdienstes, geläutet werden, in der



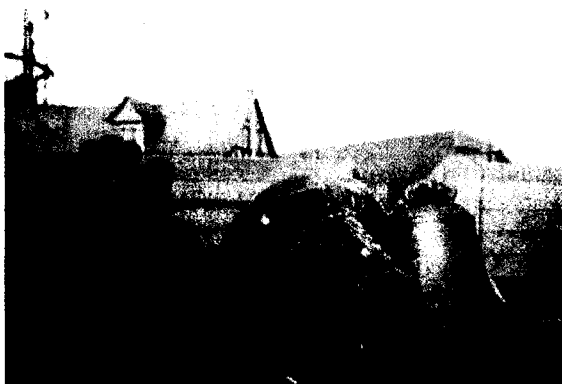
Eine Glocke wird am Turm abgeseilt. Repro: Hermann Rieder

Regel zum Hauptgottesdienst. Läuteten mehrere Kirchen am Ort, dann war das Läuten auf die gleichen Zeiten zu legen. Bei Gottesdiensten an Wochentagen in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang durfte nur einmal drei Minuten lang geläutet werden.

Unterm 19.12.1940 wurde das Kath. Pfarramt Herxheim durch die Schutzpolizei-Dienstabteilung Herxheim hiervon in Kenntnis gesetzt und darauf hingewiesen, dass es sich um eine Anordnung handle, die als geheim zu betrachten sei und deren Verbreitung nach § 88 des RStGB bestraft werde.

Die Hiobsbotschaft von der Abnahme ihrer Glocken haben die Herxheimer Katholiken durch das „Hirtenwort“ ihres Bischofs Dr. Ludwig Sebastian, das am Sonntag, 21.12.1941, von Ortspfarrer Max Veitl im Gottesdienst verlesen wurde, zum Weihnachtsfest erfahren. Gleich im neuen Jahr, am 13. Januar 1942, begannen

in Herxheim die technischen Vorbereitungen zur Abnahme der vier Glocken durch die Baufirma Grohe (Landau). Nachdem sich um 10.30 Uhr die Glocken mit ihrem letzten Geläute verabschiedet hatten, trennte der Herzheimer Elektromeister Rudolf Detzel die Läutemotore ab. Der Abschied von ihren geweihten Glocken fiel der Pfarrgemeinde schwer. Mit großen Opfern hatte sie 1919 die drei im 1. Weltkrieg abgenommenen Glocken durch neue ersetzt, im Jahre 1936 wegen eines materialbedingten Klangmangels umgießen lassen und dazu eine größere Glocke neu angeschafft. Die Weihe dieser vier neuen Glocken, gegossen von Meister Hamm in Frankenthal, war 1936 auf dem oberen Kirchberg erfolgt.



Zwischenlagerung der beschlagnahmten Herzheimer Glocken auf der Rampe des Industriegleises in Landau vor ihrem Abtransport in die Metallhütte zum Einschmelzen. Repro: Hermann Rieder

Namen der Herzheimer Glocken

Eine Glocke war „Maria Magdalena“ geweiht, Tonlage „es“, Gewicht 1.292 kg, Inschrift: „Gestiftet von den Katholiken Herxheims unter besonderer Beihilfe der Brüder Georg Peter und Nikolaus Heider, Josef Flick und Gebrüder Josef und Jakob Weigel 1919, umgegossen 1936“.

Die Glocke „St. Maria“, Tonlage „f“, 909 kg schwer, trug die Inschrift: „Dir, Jungfrau, voll der Gnaden zum Gruß tönt mein Geläut. Für alle, die mich hören, hinauf zur ewigen Freud. Zum Andenken ihrer um 1680 eingewanderten Vorfahren Kaspar und Georg Detzel gewidmet, von den Familien Detzel Ludwig II und Franz I, Franz Jakob Kaspar, Nikolaus August, Ludwig I, Ferdinand Johann Jakob und Alfred 1919, umgegossen 1936“.

Die St. Michael geweihte Glocke, Tonlage „g“, 666 kg, hatte die Inschrift: „St. Michael, des Himmels Held, erfleh' vom großen Herrn der Welt des Vaterlandes Auferstehen und uns ein selig Wiedersehen. Zum Andenken ihrer für das Vaterland gefallenen Söhne Richard und Alfons gewidmet von ihren Eltern Franz Trauth und Katharina Fink und Geschwistern. Umgegossen 1936“.

Die „St. Georgsglocke“ in der Tonlage „b“ wog 388 kg, gegossen 1936, durfte im Turm verbleiben und erscholl fortan alleine. Sie war gestiftet von dem einheimischen prakt. Arzt Dr. med. Georg Ohmer im 58. Lebensjahr zum Gedenken an seine Eltern und im 28. Jahr seines ärztlichen Wirkens in seiner Heimatgemeinde.

Im Turm befand sich seit 1861 die im gleichen Jahr gegossene und auf „Christ König“ geweihte Glocke, Inschrift: O Rex gloriae Christe - Veni cum Pacem“ - zu deutsch: Ehrenkönig Christus, komm mit Deinem Frieden! - Tonlage „C“, 1.961 kg schwer, die größte der Glocken, die den 1. Weltkrieg heil überstanden hatte.

In dem Glockengutachten des Domkapellmeisters P. Drescher, der am 8.5.1936 die Läuteprüfung der Glocken in Herxheim vornahm, heißt es: „Die Klangwirkung der neuen Glocken mit der erzielten Klangschönheit und Klangfülle ist außerordentlich reich und kraftvoll und dabei ohne jegliche Härte. Das Gesamtgeläute ergibt einen feierlichen Festklang, der würdig ist, an den höchsten Feiertagen die Gläubigen zum hehren Festgottesdienst zusammenzurufen. Möge das neue kraftvolle Geläute auf Jahrhunderte die Pfarrei Herxheim erfreuen und erbauen.“

Dieser fromme Wunsch erfüllte sich für nur knapp sechs Jahre. Dann wurden die Glocken - „St. Maria“ am 15.1.1942, „St. Michael“ am 16.1., „Christ König“ am 19.1. und „St. Maria Magdalena“ am 21.1. - vom Turm geholt, am 28.3.1942 vom Bahnhof Landau aus verfrachtet, in die Metallhütte Kall (Eifel) befördert, wo sie eingeschmolzen wurden. Eine Vergütung wurde nicht geleistet. Auch aus dem Turm des St. Paulusstiftes Herxheim waren im Januar 1942 die Glocken geholt worden, eine 218,5 kg schwer, 1898 bei der Bauvollendung angeschafft, die andere von 128 kg Gewicht aus dem Jahre 1929.

Diesmal gab es für die große, altehrwürdige „Christ-König-Glocke“, einst Stolz und Freude der Pfarrei, keine Schonung. Um die schwere Glocke vom Turm zu bringen, musste eigens an der Ostseite des Turmes die Schallöffnung, durch die die Glocken gehievt und abgeseilt wurden, durch Ausbruch des Mauerwerkes erweitert werden, da der äußere Durchmesser der Glocke an Wolm und Schlagring zu groß bzw. breit war.

Das Verbleiberecht der kleinsten Glocke „St. Georg“ hat der Landrat in Landau mit Schreiben vom 14.1.1942 dem Pfarramt so mitgeteilt: „Da unter Aufrechterhaltung der Beschlagnahme jeder Kirchengemeinde bis auf weiteres eine läute-fähige, kirchliche Glocke verbleiben kann, ist nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministers die Glocke nicht abzuliefern.“

Freudvolles Ereignis:

Einholung und Weihe der neuen Glocken vor 50 Jahren

1952, sieben Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, fieberten Herxheims Katholiken in gespannter und froher Erwartung einem außergewöhnlichen Ereignis entgegen: Der Einholung und der Weihe der neuen Glocken durch Diözesanbischof Dr. Joseph Wendel. Über zehn Jahre lang haben sie auf ein feierliches Geläute verzichten müssen. Nur das kleine Glöckchen „St. Georg“ war bei allen Anlässen die einzige Stimme als Mahner und Rufer vom Turm. Nun war sie vorbei, die „glockenlose“ Zeit. Die neuen Glocken brachten die Herxheimer auf die Beine.

Ansaffung der Glocken bewusst zurückgestellt

Die ungelöste Glockenfrage Jahre nach dem Krieg und der Währungsreform, die die Wirtschaft wieder in Schwung brachte, war in der Pfarrgemeinde immer brennender geworden. Ungeduld machte sich breit, zumal die Herxheimer Katholiken zusehen mussten, dass sich die Nachbargemeinden bereits längst neue Glocken beschafft hatten, während die größte Pfarrei im Bistum immer noch und schließlich am längsten ohne Glocken auskommen musste. Selbst in der kleinen Pfarrei Herxheimweyher waren bereits 1950 drei neue Glocken geweiht worden.

Doch in der Pfarrei kam damals vieles zusammen. Eben nicht alle anstehenden Aufgaben und Probleme konnten mit einem Schlag gelöst werden. Gleich nach der Währungsreform (1948) waren dringende Instandsetzungsmaßnahmen am Turmdach vorzunehmen. Auch Arbeiten außerhalb des Kirchenraumes waren notwendig: Erneuerung der Kirchbergtreppen, Neugestaltung des Kirchenganges von der Keßlerstraße; 1950 Kirchen-Innenrenovierung als Vorbereitung auf die Erstellung des neuen Hochaltars, die Neugestaltungen im Chorraum (Chorfenster, Bodenbelag), die Errichtung des neuen Hochaltars und die Beschaffung der neuen Altarbilder für die großen Seitenaltäre. Trotz dieser kostenträchtigen Maßnahmen fasste sich die Kirchenverwaltung auch mit der Frage der Glockenbeschaffung, stellte aber diese Angelegenheit in der Reihenfolge bewusst zurück.

Gründe der Verzögerung

Es gab zwei Gründe, die dafür maßgebend waren, dass die Herxheimer Katholiken nach dem Krieg so lange auf ein neues Geläute warten mussten. Der Kirchenrat ging davon aus, dass nach Besserung und Stärkung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich das Dorf weiter ausdehnen und dass dieses Wachstum in nördliche Richtung gelenkt werde. Da aber dieses Gelände wesentlich höher als der Kirchberg liegt, auf dem die Kirche steht, ist die Reichweite des Geläutes in nördlicher Richtung daher sehr beschränkt. Hinzu kommen die Erfahrungen mit dem früheren Geläute, dessen Reichweite, obwohl man die Zahl der Glocken 1936 auf fünf erhöht hatte, auch nach Osten und Westen in die weiteste Ausdehnung des Dorfes verhältnismäßig beschränkt war. Der Kirchenrat war sich darin einig, dass diesem Mangel nur durch eine Erhöhung des Kirchturmes abzuhelpen sei. Dadurch werde es auch möglich, größere, gewichtigere Glocken unterzubringen, was wiederum die Reichweite des Glockenschalles erhöhe. An eine Kirchturmerhöhung war seinerzeit angesichts anderer finanzieller Verpflichtungen nicht zu denken. Aus der Sicht des damaligen Pfarrers Max Veitl wäre es eine Torheit gewesen, auf die Behebung des klar erkannten Mangels nur deshalb zu verzichten, um möglichst rasch wieder Glocken zu haben.

Der zweite Grund lag in der Solidarisierung mit 60 Pfarrgemeinden in der Pfalz, deren Kirchen durch Kriegseinwirkung entweder völlig oder zum großen Teil zerstört und unbenutzbar waren. Da diese Gemeinden kaum imstande waren, ihre Kirchen aus eigener Kraft wieder aufzubauen, bat Pfarrer Veitl seine Gemeinde um besonderes Verständnis und appellierte an die Übung katholischen Gemeinschaftsgeistes. Er stellte seine Gemeinde vor die Entscheidung, ob es nicht notwendiger sei, mitzuhelfen, dass Gemeinden ohne Gotteshaus wieder zu einer Kirche kommen, oder ob es wichtiger sei, dass Gemeinden, die kaum oder nur kleinere Kriegsschäden zu beklagen haben, jetzt aus purem Dorfegoismus Glocken auf ihre Türme hängen.

Die Gemeinde stand hinter ihrem Pfarrer, tat mit ihm das Wichtigere und unterstützte in christlicher Verbundenheit und Solidarität materiell andere Pfarrgemeinden im Bistum zum Wiederaufbau ihrer kriegsbeschädigten bzw. -zerstörten Kirchen unter Hintanstellung ihrer Glockenbedürfnisse und -wünsche. Sie schenkte zu diesem Zweck 1948/49 aus ihrem Kriegsgelübde-Fonds 6.000 DM

und stellte noch ein Darlehen in Höhe von 9.000 DM zur Verfügung.¹ Dafür verzichteten die Herxheimer Katholiken umso länger auf die Wiederbeschaffung der im Krieg zu Rüstungszwecken enteigneten Glocken.

Auf die lange Bank wollten die Herxheimer Katholiken die ungelöste Glockenfrage letztendlich auch nicht schieben. 1951 war das Großdorf Herxheim weit und breit der einzige Ort, der sich immer noch mit einem Glöckchen begnügte. Die Forderung der Pfarrangehörigen, die Beschaffung des vollen Geläutes nicht länger aufzuschieben, wurde immer dringender. Die schmerzende Wunde des Krieges sollte endlich geheilt werden. Aus vielen kleinen und großen Spenden „bauten“ die Herxheimer ihr Glockenwerk. Opferbereit wie immer, stand die ganze Gemeinde treu und fest hinter ihrem Pfarrer, der ihr zum Jahreswechsel 1951/52 den Entschluss der Kirchenverwaltung, ein neues Geläute zu beschaffen, verkündete. Größer, viel kraft- und wirkungsvoller als das alte, ja das schönste Geläute, das die Pfarrei je besaß, sollte es werden. Die Anschaffung der neuen Glocken hatte der Kirchenrat bereits am 26.9.1951 beschlossen und die vorbereitenden Planungen eingeleitet. Für Pfarrer und Kirchenrat war ein schweres Geläute im Hinblick auf die Schallreichweite dringend geboten. Seit der Glockenbeschaffung nach dem 1. Weltkrieg 1919 hatte sich die Einwohnerzahl von Herxheim nahezu verdoppelt, die Ortsausdehnung hatte entsprechend zugenommen. Der Klang der Glocken sollte alle Bewohner erreichen, war vorrangiges Anliegen. Nach der weitblickenden Auffassung des Kirchenrates konnte daher ein schweres Geläute keine Luxusfrage sein, sondern nur eine Forderung der Vernunft und Zweckmäßigkeit.

Da mit dem geplanten neuen Geläute von 7.698 kg Gesamtgewicht gegenüber dem ehemaligen Geläute von 5.218 kg Gesamtgewicht ein beachtlicher Gewichtszuwachs von 2.480 kg (= 49,6 Ztr.) verbunden war, mussten statische Untersuchungen vorgenommen werden, die sich auf die Standfestigkeit des Glockenstuhles und das Gebälk bezogen. Durch diese Untersuchungen im Oktober 1951 wurden die erforderlichen technischen Voraussetzungen nachgewiesen. Der aus drei Böcken bestehende Glockenstuhl konnte die vier großen Glocken aufnehmen, während durch den Anbau eines weiteren Bockes Platz zum Aufhängen der beiden kleinen Glocken geschaffen wurde.

Das war der erste wichtige technische Schritt. Als weitere bautechnische Maßnahme folgte die Erweiterung der Schallfenster des Turmes, um eine Intensivierung der Schallwellen nach allen Seiten zu erreichen.

Glockenguss - Glockeneinholung - Glockenweihe

Die Gebefreudigkeit der Bevölkerung zur Glockenfinanzierung war groß und sie wurde durch den zweiten Schritt - Materialankauf - noch beflügelt. Am 23. April 1952 wurden die fünf neuen Glocken in der Glockengießerei Hamm in Frankenthal im Beisein des Pfarrers Max Veitl, des Bürgermeisters Albert Detzel, der Herren der Kirchenverwaltung, einer Abordnung des Gemeinderates und der Herxheimer Lehrerschaft gegossen.

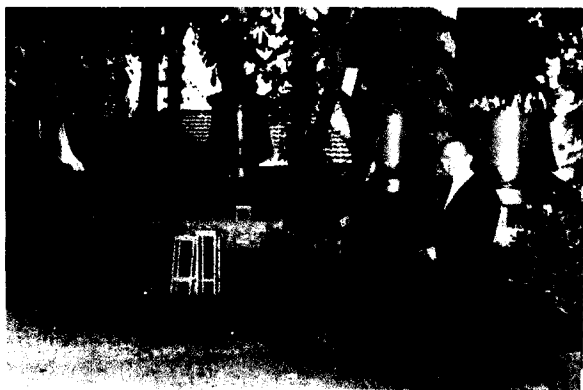


Einholung der neuen Glocken - Fahrt durchs Dorf

Repro: Hermann Rieder

Der Tag der Glockeneinholung am 21. Mai 1952, am Vortag des Feiertages Christi Himmelfahrt, war für die Gemeinde bereits ein großer Festtag. Die neuen Glocken mobilisierten alle Dorfbewohner. Alwin Dudenhöffer (Querhohlstraße 21) hat die neuen Glocken mit seiner Zugmaschine nach Herxheimweyher transportiert, wo die Umladung erfolgte. Abends um 19.30 Uhr wurden die Glocken auf drei festlich geschmückten Wagen, darunter zwei Vierspänner-Pferdewagen, in einem feierlichen Zug mit 64 Reitern und zahlreichen Radfahrern mit gezierten Fahrrädern nach Herxheim gebracht. Pfarrer Veitl und Bürgermeister Detzel fuhren in einer offenen Kutsche mit, der Kirchenrat in zwei Autos. Als sich der Festzug durch

Herxheim bewegte, umsäumten tausende Menschen zum Empfang der Glocken die Ortsstraßen. Das Dorf prangte im Blumen- und Fahنشmuck. Ziel des Zuges war der Kirchberg, wo in einem feierlichen Rahmen die Begrüßung der Glocken stattfand. Pfarrer und Bürgermeister hielten eine Ansprache. Der Pfarrer hatte seine Begrüßung unter das Leitwort „Freude sei ihr erst' Geläute“ gestellt. Er



An einem eigens errichteten Gerüst auf dem oberen Kirchberg wurden die Glocken zur Weihe aufgehängt. Vorn rechts Sakristan Otto Baumstark.

Repro: Hermann Rieder

gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Glocken nie mehr für einen gottentweihten Zweck missbraucht werden mögen.

Bürgermeister Detzel appellierte an die Herxheimer, getreu in christlicher Tradition zusammenzustehen und sich vom Klang der Glocken zur Eintracht mahnen und leiten zu lassen. Die denkwürdige Feier wurde von der Herxheimer Bläserkapelle, dem Kirchenchor sowie den Vereinschören „Concordia“, „Edelweiß“ und „Liederkranz“ musikalisch umrahmt.

Am 23. Mai 1952 wurden die Glocken auf den oberen Kirchberg transportiert und an einem starken Balkengerüst aufgehängt. Hier erhielten sie vom H. H. Bischof Dr. Joseph Wendel, später Kardinal in München, am 24. Mai 1952 die kirchliche Weihe. Die Feier begann um 15.00 Uhr mit der Festpredigt von Studienrat Dr. Raimund Vatter, vormals Kaplan in Herxheim. Die Gläubigen hatten den Kirchberg voll besetzt, als ihnen der brillante Prediger ins Herz und Gewissen sprach und an die verpflichtende Herxheimer Tradition erinnerte, stets Bekenner und Streiter des



Der frühere Kaplan Dr. Raimund Vatter (li.) hielt die Festansprache, ganz rechts Pfarrer Max Veitl. In der Mitte vor dem Südportal der Kirche der Speyerer Bischof Dr. Joseph Wendel, später Kardinal in München, der die Konsekration der Glocken vornahm, mit den Weiheassistenten, den Herxheimer Pfarrern Eugen Pfanger (li.) und Heinrich Ohmer (re.)
Repro: Hermann Rieder

Glaubens sowie Träger und Bewahrer des Katholizismus zu sein. Nach vollzogener Weihe der Glocken sprach der Oberhirte der „lebendigen, sehr aktiven Pfarrgemeinde Dank und Anerkennung für ihre ständige Opferbereitschaft und für ihre Werke tätiger Nächstenliebe“ aus. Der Bischof rief die Katholiken auf, dem Ruf der neuen Glocken zu folgen, eins zu sein im Glauben und in der Liebe Christi.

Dieser erinnerungswerte Tag hatte für die Pfarrei bereits am frühen Morgen begonnen. Herxheim und seine Bevölkerung präsentierten sich in festlicher Stimmung. Als der Oberhirte von einer Herxheimer Reiterabteilung und einer bunten

Radfahrerkolonne in Herxheimweyher an der Herxheimer Gemarkungsgrenze abgeholt und in einer offenen Kutsche zum Mittelpunkt der Pfarrei geleitet wurde, standen in der prachtvoll geschmückten Anfahrtsstraße Tausende von Menschen Spalier, die dem Bischof einen begeisterten Einzug bereiteten. Am Vormittag spendete der Bischof 500 Jungen und Mädchen aus Herxheim, Herxheimweyher, Offenbach und Insheim das Sakrament der Firmung in der Herxheimer Kirche mit ihrem prächtigen neuen Marienaltar.

Beeindruckendes Geläut

Herxheim hat ein selten klangschönes Geläute. In dieser Bewertung sind sich die Sachverständigen einig. Bezeichnend ist das ganz einheitliche, strahlende Klangkolorit dieses Geläutes. So jedenfalls hatte es Pfarrer Veitl ge-

wollt, gesucht und der Pfarrei beschafft: Ein wirkungsvolles Klangplenum. Für ihren Opfermut, ihren Ehrgeiz und ihr Vertrauen wurde die Pfarrgemeinde herrlich belohnt. Die Gesamtkosten für das Geläute betragen rund 73.000 DM. Das Tonmotiv des Geläutes hat Pfarrer Veitl mit dem Kirchenmusiker und damaligen Kantor der Pfarrei, Guido Frick, ausgewählt. Das Grundthema des Glockengeläutes entspricht dem Anfangsmotiv von „Salve Regina“. Die Glocken sind aus bester Glockenbronze hergestellt, einer Legierung von 78 % Kupfer und 22 % Zinn. Diese Mischung garantiert die ausdrucksvolle Tonsprache, die lebendige Resonanz und die gute Vibration einer klanglich wertvollen, „singenden“ Glocke. Im August 1953 begutachtete der „Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen“ das Herxheimer Geläute. Domkapellmeister Papst (Limburg) schreibt am 18.8.1953 an Pfarrer Veitl: „Von unserer Glockenfahrt durch das pfälzische Land haben wir 24 Geläute gehört. Es ist mir eine Freude, Sie zu Ihrem Geläute zu beglückwünschen. Es hat uns alle sehr beeindruckt. Der Glanz und die Fülle der einzelnen Glocken sowie des ganzen Geläutes war so, dass wir Ihr Geläute unbedingt zu den zwei oder drei besten von 24 Geläuten rechnen mussten, die wir hörten. Auch die nachgestimmte Glocke war einwandfrei schön. Ich darf sie zu diesem gelungenen Werk beglückwünschen.“



Der Bischof segnet die Glocke "St. Laurentius", neben ihm Pfarrer Pfanger.

Repro: Hermann Rieder

Glockennamen - Daten - Inschriften

Die fünf neuen Glocken sind von mittelschwerer Konstruktion. Ihre Ornamentik und Beschriftung sind sehr fein gestaltet. Die größte Glocke ist „Christ König“ geweiht, Tonlage h, 2.650 kg, und trägt die liturgische Inschrift „O Rex Gloriarum Christe veni cum pace“ (Christus, König der Herrlichkeit, komm mit Deinem Frieden). Die zweitgrößte Glocke „St. Maria“ ist der Gottesmutter, der Schutzpatronin der Herxheimer Kirche, geweiht, Tonlage cis', 1.960 kg, Inschrift „Ave Maria Assumpta“ (Maria, aufgenommen in den Himmel, sei begrüßt). „St. Michael“ heißt die drittgrößte Glocke, Tonlage dis', 1.350 kg, und hat die Inschrift „Quis ut Deus“ (Wer ist wie Gott?), gewidmet dem Erzengel Michael, Schutzpatron der Deutschen. „St. Laurentius“ ist der Name der vierten Glocke, gewidmet dem Nebenpatron der Pfarrkirche, Tonlage fis', 780 kg, versehen mit der Inschrift „A Peste Fame et Bello libera nos Domine“ (Von Pest, Hungersnot und Krieg erlöse uns, o Herr). Die fünfte Glocke „St. Bonifatius“, Tonlage gis', 570 kg, wurde gestiftet zu Ehren des Apostels der Deutschen von Oberlehrer Friedrich Knecht. Nach dem Wunsch des Stifters trägt sie die Inschrift „An Gottes Segen ist alles gelegen“.

Alle Glocken sind Eigentum der Kath. Kirchenstiftung Herxheim. So ist es inschriftlich auf den Glocken dokumentiert. Die sechste und kleinste Glocke „St. Georg“, passend zum neuen Geläute auf Ton h' umgestimmt, 388 kg, hatte den Krieg auf dem Turm überstanden. Sie war 1936 von dem prakt. Arzt Dr. Georg Ohmer zu Ehren des Patrons der christlichen Tapferkeit gestiftet worden und trägt folgende Inschrift: „Vox mea regi Christo filio Dei unigenito“ (Meine Stimme erklingt Christus, dem König, dem eingeborenen Sohn Gottes).

Botschaft der Glocken

Sechsstimmig schallt das vertraute Geläute als Gottesruf über das Dorf. Als Rufer und Mahner ertönen sie vom Turm St. Maria Himmelfahrt. Sie begleiten die Herxheimer auf ihrem Lebensweg, von der Taufe bis zum Tod, in Freud und Leid. Sie rufen zum Gottesdienst und halten Verbindung zu Gott.

Anmerkungen:

- 1) Die Herxheimer Pfarrangehörigen hatten in Kriegsnot auf Anregung ihres Pfarrers Max Veitl Gott und der Gottesmutter das Versprechen gegeben, für den Fall, dass ihnen die Heimat, Leben, Hab und Gut erhalten bleiben, einen frei gewählten Geldbetrag für einen später festzulegenden guten Zweck der Herxheimer Kirche zu stiften. Der Spendenbetrag wurde später auf ein Zehntel des Einkommens des ersten Friedensjahres festgelegt.

Elektrizitätswerk Herxheim



**Als örtliches Unternehmen
versorgen wir seit Generationen
unsere Kunden
zuverlässig und preiswert
mit elektrischer Energie.**

Telefon: 07276/9641 - 0

Telefax: 07276/9641-49

STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN

BEERDIGUNGSREGISTER

ERFASSUNGSZEITRAUM IN HERXHEIM VOM 18.10.2001 - 21.09.2002

Erich Erhard

Quelle: Standesamt Herxheim

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Anna Forster	Adam	Südring 31	76	16.10.2001
Artur Wiese		Habertsgasse 22	79	06.11.2001
Katharina Weiller	Garrecht	Poststr. 6	84	12.11.2001
Willi Garrecht		Richard-Flick-Str. 2	88	20.11.2001
Marie Müller	Adam	Am Bildstöckel 1	87	28.11.2001
Ursula Ullrich	Lazar	Bellheim	80	30.11.2001
Elisabeth Ochsenreither		Ludwigshafen	81	30.11.2001
Michael Braun		Sebastiansring 44	44	03.12.2001
Jakob Seither		Marktstr. 10	76	06.12.2001
Thekla Ohmer		Bussereastr. 19	92	10.12.2001
Anna Steiner		Oberhohlstr. 4	86	11.12.2001
Christel Fetsch	Cornelius	Ottersheim	49	12.12.2001
Helena Rieder	Schultz	Untere Hauptstr. 77	75	13.12.2001
Maria Zotz	Hetzler	Speyerer Str. 37	80	04.01.2002
Gertrud Dudenhöffer		Marktstr. 9	74	09.01.2002
Manfred Müller		Obere Hauptstr. 28	61	12.01.2002
Helene Meyer	Madeja	Breslauer Str. 18	81	17.01.2002
Lea Marschar		Untere Hauptstr. 104	1	18.01.2002
Rosa Fetsch	Trauth	Bonifatiusstr. 16	93	01.02.2002
Christa Roth		Landau	62	19.02.2002
Elisabeth Ritter	Rieber	Kettelerstr. 49	87	20.02.2002
Ernst Bullinger		Untere Hauptstr. 153	81	01.03.2002
Anna Gilb	Müller	Litzelhorststr. 49	86	02.03.2002
Josef Günther		Lehrgasse 14	64	05.03.2002
Ewald Paul		Breslauer Str. 14	77	05.03.2002
Elisabeth Ohmer	Bullinger	Litzelhorststr. 63	87	06.03.2002
Antonie Roth		Richard-Flick-Str. 2	90	21.03.2002
Susanne Schultz	Geyer	Kleinmachnow	75	27.03.2002
Thea Schumacher	Dollt	Ziegeleistr. 1	81	02.04.2002
Franz Josef Daum		Am Bildstöckel 19	50	15.04.2002
Werner Wilhelm		Albert-Detzel-Str. 34	63	18.04.2002
Willi Reckardt		Albert-Detzel-Str. 54	87	22.04.2002
Wilhelm Beiner		Albert-Detzel-Str. 61	82	22.04.2002
Anna Müller	Rieder	Bellheim	80	24.04.2002
Franz Stefe		Untere Hauptstr. 30	52	03.05.2002

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Erika Blumenstiel		Burggasse 10	57	06.05.2002
Helene Metz	Mayer	Litzelhorststr. 44	73	14.05.2002
Maria Koch	Burkart	Habertsgasse 2	90	14.05.2002
Franz Godzierski		Konrad-Adenauer-Str. 2	80	15.05.2002
Herbert Schwarz		Untere Hauptstr. 2b	62	16.05.2002
Emma Detzel	Lechner	Südring 37	95	27.05.2002
Willi Deutsch		Schillerstr. 17	82	04.06.2002
Dr. Reiner Biegel		Aichwald	47	17.06.2002
Auguste Wilhelm	Butscher	Luitpoldstr. 13	92	21.06.2002
Dorothea Cronauer	Bouchè	Richard-Flick-Str. 2	84	25.06.2002
Heidegunde Vogl	König	Obere Hauptstr. 101	63	17.07.2002
August Röllner		Schulstr. 12	72	19.07.2002
Pauline Müller	Flocken	Richard-Flick-Str. 2	81	22.07.2002
Josef Kerner		Untere Hauptstr.107	75	30.07.2002
Thekla Frey	Eichenlaub	Marktstr. 5	87	05.08.2002
Robert Wolff		Am Bildstöckel 24	71	06.08.2002
Hermann Metzinger		Westring 5	65	07.08.2002
Berta Blesinger	Wingerter	Luitpoldstr. 17	90	09.08.2002
Arnulf Weiller		Sunnerwiesen 16	67	19.08.2002
Edwin Wilhelm		Obere Hauptstr. 135	77	20.08.2002
Thea Müller		Holzgasse 16	64	21.08.2002
Ewald Hippchen		Südring 51	71	23.08.2002
Thekla Renner	Kuntz	Ave-Maria-Str. 4	78	29.08.2002
Alfons Mildenerberger		Obere Hauptstr. 146	73	30.08.2002
Robert Georg Ohmer		Litzelhorststr. 58	71	05.09.2002
Theresia Weiller	Schultz	Litzelhorststr. 41	89	06.09.2002
Horvath Johann		Schlossgartenweg 4	70	06.09.2002
Katharina Wolff	Vonderschmitt	Am Bildstöckel 24	70	17.09.2002

Ortsteil Hayna

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Anna Weigel		Richard-Flick-Str. 2	96	16.01.2002
Marie Herrmann		Hauptstr. 3a	81	18.02.2002
Irmgard Metz		Hatzenbühl	88	26.04.2002
Anneliese Metz		Kreuzstr. 9	74	17.05.2002
Franziska Kitt		Kreuzstr. 1	89	03.07.2002
Irmgard Luitz		Hauptstr. 17	80	12.07.2002
Elisabetha Metz		Hauptstr. 41	89	04.09.2002

Berichtigung aus Heimatbrief 2001

Beerdigung vom 18.10.2001: Nicht Gerhard Daum, sondern Herbert Daum

STATISTIK

Beisetzungen in Herxheim insgesamt 63 , davon Frauen 36, Männer 27

Durchschnittsalter 74 Jahre, Frauen 78 Jahre, Männer 70 Jahre

Höchstalter Frauen 95 Jahre, Männer 88 Jahre, Niedrigstalter Frauen 1 Jahr, Männer 44 Jahre

Sterbealterstruktur in Herxheim

im Alter von bis	Frauen, Anteil in %	Männer, Anteil in %
01 - 10 Jahre	1 = 2,8 %	-
41 - 50 Jahre	1 = 2,8 %	4 = 14,8 %
51 - 60 Jahre	1 = 2,8 %	-
61 - 70 Jahre	4 = 11,1 %	7 = 25,9 %
71 - 80 Jahre	8 = 22,2 %	11 = 40,7 %
81 - 90 Jahre	17 = 47,2 %	5 = 18,6 %
91 Jahre und älter	4 = 11,1 %	-

Beisetzungen in Hayna insgesamt 7, alles Frauen

Durchschnittsalter 85,3 Jahre, Höchstalter 96 Jahre, Niedrigstalter 74 Jahre

Sterbealterstruktur in Hayna

Im Alter von bis	Frauen, Anteil in %
71 - 80 Jahre	2 = 28,6 %
81 - 90 Jahre	4 = 57,1 %
91 Jahre und älter	1 = 14,3 %

SONSTIGES

VOR 120 JAHREN - KURIOSES AUS DER HEIMAT

Joachim Beuscher

Die „Pfälzer Zeitung“ war im 19. Jahrhundert eine Tageszeitung unserer Region. Zwei- bis dreimal wöchentlich enthielt sie ein „belletristisches Beiblatt“ mit einem Fortsetzungsroman, kulturellen und unterhaltsamen Beiträgen. 1882, also vor 120 Jahren, lesen wir neben vielem anderen folgende - aus heutiger Sicht betrachtet - ‚Curiosa‘:

Am 10.1.1882 wird gemeldet, dass der Tunnelbau zwischen England (Dover) und Frankreich (Calais) große Fortschritte macht. Es sollte, wie wir wissen, noch weit über 100 Jahre dauern, bis er verwirklicht wurde!

Merkwürdiger Aberglaube: Das Schwein eines Pfälzer Bauern brach sich das rechte Hinterbein. Man legte es in der guten Stube auf einen Stuhl, schiente das Bein und verband dann auch das rechte Hinterbein des Stuhls. Die Stube wurde für 10 Tage abgeschlossen und erst bei Abnahme der beiden Verbände wieder geöffnet. Ob das Schwein geheilt oder das Stuhlbein gebrochen war, wird nicht vermeldet!

Aus Neustadt meldet ein Dr. Heyburn, dass Rauchen gut für die Zähne sei, da es den Zahnschmelz härte. Kein Wunder, dass sich der Tabakbau bis heute bei uns erhalten hat!

Als Jahrespreis bei der Verlosung 1881 erhält der Billigheimer „Schulverweser“ A. Löffler Schillers Werke, und Elise Seiwert aus Steinfeld als 2. Preis „Dichtungen eines pfälzer Poeten“ von Johannes Hüll. Ob der Dichter Hüll heute noch bekannt ist?

In der Pfalz werden pro Kopf der Bevölkerung jährlich 16,76 Mark für Militär und 2,96 Mark für den Unterricht aufgebracht. Das scheint ja heute noch nicht viel anders zu sein!

In einer Pfälzer „Damenbadeanstalt“ hat eine zarte Hand folgendes Gedicht an der Wand hinterlassen: „Und bleibst du sitzen, o Mägdelein / denk nicht, daß verfehlt Dein Leben. / Es geben nicht alle Trauben Wein / Es muß auch Rosinen geben. / Dies Eine ist sicher und ganz gewiß / Wie sollt es auch anders sein? / Es schmecken alle Rosinen süß / Doch sauer ist mancher Wein.“

Im Süden Deutschlands macht man sich Sorgen um den zunehmenden Verzehr von Hundefleisch, außerdem gibt es einen aufblühenden Markt für die Krötenzucht, - als Insektenvertilger!

Sehr aktiv ist der „pfälzische Verschönerungsverein“, der auf dem Donnersberg und der Kalmit Schutzpavillons errichten will, vor allem aber auf dem Trifels die Errichtung zweier „Erzstandbilder“ plant, - und zwar von den Herren Bismarck und Moltke!

Immer wieder wird von bedeutenden römischen Grabfunden berichtet, z.B. in Eisenberg bei Worms, Altrip, Alsheim und Deidesheim. Ob sie uns heute noch alle erhalten sind?

Herr A. Rütter, Pfarrer in Erfweiler, gibt „den bösen Buben“ die Schuld, dass in der Pfalz keine Süßäpfel, sondern nur die schlechtesten Sorten von Saueräpfeln angebaut werden. Offenbar gab es damals wie heute schon umfangreichen „Mundraub“!

Das US-Innenministerium vermeldet, dass noch 224 000 Indianer existieren, die jetzt verstreut in Reservationen ein kümmerliches Dasein fristen. Die Zahl allein zeugt wohl von einem der größten Völkermorde der Geschichte!

„Dreimänner-Wein“ wird in der Pfalz schlechter, saurer Wein genannt, dessen Trinken Überwindung kostet. Zwei, so sagt man scherzweise, müssen halten und schütteln, während einer trinkt. Man nennt sauren Wein auch „Strumpfwein“, weil er die Löcher im Strumpfe zusammenziehe!



Dreikirchenblick

Foto: Klaus Eichenlaub

SICH WAS GENNE

Robert Schultz

Was hoscht`n vum Lääwe,
wann der nix gennscht?
Sell ma immer blouß schaffe un schpaare,
numme dass ma schpeeter was devu hot?
Wu ma doch garnit wääß,
was schpeeter mol esch?
Do gennt ma sich doch besser gleich ebbes,
wu ma wääß,
dass ma jetzt was devu hot.
Schunschd hoscht der jetzt nix gegennt
un schpeeter nix devu ghat.